

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 78 (2001)

Artikel: Bier in Freiburg? : Zur mühsamen Einführung eines Getränks (17. bis 19. Jahrhundert)
Autor: Foerster, Hubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIER IN FREIBURG?

Zur mühsamen Einführung eines Getränks
(17. bis Anfang 19. Jahrhundert)

*Dieter Zingg, Freiburg,
zum 40-jährigen Brauerjubiläum
herzlich gewidmet*

HUBERT FOERSTER

In den letzten Jahren war die Freiburger Bierbrauerei Cardinal nicht nur in Stadt und Kanton Freiburg, sondern auch in der ganzen Schweiz medienwirksam im Gespräch¹. Die ehrwürdige, doch im Kern dynamische Brauerei sollte wegrationalisiert werden. Aber die Freiburger, Regierung und Volk, identifizierten sich mit dem 1788 gegründeten Unternehmen. Aus begründeter Sorge um die Existenz des Betriebs und um die Sicherung der Arbeitsplätze richtete sich das Interesse auf das «Heute» und das «Morgen». Nachdem die Übernahme von Cardinal durch die dänische Brauerei Carlsberg die Tagesorgen verdrängt hat, kann in aller Ruhe ein Blick auf die Ursprünge des «Biersiedens» in Freiburg geworfen werden². Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Freiburger ursprünglich Milch-, Wein-, Schnaps- und gelegentlich sicher auch Wassertrinker waren. Neben diesen alten

Die Quellen befinden sich, sofern nicht andere Angaben gemacht werden, im Staatsarchiv Freiburg. Zu den gebräuchlichen Abkürzungen: CE = Protokoll des Staatsrats; CH = Staatskanzlei; DF = Finanzdepartement; DI = Departement des Innern; DP = Polizeidepartement; DPc = Zentralpolizei; FG = Freiburger Geschichtsblätter; RM = Ratsmanual; RN = Notariatsregister; RP = Pfarregister; SR = Seckelmeisterrechnung; StAF = Staatsarchiv Freiburg.

¹ *Chronique Cardinal – Quand Fribourg se mobilise pour sa brasserie*, Freiburg 1999.

² Jeanne NIQUILLE, *Origines de la brasserie du Cardinal*, in: *Annales fribourgeoises* 44 (1960), S. 91–104, geht nur sehr bedingt auf die Ursprünge des Biers und des Brauens in Freiburg ein. Zu Cardinal selbst Hélène-Alix DE WECK, *La brasserie du Cardinal de 1877 à 1907*, Freiburg 1986 (= *Etudes et recherches d'histoire contemporaine*, 44).

«Naturprodukten» war Bier ein unbekanntes Getränk. Es sollte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts dauern, bis sich das Bier in Freiburg als modernes Volksgetränk durchgesetzt hatte.

Die folgenden Ausführungen zeigen einige Schwerpunkte der Freiburger Brauereigeschichte, zu den Anfängen im 17. Jahrhundert, der Entwicklung vom Monopolbetrieb in der Hauptstadt im 18. Jahrhundert bis zur Abdeckung des Kantons – Ausnahme macht der Süden mit seinen Reblagen oder dank günstiger Weinimporte – mit Brauereien zu Beginn des 19. Jahrhunderts³.

Erst Abgaben und Konsumentenschutz

Die möglicherweise erste Nennung von Bier in Freiburg – die Stadt kann natürlich nicht mit St. Gallen und den drei Klosterbrauereien⁴ konkurrenzieren – findet sich als «Konsumentenschutz». Dabei wurde selbstverständlich auch die Staatskasse nicht vergessen. Am 28. Juni 1669 erliess nämlich der Kleine Rat Vorschriften zur Erhaltung der Getränkequalität. Die Venner mussten darauf achten, dass in den städtischen Wirtschaften das Bier nicht zu frisch verkauft wurde. Das frischgebraute und trübe Bier hatte so lange zu lagern, bis es klar geworden war⁵. Ob die Kontrolle nur optisch oder ebenfalls gaumenfreudig vorzunehmen war, ist nicht vermerkt. Gleichzeitig wurden auch der Bierpreis und eine Verbrauchssteuer darauf festgelegt. Die Mass⁶ durfte höchstens 9 Kreuzer kosten. Davon erhielt die Staats-

³ In der logisch-chronologischen Folge müssten in einem nächsten Artikel der «Brauereiboom» um 1850 bis zur Errichtung der Grossbetriebe Cardinal und Beauregard und der Abgang der lokalen Kleinbrauereien zu Beginn des 20. Jahrhunderts behandelt werden.

⁴ Johannes DUFT, *Einheimisches Bier vor einem Jahrtausend*, in: Bodensee-Hefte 8 (1957), S. 231–234.

⁵ Zu den ganzen brautechnischen Fragen gibt Karl LENSE, *Katechismus der Brauerei-Praxis*, 13. Aufl., Nürnberg 1964, Auskunft.

⁶ Die Freiburger Mass, französisch «pot», umfasste 1,64 Liter. Je nach Vogtei variierte dieses Quantum, so z. B. für Murten 2,02 l, Greyerz 2,65 oder Bulle 2,74 l. Anne-Marie DUBLER, *Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft*, Luzern 1975, S. 40–45.

kasse einen Kreuzer oder 12,5%, das sogenannte Ohmgeld. Die Steuer wurde 1682, 1687 und 1691 bestätigt. Man trank also in Freiburg genügend Bier, um die Abgabe zu rechtfertigen⁷.

Hat es sich hier um Importbier gehandelt, da keine Vorschriften zum Brauen bzw. keine Erlaubnis zum Biersieden gefunden wurden? Kam das Bier aus dem nahen Bern – seit 1683 brauten die Fischer in Reichenbach en gros – oder aus weiter entfernten Produktionsstätten? Oder waren die einheimischen oder Berner Kleinbrauereien zu unwichtig, um reglementiert zu werden? Die Herkunft des ersten Biers ist vorläufig unbekannt.

Die staatlichen Eingriffe zur Qualitätssicherung waren nicht nur im Lebensmittelsektor, sondern auch in Handel und Gewerbe mit den Weisungen an die Zünfte die Regel. Man kann darin eine Auswirkung des patriarchalischen Denkens des Patriziats sehen. Auch die Erhebung des Ohmgelds entsprach der Politik der damaligen indirekten Steuererhebung⁸. Eine weiterführende Wirtschaftslenkung erfolgte jedoch noch nicht. Das Bier war kein Staatsmonopol, sondern ein genüssliches Getränk mit einem Hauch von etwas Besonderem, das noch nicht den Status eines allgemeinen Nahrungsmittels erreicht hatte.

Ein untauglicher Versuch (1694)

Meister Hans Jakob Ziegler, Bürger von Bern und Bierbrauer, will sich 1694 in Freiburg niederlassen, um hier Bier zu sieden und zu verkaufen. Er sichert einen Preis von 12 Kreuzer bzw. 3 Batzen pro Mass zu, obwohl die allgemeine Teuerung einen höheren Preis erfordert hätte. Sollte jedoch der Getreidepreis fallen, würde der Bierpreis dementsprechend angepasst. Als Gegenleistung erwartet Ziegler, dass der

⁷ RM 220, S. 324; RM 233, S. 345; RM 238, S. 216, 247; RM 242, S. 524. – Das Ohmgeld wurde auch auf dem Wein erhoben.

⁸ Dazu auch Heinrich FRANK, *Steuern im Mittelalter. Weltliche und kirchliche Geld-, Sach- und Arbeitsleistungen besonders in Freiburg i. Ü.*, Freiburg 1995, S. 111ff.

Rat die Brauerei finanziell durch ein zinsgünstiges Darlehen unterstütze. Es versteht sich, dass der Berner Braumeister auch einen Freiburger Lehrling ausbilden will. Damit soll nicht nur der gute Wille, sondern auch die Möglichkeit zur Einführung eines vielversprechenden einheimischen Gewerbebetriebs mit neuen Arbeitsplätzen gezeigt werden.

Der Rat lehnt am 14. Januar 1694 eine staatliche Finanzspritze ab. Er will jedoch eine Brauerei ausserhalb der Stadt, wenn auch vorläufig nur für ein Jahr, gestatten. Drückt der Stadtverweis die Angst vor den Auswirkungen einer unbekanntenen Produktionsstätte, Furcht vor dem Sudfeuer und vor den Geruchsemissionen der Siederei aus? Will man den reformierten Berner nicht in der Hauptstadt haben? Die in der Stadt bestehenden Schmieden und Gerbereien und die Aufenthaltsgenehmigungen anderer Reformierter sprechen dagegen. Oder ist es der Konkurrenzneid der Weinhändler und Wirte? Immerhin, der Rat gesteht den Verkauf von Bier im Fass zum vorgeschlagenen Preis zu, doch ein Schankrecht wird verweigert⁹. Ziegler muss sich aber unbedingt in der Stadt niederlassen, um den Absatz zu sichern. Ohne Subvention und Schankrecht ist ihm die befristete Brauerlaubnis ein zu unsicheres Geschäft. So gibt er auf, und das unternehmerunfreundliche Freiburg wartet weiterhin auf die erste Brauerei¹⁰.

Wie auch bei anderen Produktionszweigen, sind im 17. Jahrhundert auswärtige oder einheimische Fachleute bereit, ein neues Gewerbe in Freiburg einzuführen oder alte Betriebe wiederzubeleben. Obwohl es sich um gute Handwerker oder Gewerbetreibende handelt, fehlt ihnen in der Regel das nötige Startkapital. Da der Rat zu vieler seiner überdies zu kleinen Staatsinvestitionen verlustig gegangen war, wird nur eine vorsichtig-restriktive Handels- und Gewerbepolitik zum Nachteil der allgemeinen Beschäftigung und eines gewissen Wohlstandes betrieben¹¹.

⁹ Die Verbindung von Brauerei und Schankrecht wird auch in der Folge immer wieder von den Brauern gesucht und von der Obrigkeit nur fallweise gewährt.

¹⁰ RM 225, S. 14.

¹¹ Dazu Hubert FOERSTER, *Müssiggang – Bettlerjagd – Tuchmanufaktur. Freiburgs Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im 17. Jahrhundert*, in: FG 73 (1996), S. 95–148.

Die erste Brauerei, ein Misserfolg (1708)

Welche Überlegungen sich Frau alt-Schultheissin Anna Dorothea Zollet-Mändli, Witwe des Philipp Zollet († 1703)¹², Mutter einer zahlreichen Kinderschar, zum Bierbrauen gemacht hat, ist unbekannt. Auf jeden Fall ist es eher eine finanzielle Notlage als Selbstverwirklichung. 1708 ersucht sie den Rat um die Abgabe von zwei Eichen zur Errichtung eines Bierhauses auf dem Breitfeld. Der Rat gesteht ihr das Holz am 7. März zu. Den Antrag der Witwe auf Befreiung vom Ohmgeld, womit ihr Bier um einen Kreuzer billiger gewesen wäre als das Importbier, lehnt der Rat hingegen ab. Die Witwe muss daraufhin mit dem Biersieden begonnen haben. Der Rat beschliesst nämlich am 9. Juli 1710, dass das Ohmgeld von einem Kreuzer nicht nur auf das importierte, sondern auch auf das erstmals genannte lokal gebraute Bier zu entrichten ist¹³. Witwe Zollet gebührt damit die Ehre, möglicherweise die erste Freiburger Braumeisterin, sicher jedoch die erste Freiburger Brauereidirektorin gewesen zu sein.

Witwe Zollet erneuert 1711 ihr Gesuch um Befreiung von der Steuer. Am 27. März beschliesst der Rat eine Finanzmassnahme zur Förderung der einheimischen Bierproduktion. Das Importbier bleibt dem Ohmgeld von einem Kreuzer pro Mass unterworfen. Für das Freiburger Bier müssen aber nur noch 15 Batzen pro 400 Mass bzw. 0,15 Kreuzer pro Mass entrichtet werden¹⁴. Damit kann Witwe Zollet ihr Bier endlich billiger verkaufen und auf einen grösseren Absatz hoffen. War der Geschäftsgang so gut, dass die Brauerei vergrössert werden musste? Dies lässt das Überlassen von vier Tannenstämmen aus dem «Spytthal Piamontwald» durch Ratsbeschluss von 1711 vermuten¹⁵.

¹² Zollet hatte eine beachtliche politische Karriere: 1679 Grossrat, 1688 Vogt von Jaun, 1695 Mitglied des 60er-Rates, 1702 Schultheiss (= Vogt) von Stäffis am See; er verstarb am 13. Januar 1703 im Amt. RP II d 1, S. 107. Er hatte um 1676 Anna Dorothea Mändli geheiratet. Folgende in Freiburg getauften Kinder sind belegt: 16?? Johann Franz Joseph, 1679 Maria Johanna, 1681 Maria Ursula, 1684 Karl, 1686 Jakob Philipp, 1688 Maria Franziska, 1691 Peter Alexis, † 1692 infans, 1693 Maria Franziska Theres, 1698 Peter Niklaus Joseph. RP II a 6, S. 254, 284; II a 7, S. 29, 71, 94, 117, 156, 179, 237.

¹³ RM 259, S. 77; RM 261, S. 343.

¹⁴ RM 262, S. 142–143. Diese Regelung wurde 1712 bestätigt. RM 263, S. 651.

¹⁵ RM 262, S. 188.

Der erwartete Erfolg tritt jedoch nicht ein. War die Zollet-Bräu schlecht oder der Freiburger kein Biertrinker? Die Frage kann nicht beantwortet werden. Fest steht hingegen, dass 1718 die Erben Zollet den Konkurs anmelden müssen. Nach der Liquidation der Brauerei – das Inventar fehlt – können nicht nur die Gläubiger entschädigt werden, sondern der Erbgemeinschaft bleibt überdies eine Restsumme von 10 837 Kronen 13 Batzen¹⁶. Damit schliesst die erste Freiburger Brauerei ihre Tore zwar ehrenwert, doch für Jahre; die Zollet-Bräu ist nur noch Erinnerung.

Ist auch die einheimische Produktion vorläufig beendet, so wird trotzdem weiterhin Bier getrunken, wie vereinzelte Ratsbeschlüsse zeigen. Seit 1719 dürfen Bier und Wein zwischen 21 und 22 Uhr nicht mehr ausgeschenkt werden. Also austrinken und heimgehen, es war ja auch Wirts-Feierabend.

Der Bierkonsum dürfte nicht gross gewesen sein, ist doch Ohmgeldner Zollet 1724 über die Umsatzsteuer im Ungewissen. Der Rat muss ihm deshalb den Tarif von 1712 in Erinnerung rufen. Ähnlich verhält es sich 1737. Hier erfährt der Ohmgeldner Junker Reyff, dass alle Leute, die Importbier transportieren oder ausschenken, steuerpflichtig sind. 1746 erinnert der Rat an den entweder vergessenen oder nicht beachteten Zolltarif¹⁷. Diese kleinen Hinweise zeigen, dass das Bier in Freiburg nicht vergessen wurde.

Obwohl sich in Freiburg die Franziskaner und Augustiner niedergelassen hatten, deren Klöster in Deutschland reputierte Brauereien betrieben, war dies in Freiburg nicht der Fall. Die klostereigenen Reben lieferten ja kostengünstig den Wein für den Hausbedarf. Wahrscheinlich wurde fallweise das nötige Bier in Freiburg eingekauft, wie die Klosterrechnungen der Zisterzienser von Altenryf zeigen¹⁸.

¹⁶ RM 269, S. 472.

¹⁷ RM 270, S. 353; 275, S. 218; 288, S. 279; 297, S. 230.

¹⁸ Rechnungen des P. Oekonom, Hauterive Z 448 (Jahresrechnung 1754–1755) als Gesamtposten «Pour Bierre» 24 Kronen 16 Batzen, oder Z 452 als Einzelposten April 1759 «Pour pain, fromage, vin et bierre pris a Fribourg» 3 Kronen 17 Batzen.

*Kleinbrauereien in und um Murten*¹⁹

Was in Freiburg nicht gestattet, in Bern jedoch üblich ist, das sind die Kleinbrauereien in Murten und Umgebung. Auch hier sind es in der Regel süddeutsche Brauer, die über kürzere oder längere Zeit das Biersieden vornehmen. So wird 1720 Benedikt Reber von Radelfingen in Muntelier auf ein Jahr als Hintersässe von Murten angenommen, um brauen zu können. Verboten ist ihm, den einheimischen Küfern Konkurrenz zu machen. Während Bierbrauer Beat Ludwig Zwahlen in Muntelier von 1760 bis 1771 als Hintersässe geduldet wird und somit brauen kann, wird das nochmalige Gesuch von Johann Kilian König aus Franken, als Hintersässe in Merlach aufgenommen zu werden, abgelehnt.

Der Erfolg auf dem Lande: die Notz-Bräu in Kerzers (1753)

Der Rat nimmt am 11. Januar 1753 Kenntnis von der Bitte des Salomon Notz (1704?–1754), ursprünglich aus Itelsburg²⁰, Bierbrauer, an seinem Wohnort in Kerzers Bier brauen zu dürfen. Er soll aus Glaubensrücksichten emigriert sein. Über die Berner Fischerpost wurde er 1747 Bürger von Chardonney/VD und 1746 Besitzer des «Löwen»²¹

¹⁹ Stadtarchiv Murten, Ratsmanual 1720, S. 275; 1761, S. 126; Hintersässenliste, passim. Diese Hinweise verdanke ich Dr. Hermann Schöpfer, Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg, herzlich.

²⁰ Nach Franz Vollenweider, *Kerzers, Geschichte einer Dorfgemeinde*, Kerzers 1951, S. 247. Ytelspurg, Herrschaft Memmingen, nach einem neueren Stammbaum in Familienbesitz aus Kempten/Bayern. – Zum Stammbaum siehe Anhang 4.

²¹ Hermann Schöpfer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg*, Bd. 5: Der Seebezirk 2, Basel 2000, S. 394–395, gibt die Baugeschichte des Hauses. Wirtschaft und Hotel sind seit 1746 bis heute im Familienbesitz Notz. Der Kauf 1744/46 umfasste auch den «Bären», die untere Mühle und weiteren Grundbesitz. Familienarchiv Notz, Kerzers. Mein Dank für die freundlich gestattete Einsicht richtet sich an H. Rolf Notz und an seine Mutter Elisabeth Notz-Kobel, Kerzers.

in Kerzers, Relaisstation der Post. Bier war bei Postillionen und Fahrgästen ein gerne genossenes Getränk. Dies erklärt Notzens Gesuch²².

Die Gnädigen Herren sind vorerst ungnädig und weisen das Gesuch ab. Es braucht erst einmal eine anständige Bittschrift, befinden sie. Schon am 15. Januar halten sie diese, wohl versiegelt, in den Händen. Notz, Wirt im «Roten Löwen», will brauen und Bier verkaufen. Er erhält von Freiburg die gewünschte Erlaubnis, hat aber zu garantieren, dass «aller Feüersgefahr vorgebogen werde». Seine Bittschrift wird, eine äusserst seltene Erwähnung im Ratsprotokoll, «in der Cantzley behalten»²³. Ahnte Freiburg Berns Reaktion voraus und dokumentierte sich zur Vorsicht vorgängig?

Kerzers gehörte aber zur Vogtei Murten, und diese wurde von Bern und Freiburg im Fünfjahreswechsel gemeinsam verwaltet. Mit dem einseitigen Entscheid Freiburgs fühlte sich Bern, zumal es den Vogt stellte – es war Michael Augsburgers –, übergangen, beschwerte sich am 13. August in Freiburg und forderte die Notz-Brauerei als Traktandum an der kommenden Murtner-Konferenz. Bern findet nämlich nach seiner Stellungnahme vom 28./29. August 1753, dass das Notz-Bier die Berner Brauereien zu stark konkurrenzieren. Doch bis zu einer gemeinsamen Lösung könne Notz sieden. Und er bzw. seine Nachkommen taten dies bis nach dem Ersten Weltkrieg²⁴.

Samuel Notz hat 1792 die Bierlieferungen festgehalten²⁵. Menge und Radius sind beeindruckend: 17 200 Liter werden zwischen Aarberg, Biel, Neuenburg bis Moudon, Aubonne und Lausanne ausgeliefert. Wenn auch die Angaben zu Preis und Gesamtproduktion bzw. Eigengebrauch fehlen, geben diese Hinweise doch ein konkreteres Bild der Bierproduktion. Dass Notz nicht nur als Brauer mit Bier handelte, sondern auch als Wirt im Kleinhandel tätig war, zeigen die vereinzelt Posten vom Pferde- und Fellhandel bis zum Taschenuhrenverkauf²⁶.

²² RM 304, S. 13.

²³ RM 304, S. 17.

²⁴ RM 304, S. 326. – Notzens zweite Bittschrift und die Klage von Bern im Staatsarchiv Freiburg, Vogteiarchiv Murten 154 I–III; Murtenbuch I, S. 627–628. – Bern hatte eigens eine Kommission mit alt-Landvogt Willading und Ratsherrn Ernst zur Abklärung eingesetzt.

²⁵ Siehe Anhang 5.

²⁶ Nach dem Regimentskalender – vgl. Anhang 4 – verkaufte Notz dem Michel Pfefferkorn, Gerber zu Kerzers, und Abraham Reinhard Felle von

Moray, belgisches Bier (1761)

Jean-Martin Moret (?–1800)²⁷ – er wird später Moray geschrieben –, Bierbrauer von Lüttich, ist einer der ausländischen Spezialisten, die auf Grund ihres Berufes aus eigenem Antrieb nach Freiburg kamen oder hierher gerufen wurden. So erhält Moray bereits am 21. August 1761 vom Rat eine Aufenthaltsbewilligung in Freiburg, «so lang es Meinen Gnädigen Herren gefallen wird», und das Recht, faktisch das Monopol, Bier zu brauen und zu verkaufen²⁸. Diese Art Wirtschaftsförderung ist in Freiburg sehr häufig anzutreffen, wie die Beispiele im Textilgewerbe oder im Kunsthandwerk beweisen²⁹.

Moray muss sich sehr schnell Ansehen auch in den oberen Schichten erworben haben. Bereits am 4. Juni 1771 werden er, sein Sohn Jean-Joseph und alle Familienangehörigen als «bourgeois habitant» in das «gemeine» Bürgerrecht aufgenommen. Die Obrigkeit bezeugt ihm «des bonnes moeurs, régularité de vie et bonne conduite», Qualitäten, die Moray beizubehalten verspricht. Der Neubürger hat nicht nur 50 Kronen zur Aufnahme zu bezahlen, sondern muss sich auch ein Kriegsgewehr und eine ganze Soldatenausrüstung anschaffen³⁰.

Moray ist erfolgreich. Er erwirbt im Auquartier am Klein-St.-Johann-Platz zwei Häuser (Nr. 65 & 66), das Bierhaus mit Schankrecht und Verkauf über die Gasse und eine Pastenbäckerei mit Schankrecht. Daneben besitzt er ein Gut im Schönberg. Zwei Wald-

56 Kälbern, 5 Gitzi, 35 Schafen, 2 Kühen und einem Stier. Er handelte in Müntschemier, Galmiz, Münchenwiler und Murten mit 2 Hengsten, 2 Stuten, 1 Fohlen und 4 «Ross». Der Chorrichter Tschannen kaufte Notz eine Sackuhr ab, dieser erwarb in Agriswil eine solche.

²⁷ Moray starb am 27. Januar 1800. RP II d 4a, fol. 176v. Es scheint, dass seine Frau – ihr Name ist unbekannt – möglicherweise anlässlich der Geburt des einzigen Kindes, Johann Joseph (1760–1823), vor dem Aufenthalt in Freiburg verstarb.

²⁸ RM 312, S. 407.

²⁹ FOERSTER (wie Anm. 11), passim; Hermann SCHÖPFER, *Bildhauerei des Mittelalters und der Renaissance*, in: Geschichte des Kantons Freiburg, Bd. 1, Freiburg 1981, S. 421–459, um nur ein Beispiel seiner Publikationen herauszugreifen.

³⁰ RM 322, S. 229; Rathserkannnussbuch 34, fol. 184r–v; Bürgerbuch I 8, fol. 23v.

parzellen in Chésalles liefern ihm das zum Biersieden und Küfern benötigte Holz. Der Brauer bleibt nicht untätig auf seinem Besitz, sondern ist um die Vergrößerung und Verbesserung seines Betriebes bemüht. Dazu verhilft ihm auch das von der Landesökonomie-Kammer gesprochene Darlehen von 700 Kronen zu 4% Zins, das ihm 1797 auf drei Jahre verlängert wird. 1786 erhält er vom Rat 18 Stämme Tannenholz aus dem Bürgerwald zur Vergrößerung seiner Brauerei zugesprochen. 1787 ersucht er die Obrigkeit, die im Waldteich im Schönbergholz entdeckte Quelle nutzen zu dürfen. Der Rat stimmt zu, nachdem eine Kommission das Projekt der Wasserleitung, der Rodung eines Grabens von Dornen und Gestrüpp und der Erstellung eines Pfades positiv beurteilt hat³¹. Vater Moray spürt das Alter. Von 1797 an führt sein Sohn, Jean-Joseph Moray (1760–1823)³², Brauerei und Wirtschaft.

Die Brauerei Chatonay in Murten (1774)

Am 2. August 1774 erteilt der Rat von Murten unter Bürgermeister Daniel Schmid dem Abraham Chatonay³³ die Brauerlaubnis. Mit dieser versehen, kauft Chatonay am 5. Dezember von Küfermeister Lergier die Brauerei in der Ryf beim städtischen Magazin³⁴. Es entsprach der klugen Murtener Schaukelpolitik, die Erlaubnis unter dem Berner Vogt Imbert Ludwig Berseth einzuholen. Im Sinn einer Retourkut-

³¹ Grosse Hauterive B 7a, fol. 32r–34v. – RM 337, S. 310; 338, S. 283, 306; 348, S. 150.

³² Seit 1784 mit Catherine Badoud (1761–1826) aus Ecuwillens kinderlos verheiratet. RP IIc 2, S. 113; IIa 8; IID 5, S. 121, 192.

³³ Abraham Chatonay (1742?–1812), Sohn des David und der Marie Vissaula, hatte in Murten eine beachtliche Laufbahn: 1770 Bürger, 1772 Turmherr, 1775 Grossweibel, 1783 Ratsherr, 1785 Heimlicher und Spitalmeister, 1788 Seevogt, 1789 Waisenvogt, 1790 Ohmgeldner, 1796 Kirchmeier, 1799 Präsident der Municipalität. Verheiratet mit Susanne Stulz (1750?–1795), Kinder: 1778 Henriette, 1779 Jakob. Murten RP 250, S. 2, 31; 260, S. 98, 156.

³⁴ Stadtarchiv Murten, RM 1774 vom 2. 8. 1774. – SCHÖPFER (wie Anm. 21), S. 224. – Die Brauerei Chatonay wird seit 1813 von Brauer Petitpierre in der Ryf 66 und 68 betrieben.

sche bewilligt Bern die Brauerei dazu sicher gerne. Hatte Freiburg 1754 dem Notz in Kerzers das Biersieden ohne Information an den mitverwaltenden Stand Bern gestattet, so tut Bern jetzt dieses, ohne Freiburg zu benachrichtigen. Freiburg steht (natürlich?) über der Sache und bringt die Angelegenheit nicht auf die Murten-Konferenz.

Ob Chatonay schon zu Beginn selber braute oder ebenfalls einen Süddeutschen dazu anstellte, ist unbekannt. Auf jeden Fall erlaubte 1799 der Rat von Murten Abraham Chatonay, den 24-jährigen Biersieder Wilhelm Romy von Neuwied (Württemberg) einzustellen³⁵.

Das Reglement von 1779

Moray fürchtet die Konkurrenz für sein faktisches Biermonopol. Als er von einer möglichen Konkurrenz hört, will er seine Vormachtstellung bestätigt sehen. Auf seine Vorstellungen setzt der Rat am 12. Februar 1779 eine Kommission ein. Diese stellt am 5. März fest, dass es für die Bevölkerung von Freiburg von Vorteil wäre, wenn es in der Stadt zwei Brauereien gäbe. Weitere Biersiedereien wären zur Zeit abzulehnen, da der Konsum dem vermehrten Angebot nicht folgen könne. Auf jeden Fall dürfe nur mit der Erlaubnis des Rates gebraut werden. Vorbedingung ist natürlich eine fachtechnische Ausbildung. Der Brauerkandidat hat zwei Jahre Lehrzeit bei einem erfahrenen Meister nachzuweisen. In der Stadt Freiburg wird das Brauen den Stadtbürgern vorbehalten. Fremde mit Niederlassungsgenehmigung bekommen keine Brauerlaubnis. Nachdem nicht auszuschliessen ist, dass in den kleinen Landstädten, den Hauptorten der Vogteien, eine Nachfrage nach Bier entstehen werde, wird die Möglichkeit, dort eine Brauerei zu errichten, gegeben. Der Rat genehmigt diese Vorschläge am 19. April 1779. Er behält sich vor, je nach Umständen die Vorschriften zu ändern³⁶.

³⁵ Stadtarchiv Murten, Ratsmanual 1799, S. 5.

³⁶ RM 330, S. 102, 257. – Die Kommission bestand aus den Ratsherren von Maillardoz, Stadtmajor, und Müller, sowie Venner Techtermann. – Rathserkanntnussbuch 35, S. 199–201.

Pillers Salmen-Bräu (1788)

Kaum hat Franz Piller († 1790)³⁷ aus Tafers, Bürger von Freiburg und Pintenwirt im «Salmen»³⁸ vor dem Berntor, einen fremden Bierbrauer aus Dillingen eingestellt, so beschwert sich Moray bei den Vennern über die Verletzung des Reglements von 1779. Dieses beschränkte das Braurecht ja auf die Stadtbürger. Der Rat nimmt dies am 10. Juli 1788 zur Kenntnis und beschliesst am 14., dass der Fremde dem jungen Piller das Biersieden während der vorgesehenen zwei Jahre lehren dürfe, sofern Vater Pillers Assoziierte³⁹ alle Freiburger Bürger und damit einverstanden seien. Der Dillinger dürfe aber keinen Geschäftsanteil an der Brauerei haben und müsse nach Vollendung seines Lehramtes wiederum aus Freiburg wegziehen⁴⁰. Damit genügte Piller den Bedingungen des Reglements von 1779 und besass das zweite Brauereirecht in der Stadt.

Der «Salmen» und die Nebengebäude genügen jedoch baulich den Anforderungen für eine Brauerei nicht. Zu diesem Zweck muss ein «Bierhaus», das Brauhaus, errichtet werden. Am 27. Oktober gestattet der Rat Piller und seinem Associé Daguet, 1500 Schuh «dürres» Tannenholz gegen grünes im Werkhof umzutauschen. Sie brauchen nämlich Holz gleicher Qualität und ersetzen die Lieferung im Laufe des Winters⁴¹. Nach Errichtung der Bauten kann Piller mit dem Brauen beginnen.

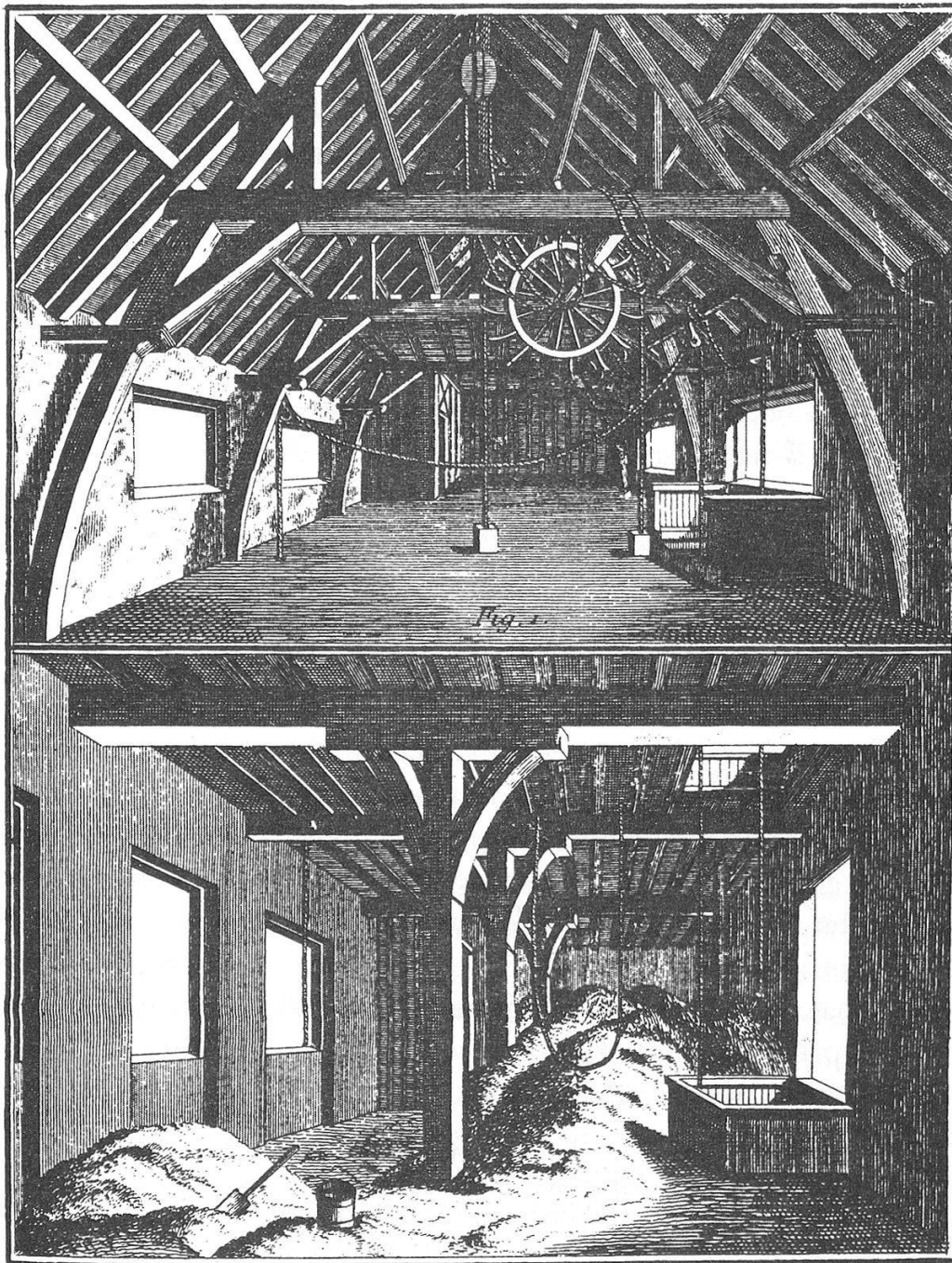
³⁷ Franz Niklaus Bruno Piller, Sohn des Johann, 1774 verheiratet (RP IIc 2, S. 71) mit Maria Christina Meuwly († 1811, RP IID 5, fol. 48); † 1790 (RP IID 4, fol. 122), Testament RN 745, fol. 75v–76r; Kinder: 1775 Franz Joseph Bruno, 1777 Maria Elisabeth, 1780 Maria Elisabeth (RP IIa 8, fol. 432r, 439v, 448v).

³⁸ Das Wirterecht im «Salmen» – Besitzer Karl Niklaus Buman, Wirt Brunner – war 1710 infolge «Unordnung» kurzfristig und 1714 endgültig aufgehoben worden, da diese Wirtschaft «den Landtlüthen sehr nachtheilig und gantz schädlich» war. Der «Salmen» konnte nur noch als Pinte geführt werden. RM 261, fol. 164–165, 187–188; 265, S. 103–104.

³⁹ Wahrscheinlich besass Franz Piller zu wenig Eigenmittel, um die Brauerei selbständig aufzuziehen. Von den Geschäftspartnern ist der obrigkeitliche Läufer Daguet bekannt. Ein Assoziationsvertrag konnte in den Notariatsregistern noch nicht gefunden werden.

⁴⁰ RM 339, S. 329, 339.

⁴¹ RM 339, S. 403.



BRASSERIE.

Einrichtungen zur Bierproduktion im 18. Jh., beschrieben und dargestellt in der *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Denis DIDEROT und Jean d'ALEMBERT, Paris 1751–1780, hier in der durch Fortuné-Barthélemy DE FELICE besorgten Quart-Ausgabe von Yverdon, 1775–1780.

Tafelband II (1775), *Brasserie*, Tafel 1: Räumlichkeiten für den Keimvorgang (unten) und zum Trocknen der Gerste.

Brauer Pillers Finanzlage ist allerdings schlecht. So sind die 200 Kronen für die Bauarbeiten am neuen Sudhaus 1798 dem Steinmetzmeister Jakob Käser noch nicht bezahlt. Der Schwager Christe Meuwly, Meistermüller in der Galtern, wartet auf 100 Kronen für Gerstelieferungen. Nach Vater Pillers Tod muss 1790 ein Vormund ernannt werden, um die Schulden geordnet bezahlen zu können, wie beispielsweise die fünf leeren Fässer von Kaspar Anton Berthe, Kaufmann in Stäffis am See⁴².

Partner Daguët übernimmt die Vormundschaft. Zusätzlich hat der städtische Waisenvogt ein Auge auf die Witwe und auf die drei minderjährigen Kinder, besonders auf den Fleiss des brauenden Sohnes, Joseph Piller (1775–1813?)⁴³, zu halten. Dieser erhält am 10. Januar 1792 einen Pass, um sich in Dillingen im Brauhandwerk zu perfektionieren⁴⁴. Der Tod des Vaters und die Abwesenheit des brauenden Sohnes bekamen dem Betrieb nicht. Im Juli 1793 muss auf Vorschlag des Vormunds mit Erlaubnis der Waisenkammer und der gnädigen Herren der Besitz stufenweise verkauft werden, erst eine Wiese, dann Haus, Brauerei und Nebengebäude. Da die Notverkäufe nicht genügen, muss im Dezember der Geldstag erfolgen⁴⁵.

Die Obrigkeit erhält aber Wirterecht und Schild des «Salmen». Jeder Bürger kann für 50 Kronen wirten. Es erweist sich für Witwe und Kinder Piller als Glücksfall, dass der Geldstag nach Bezahlung aller Verbindlichkeiten einen Restbetrag von 1009 Kronen übrig gelassen hat. Daraus kann der «Salmen» mit Wirtschaft und Brauerei am 10. April 1794 zurückgekauft werden. Joseph Piller übernimmt den Brau- und Wirtschaftsbetrieb⁴⁶.

⁴² RM 341, S. 28, 202, 203, 505; 344, S. 400, 513. RN 745, fol. 76v; 746, fol. 16v.

⁴³ Franz Joseph Bruno Piller, RP IIa 8, fol. 422; IId 5, S. 43, 69.

⁴⁴ Passregister, Verwaltungshilfsbuch 108, fol. 20v. – Auch heute noch wird in den Brauereikreisen Auslanderfahrung sehr geschätzt. Nach der Neuformulierung der Brauausbildung durch das Bundesamt für Technologie und Ausbildung werden die Braulehrlinge nach dem 1. März 2001 neu zu «Lebensmitteltechnologien». Die gemeinsame Basisausbildung mit der spezialisierten Brauzusatzausbildung ermöglicht eine allfällige Umorientierung des Brauers in der Lebensmittelbranche. Dieser weiterführende Hinweis wird Cardinal-Direktor Dieter Zingg, Freiburg, herzlich verdankt.

⁴⁵ RM 1791, fol. 505. Rathserkenntnussbuch 37, fol. 15–16. RM 344, 361, 400, 513. Livre de justice 83 (= «Geldstag-Buch»), S. 32–45, Inventar vgl. Anhang 6. RM 345, fol. 82.

⁴⁶ RM 345, fol. 150, 204, 238. Rathserkenntnussbuch 37, S. 94.

Kein Bier in Bulle (1783)

In grosszügiger Auslegung des Reglements von 1779 ersucht Antoine Bochud von Belfaux am 16. Februar 1783 um die Erlaubnis zur Errichtung einer Brauerei in Bulle. Die Venner erhalten vom Rat den Auftrag, das Traktandum ad referendum abzuklären. Sie befinden, dass Bochud dem Reglement nicht genügt. Weder die Ausbildung noch das Bürgerrecht entsprechen den Vorschriften. Einzig der zu bedienende Hauptort erfüllt die Auflagen. So lehnt der Rat am 20. März das Gesuch ab, will aber, sofern dem Reglement einmal Genüge getan wird, wieder auf das Begehren eintreten⁴⁷. Bulle sitzt somit weiterhin auf dem Trockenen bzw. auf dem Importbier.

Bier in Farvagny (1797)?

Nicolas Marmoud in Farvagny-le-Petit hat im Nachbardorf Farvagny-le-Grand eine Wirtschaft gemietet. Anlässlich der Verlängerung des Mietvertrags will er 1797 seinen Betrieb ausbauen. Deshalb ersucht er den Rat, ihm das Bierbrauen, das Schnapsbrennen und den Verkauf seiner Produkte «en gros und en détail» mit einem Schankrecht zu erlauben. Die Obrigkeit gestattet Marmoud am 24. Juli gerne die Alkoholproduktion und den Verkauf «en gros», nicht aber das Schankrecht⁴⁸.

Die Errichtung einer Brauerei ruft nun Moray und Piller auf die Bühne. Sie sehen das Reglement von 1779 verletzt und hoffen auf den Rückzug der Braugenehmigung. Der Rat befiehlt am 30. November dem Vogt von Farvagny, eine örtliche Abklärung vorzunehmen, und beauftragt die Ratsherren von Techtermann, von Burgknecht und Baptist von Reynold, das Reglement zu überprüfen und allfällige Vorschläge zu formulieren. Am 5. Dezember erhält die Kommission den Bericht aus Favernach⁴⁹. Weitere Nachrichten von der Brauerei in Farvagny fehlen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese, kaum errichtet, wieder einging.

⁴⁷ RM 334, S. 98, 132.

⁴⁸ RM 348, S. 387.

⁴⁹ RM 348, S. 545–546, 559.

Das Reglement von 1798 und ein dritter Brauer: Jean Berguin

1797 ist ein schlechtes Weinjahr. Der Wein ist knapp und teuer, und das Wasser ist eben Wasser. Da nun die beiden Brauereien schon jetzt den Bierbedarf im Kanton nicht decken können, ersucht Jean Berguin (1742–1801)⁵⁰, Bürger von Freiburg, den Rat, die dritte städtische Brauerei im Erdgeschoss seines Hauses im Criblet errichten zu dürfen. Die Obrigkeit vernimmt gleichzeitig am 10. Januar 1798, dass die Örtlichkeit sehr sauber und dazu geeignet sei. Der Rat gibt das Gesuch der 1797 errichteten Bierkommission weiter und ersucht die beiden Brauemonopolisten Moray und Piller, einen anderen Fürsprecher zu bestimmen, da ihr Vertreter, der Ratsherr von Techtermann, abwesend ist. Bereits am 19. Januar erfolgt ein Zwischenbericht mit dem Antrag, der Rat möge die Reglementsänderung von 1779 noch einmal überdenken und erwägen, ob es nicht vorteilhaft wäre, das Bier einer jährlichen Schatzung zu unterwerfen.

Angesichts der durstigen Kehlen beschliesst der Rat am 25. Januar 1798 «zum Vortheil des Publici», eine dritte Brauerei in der Hauptstadt zuzulassen bzw. je nach Angebot und Nachfrage die Anzahl zu erhöhen oder zu reduzieren. Die zweijährige Lehrzeit wird aufgehoben, was bei der bisher praktizierten Qualitätsanforderung doch erstaunt. Ist dies ein Vorbote der im Zuge der Französischen Revolution liberalisierten Berufsausübung und der freien Marktwirtschaft? Es handelt sich aber nur um eine halbherzige Massnahme, denn neue Brauereien in Stadt und Land können weiterhin nur mit der Erlaubnis der Obrigkeit errichtet werden. Dazu werden in Freiburg – eine weitere restriktive Anordnung – ausschliesslich eingesessene Bürger und keine Tolerierten, Fremde mit Niederlassungsbewilligung, zum Brauen zugelassen. Pro Fass zu 400 Mass muss ein Ohmgeld von 15 Batzen errichtet werden. Der Bierausschank ist dem Pintenreglement unter-

⁵⁰ Jean-Jacques Berguin († 1801, RP IId 4, fol. 184r), des Claude B. aus Attalens, verheiratet 1. 1769 mit Maria Anna Kern (1743–1775), 2. 1775 mit Marie-Elisabeth Gendre (1756–1789), 3. 1799 mit Marie-Françoise Labastrou (1767–1843); RP IIc 2, S. 42, 76, 283; IId 2, S. 83; IId 6, S. 17. Kinder: 1770 Marie-Marguerite, 1776 Marie-Marguerite-Louise, 1778 Antoine-André, 1781 Marie-Catherine, 1784 André-Nicolas, 1786 Marie-Madeleine, 1789 Marie-Catherine. RP IIa 8, fol. 375v, 402r, 436r, 444r, 453v, 466v, 477v; IIa 9, fol. 4r.

worfen. Gültig ist das Reglement bis auf Widerruf bzw. solange es nach Meinung des Rats «dem Publico» vorteilhaft sei. Dieser Beschluss bietet die Grundlage, die Erhöhung des Bierangebots vorzunehmen und Jean Berguin als dritten Brauer in Freiburg zu genehmigen⁵¹.

Die helvetische Bierschwemme

Freiburg war seit dem Mittelalter⁵² ein Weintrinkerland, obwohl auf seinem Territorium kein namhaftes Weinanbaugebiet bestand. Die kleinen Rebgelände um die Stadt, auf dem Wistenlach, bei Cheyres und Font usw. vermochten den Bedarf nicht abzudecken. Deshalb war man auf die Einfuhr aus den Rebgebieten am Genfersee, besonders Corseaux und St-Saphorin, aus dem Neuenburgischen und vor allem aus Burgund, sowie in geringerem Masse aus dem Elsass angewiesen. Der Weinkonsum war traditionell und fest verankert⁵³, weshalb das Bier Mühe hatte, sich als Volksgetränk durchzusetzen. Es ist nun interessant zu sehen, wie sich in diesem Kontext die allgemeine Liberalisierung der Helvetik auf das Brauwesen auswirkt.

Die helvetische Regierung ermöglicht durch das Gesetz vom 19. Oktober 1798 die freie Berufsausübung, was zu einer breiten Öffnung in Industrie, Handel und Gewerbe führt. So fallen auch die im Ancien Régime errichteten Schranken für das Braugewerbe. Als einzige Einschränkungen sind Vorschriften erlaubt, welche die Sicherheit an Leib, Leben und Eigentum der Bürger gewährleisten⁵⁴.

⁵¹ RM 348, S. 545; RM 349, S. 10, 39, 54.

⁵² Eveline SEEWER, *Die Bedeutung des Weins im spätmittelalterlichen Freiburg im Üchtland*, in: FG 64 (1985/86), S. 7–106.

⁵³ Es ist erstaunlich, dass dem Wein keine umfassenden Arbeiten gewidmet wurden. Einen Überblick gibt Paul ZIMMERMANN, *Le vignoble fribourgeois, son origine et son histoire*, in: *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises* 68 (1935), S. 40–60. An Sonderstudien sind festzuhalten Paul ZIMMERMANN, *Etude monographique du Vully fribourgeois et de son vignoble*, Freiburg 1932, und Georges DUCOTTERD, *Les Faverges en Lavaux*, Lausanne 1976.

⁵⁴ *Gesetzliche Aufhebung der gewerblichen Innungs- und Zunftvorrechte*, in: Johannes STRICKLER, *Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik (1798–1803)*, Bd. 3, Bern 1889, S. 195–230.

Die Liberalisierung von Handel und Gewerbe führt in Freiburg die Brauer zur Opposition. An der Front zum Weinland der Waadt bedeutet schon eine einzige neue Brauerei eine wesentliche Konkurrenz zu den bestehenden Biersiedereien. Diese Marktsituation ist in Biertrinkerkantonen nicht in diesem Umfang gegeben. So erstaunt es nicht, dass gerade die Freiburger Bierbrauer für eine Einschränkung des Braurechts und des damit verbundenen Ausschanks sind.

*Die Opposition*⁵⁵

Am 30. August 1800 gelangen die Brauer Moray und Berguin an das helvetische Departement des Innern. Sie beklagen sich, dass seit 1798 bereits zwei neue Brauereien entstanden sind, an einer fünften gearbeitet werde und für eine sechste und siebente der Platz bestimmt sei. Die Behörden werden gebeten, die Zahl der Brauereien für die Stadt Freiburg auf vier zu beschränken. Zudem benötigten die zahlreichen neuen Biersiedereien eine sehr grosse Menge an Getreide, das den Bäckereien entzogen werde und den Brotpreis in die Höhe treibe. Der Vorteil des Preisdrucks auf den Wein durch das reichlichere und damit billigere Bierangebot werde durch die Brotverteuerung nicht wettgemacht. Die Delegation des Dossiers an die helvetische Polizeikommission hat den einzigen Erfolg, dass den Klägern die breite Auslegung des obigen Gesetzes dargelegt wird.

Am 12. Juni 1801 rekurrieren die nämlichen Brauer gegen den Entscheid der Freiburger Verwaltungskammer, die alten Brauereien gleich den neuen und gleich den Weinpinten mit einer Steuer zu belegen. Die Brauer finden, dass ihnen von der alten Regierung ein ewiges Wirterrecht zugesprochen worden war; die neue Taxe sei ungerechtfertigt, da sie für neu ausgestellte Schankrechte gelte. Nur so nebenbei wundern sich Moray und Berguin, dass die volksnahe Verwaltung die Errichtung neuer Brauereien mit grossem Getreide- und Holzbedarf begünstige, wo doch Mangel an diesen Artikeln herrsche.

⁵⁵ In der Folge nach Alfred RUFER, *Actensammlung* (wie Anm. 54), Bd. 14, Freiburg 1957, S. 535–537.

Auch die erneute Beschwerde vom 13. Februar 1802 gegen die neuen Brauereien bleibt erfolglos. Das Gesetz vom 19. Oktober 1798 erlaube das Brauen und den Bierhandel «en gros», beides ist ja der Getränkesteuer unterworfen, während der Detailverkauf des Biers patent- und taxmässig dem Weinverkauf in den Weinpinten gleichgesetzt sei. Dem letzten Anlauf vom 26. Februar 1803, die erfolgte Gründung der Brauerei Weitzel in Bulle rückgängig zu machen, ist ebenfalls kein Erfolg beschieden.

Die Opposition der alten Brauer erfolgt nicht grundlos. Während die entfernten Kleinbrauereien in Bulle und Stäffis für die Stadtfreiburger Brauer noch keine direkte Konkurrenz sind, gefährdet die erweiterte Produktion auf dem beschränkten Brauplatz Freiburg die bestehenden alten Gewerbe deutlich. Auch die alten Brauer gehören zu der grossen Mehrheit der Bevölkerung, die den helvetischen Fortschritt nicht verstehen und den Verlust der geordneten Verhältnisse bzw. ihres Monopols im Ancien Régime bedauern.

Bier in Bulle (1798)

Am 24. Dezember 1798 schliesst Hilaire Geinoz (1773-1800)⁵⁶, helvetischer Distriktsgerichtsschreiber, mit Joseph Krämer und Bernard Vetzler (= Weitzel), Küfer und Brauer aus Winkel bei Mainz, vor Notar Antoine Delas eine Übereinkunft. Geinoz bezahlt den beiden letzteren einen Jahreslohn von 30 neuen Louisdor. Krämer und Vetzler verpflichten sich, in Bulle ein ebenso gutes Bier wie in Freiburg zu brauen. Ist die Qualität mangelhaft, wird ihr Lohn gekürzt oder die beiden werden ohne Lohn und Entschädigung entlassen. Geinoz liefert das Rohmaterial. Die beiden Angestellten verfertigen auch die benötigten Fässer und Bottiche. Für jedes verkaufte Fass bezahlt ihnen Geinoz eine Gratifikation von einer Picette. Krämer und Vetzler verpflichten sich, für Geinoz so gut zu arbeiten, wie wenn

⁵⁶ Joseph Hilaire Geinoz (1773-1800), Sohn des François-Pierre G., Adjutant im französischen Dienst, verheiratet 1792 mit Lucie Gaudard; Kinder: 1793 Adelaide, 1794 Jean-Joseph, 1797 Nicolas, 1798 Jacques-Joseph, 1799 Marie-Françoise. Taufregister Bulle RP 51, S. 78, 200, 209, 224, 237; Heiraten Bulle RP 53a, S. 80; Tote Bulle RP 55, S. 107.

es ihr eigener Betrieb wäre. Als Pfand setzen sie ihr (unbeziffertes) Vermögen ein⁵⁷.

Nach dem Tod von Hilaire Geinoz im Jahre 1800 führen seine Erben die Brauerei weiter. Es ist nicht bekannt, ob Kompagnon Bernhard Weitzel, Wirt vom «Lion d'or» in Bulle, oder der Wirt der «Brasserie à la Place», Joseph-Cyprien Genoud aus Freiburg, oder ein Dritter gebraut hat⁵⁸. 1828 wird die Brauerei an die Brüder Pierre und Jean Grandjean von Morlon verkauft⁵⁹.

Piller, Piller und Buchs, die neue Brauergeneration in Freiburg

Am 1. Januar 1800 erhält *Simon Piller* (1766–1839)⁶⁰ für vorläufig ein Jahr das Verkaufsrecht für Wein und Bier über die Gasse oder im Ausschank in der Pinte. Am 6. März 1801 erfolgt sein Antrag für das Wirte- und Braurecht auf seinem Haus, Neuveville 83, dem früheren Zunfthaus der Bäcker, der heute noch bestehenden «Brasserie des Boulangers». Der Stadtrat versucht, das Schankrecht aus Gründen der Wirtschaftsdichte abzulehnen und nur das Braurecht zu gewähren. Die kantonale Verwaltungskammer folgt jedoch der Leitidee der Gewerbefreiheit und nimmt Simon Pillers Antrag an. Dies löst einen Protest des Stadtrates aus, auf den die Verwaltungskammer nicht eingeht⁶¹.

Am 6. Februar 1800 erlangt *Jean Berguin* das Pintenrecht im Criblet. Nach seinem Tod übernimmt Antoine Berguin (1778–?)⁶²

⁵⁷ RN 2812, S. 98–99.

⁵⁸ Frau Geinoz-Gaudard verliert sich in den Registern. Die Kinder sind nach der Volkszählung 1811 im Haushalt des Apothekers Duvillard untergebracht. Ihre Rechte hat wahrscheinlich Notar Jacques Geinoz-Gex (1769–1821), der ältere Bruder von Hilaire, wahrgenommen. DI IIa 6, S. 6, 15, 18, 25.

⁵⁹ CE I 27, S. 279, 320; Wirtepatentregister DP Ia 4, fol. 196.

⁶⁰ Simon Joseph Udalrich Piller, Sohn des Johann, 1797 verheiratet mit Anna Maria Bach (1771–1842), RP IIc 2, fol. 229; RP IId 5, S. 333; IId 6, S. 9. Sohn Jakob Lorenz Peter 1798, RP IIa 9, fol. 211.

⁶¹ Patentregister DP Ia 1, fol. 8v; Stadtarchiv Freiburg, Stadtratsprotokoll 2, S. 115, 136; Stadtratsbriefkopiebuch 2, fol. 298.

⁶² Antoine-André Berguin hat 1798 Marie-Claudine Schaller geheiratet. RP IIc 2, S. 262. Kinder: 1799 Jean, 1801 Aloys-Jean-Baptiste, 1802 Marie-Catherine-Josèphe, 1804 Louise-Marie-Marguerite, 1807 Joseph, 1809 Jacques, 1812 Jacques-Alexandre, RP IIa 9, fol. 241r, 281r, 315r, 355r, 405r, 436r, 484r. Stammbaum Raemy-Corpataux, 29.

1801 die Wirtschaft und die Brauerei, die ihm bestätigt wird. Im Zusammenhang mit Schlägereien und Streitigkeiten zwischen den Einwohnern und dem Militär 1803 wird die Pinte Berguin vom Kleinen Rat übel vermerkt. Im Wiederholungsfall wird mit der Schliessung der Wirtschaft gedroht⁶³.

Am 13. September 1800 erhält *Ignaz Buchs* (1771–1839)⁶⁴ das Pintenrecht in der Neustadt 89 an der Oberen Matte neben dem «Sauvage» bzw. «Wilden Mann». Die Erlaubnis, zusätzlich eine Brauerei errichten zu dürfen, folgte⁶⁵.

Joseph Piller, der Sohn des Konkursiten von 1794, hat 1801 geheiratet und sucht wohl eine sichere Existenz⁶⁶. Er will den «Salmen» kaufen, um dort die Brauerei fortzuführen. Da er aber nicht weiss, was die neue helvetische Gesetzgebung darüber vorschreibt, gelangt er am 28. Januar 1802 an die kantonale Verwaltungskammer. Diese stellt fest, dass zu den Brauereien keine speziellen Vorschriften bestehen, das Unternehmen sei wohl einem Industriebetrieb gleichzusetzen. Er solle sich doch an die Stadt wenden⁶⁷. Der Kauf des «Salmen» kommt aus unbekanntem Gründen – gab es schon jetzt einen finanziellen Engpass? – nicht zustande.

Am 26. Februar 1802 kauft Piller vom Küfermeister André Keller das Haus Nr. 48 in der Neustadt für Fr. 1500.– (= 600 Kronen) und errichtet dort mit Erlaubnis des Stadtrats vom 8. März 1802 seine Brauerei. Piller hat jedoch geschäftlich zu wenig Erfolg, um in die nötigen «schwarzen Zahlen» zu kommen. Es ist ihm unmöglich, Keller den Kaufpreis zu bezahlen, es gelingt ihm aber, den Konkurs zu verzögern.

⁶³ DP Ia 1, fol. 8v; Ia 2, S. 2; Ia 4, fol. 12. CE I 1, S. 216.

⁶⁴ Franz Ignaz Buchs, Sohn des Hans Peter Buchs, Notar, Wirt, Bürger von Freiburg, und der Barbara Possart, verheiratet 1. 1797 mit Franziska Schmidt (1772–1814) und 2. 1822 mit Maria Genoveva Niquille (1797–1852) von Charmey. Aus der ersten Ehe stammen 9 Kinder, aus der zweiten 14 Kinder. StAF, Athanas Thürler, Genealogie Buchs, in: Genealogien Jaun VII, Buchs, IG 1 & 2. Wie praktisch es wäre, von allen Freiburger Familien derart vollständige Stammbäume zu haben!

⁶⁵ DP Ia 4, fol. 12.

⁶⁶ Verheiratet mit Anna Maria Zumwald (1780–). RP IIc 3, fol. 1r. Kinder: 1803 Johann Maria Joseph. RP IIa 9, S. 327.

⁶⁷ Protokoll der Verwaltungskammer, H 35, S. 47.

Die Brauerei in Stäffis (Estavayer-le-Lac) (1802)

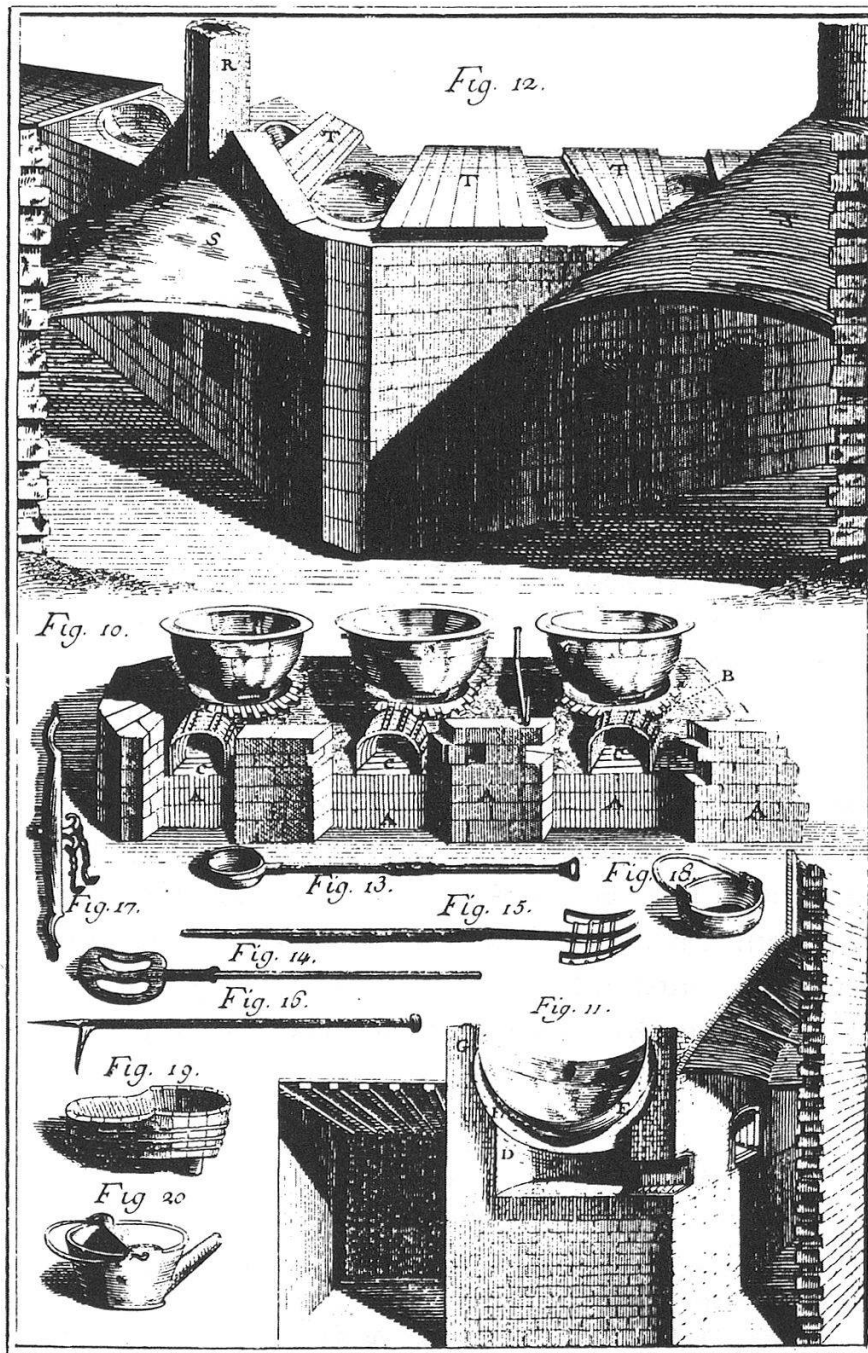
Am 9. September 1802 wird eine Bierbrauerei in Stäffis am See errichtet. Bürger Jérôme Bullet von Stäffis und der Württemberger Joseph Hilzinger aus Tuttlingen schliessen einen Gesellschaftsvertrag⁶⁸. Bullet stellt Hilzinger zwei Zimmer, eine Küche und einen kleinen Keller im Erdgeschoss seines Hauses «à Rivaz» als Wohnung für Hilzingers Familie zu Verfügung. Der Garten hinter dem Haus und neben der Tabakmühle wird dem Hilzinger nur vermietet. Im Gegenzug errichtet dieser auf seine Kosten im Haus von Bullet eine Brauerei mit aller nötigen Einrichtung. Bullet kommt dafür mit Ausnahme der Lieferung des Brennhafens (Gewicht 45 kg) nicht auf. Die Einrichtung umfasst im kleinen Keller die Gärbottiche, im grossen Keller das Bierlager, getrennt davon den Holzvorrat. Beide Gesellschafter tragen je hälftig den Unterhalt der Brauerei, für die Lagerfässer, für die Beschaffung der Fässer zum Bierverkauf und für das Rohmaterial zum Brauen. Der Ertrag aus dem Verkauf des Biers, des Marc und anderen Branntweins und des Essigs wird hälftig aufgeteilt, wie auch die eventuellen Verluste.

Bullet bezahlt einen Angestellten, den Hilzinger aussucht. Ersterer muss nicht im Betrieb mitarbeiten, im Gegensatz zu Hilzingers Söhnen. Bullet führt die Buchhaltung und wird von Hilzinger soweit in die Braukunst eingeweiht, dass er selbständig und allein eine Brauerei führen könnte. Die Brauerei firmiert unter dem Namen «Bullet fils aîné». Der Vertrag ist auf neun Jahre Laufzeit abgeschlossen.

Am 22. Januar 1803 ist die Finanzierung geregelt⁶⁹: Bullet schiesst Hilzinger 569 Kronen zu 5% Zins vor. Als Pfand verschreibt Hilzinger die Brauereieinrichtung und alle eventuellen Einkünfte. Bereits am 12. Juli tritt er aus der Gesellschaft aus. Er ist überzeugt, seine Verpflichtungen Bullet gegenüber nicht erfüllen zu können. Als Entschädigung überlässt er ihm mit Ausnahme des kleinen Sudhafens alles, was er investiert oder aus dem Bierverkauf zugute hat. Die Restschuld von 217 Schweizerfranken will Hilzinger so bald als möglich begleichen. Hatten Bullet-Hilzinger zu gross gesehen oder war der Brauer unfähig, die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen?

⁶⁸ RN 1597, S. 37–42.

⁶⁹ RN 1561, fol. 1, 29–30.



Brasserie

Einrichtungen zur Bierproduktion im 18. Jh., beschrieben und dargestellt in der *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Denis DIDEROT und Jean d'ALEMBERT, Paris 1751–1780, hier in der durch Fortuné-Barthélemy DE FELICE besorgten Quart-Ausgabe von Yverdon, 1775–1780.

Tafelband II (1775), *Brasserie*, Tafel 5: Illustrationen zur Konstruktion der Öfen und Braukessel, dazwischen Brauerwerkzeuge.

Geordnetes Wachstum oder Flurbereinigung (seit 1803)

Mit der Wiederherstellung der kantonalen Souveränität durch die Mediationsakte von 1803 greift der Kleine Rat von Freiburg am 29. Mai 1804 ordnend ein. Im Gesetz «betreffend die Wirths-, Pintenschenk- und Kaffehhäuser und den Kleinverkauf des Weins, Biers und anderer geistiger Getränke» schreibt er wiederum das Einholen eines obrigkeitlichen Patents zur Errichtung einer Brauerei vor⁷⁰.

Dank dieser Vorschrift sind die Brauereien und ihre Betreiber wenigstens ansatzweise zu erfassen. Mit den Angaben aus der namentlichen Volkszählung von 1811 stellt man fest, dass es sich in Stadt und Land Freiburg in der Regel um Kleinbetriebe handelt. Brauereimitarbeiter sind neben dem Braumeister-Brauereidirektor selten. Die Anzahl der angestellten Küfer – die nötigen Fässer wurden im Betrieb selbst hergestellt – lassen hingegen Rückschlüsse auf die Betriebsgrösse zu⁷¹. Über die Produktionsmengen und das Einzugsgebiet der verschiedenen Bräuen lässt sich mangels Quellen mit wenigen Ausnahmen nichts aussagen. Es zeigt sich, dass in den damaligen Bezirken von 1814⁷², so in Greyerz, Korbers (Corbières), Kastels St. Dionys (Châtel-St-Denis), Romont, Rue, Farvagny, Montagny und Surpierre, keine Brauereien entstanden. Erst die Aufhebung der Notmassnahmen im Hungerjahr 1817 wird die Brauereiszene, so etwa in Romont oder Stäffis, wieder etwas beleben.

⁷⁰ In der Pintenschenke durften Wein und Bier pintenweise (= aus dem Fass) ausgeschenkt und Brot und Käse verkauft werden. Im Kaffeehaus konsumierte man Kaffee, Tee, Schokolade, Sirup, Limonade, Wein, Bier und «geistige Liqueurs». In den «Pâtisseries» verzehrte man zu Bier oder Wein nicht etwa Zuckergebäck, sondern Pasteten oder schlürfte Fleischbrühe. *Sammlung der Gesetze, Dekrete, Beschlüsse ... der Regierung des Kantons Freyburg*, Bd. 2 (1804), S. 38–41, gefolgt vom Gesetz zur Wirtshauspolizei, S. 42–49.

⁷¹ Die festen Angaben beziehen sich allerdings nur auf die Personen, die im selben Haushalt bzw. im selben Haus wohnten. Angestellte mit anderem Wohnsitz lassen sich nicht zuweisen. Diese Angaben können mit den Zählungen von 1818 – sie erfolgten bis 1880 praktisch alle zehn Jahre – erweitert werden.

⁷² Es ist zu vermerken, dass der heutige Sensebezirk, damals Teil des Bezirks Freiburg, keine Brauerei aufzuweisen hatte.

Die Brauereien in Freiburg

In Freiburg führen besonders Moray, Piller bzw. Keller und Berguin die im 18. Jahrhundert errichteten Brauereien fort. Neben den alten Biersiedereien können sich die neuen von Simon Piller und Ignaz Buchs behaupten. Der Erfolg der Brauerei hängt aber nicht von ihrem Alter ab. Joseph Piller macht Konkurs, und Berguin verschwindet aus der Brauereiszene. Marktführend bleibt Moray.

Das Ende der Brauerei Moray (1854)

Mit dem Tod von Jean-Joseph Moray 1823 – seine Frau Catherine Moray-Badoud († 1826) hat sich vom Geschäft zurückgezogen – ging das Haus mit der Brauerei 1823 an den Düdinger Niklaus Bendele über. Dieser hatte seinem Onkel Moray bereits während Jahren gedient und wurde vom Staatsrat für fähig befunden, die Brauerei mit Erfolg weiterzuführen⁷³. 1844 ging die Brauerei an Brauer Louis Schaller über. 1854 im Besitz von Notar Hann, wurden Brauerei und Wirtschaft aufgegeben⁷⁴.

Von Keller zu Cardinal

Da der Kaufpreis von 1500 Schweizer Franken nicht bezahlt werden kann, muss der zahlungsunfähige Joseph Piller unter Vormundschaft gestellt werden. Als Vormund bieten sich Johann Daguët, Niklaus Möhr und Niklaus Loffing an, seit 1788 als Freunde der Familie aus der Gründergeneration der Piller-Bräu bekannte Namen. Am 3. September 1804 wird die «subhastation» (Pfändung nach der erfolgten Betreibung) für Keller ausgesprochen. Piller muss sein Salmenbrau-

⁷³ Rapporte der Polizeidepartements DP 24, S. 311–312.

⁷⁴ Pfarreiregister RP IId 5, S. 161, 192.

recht aufgeben⁷⁵. Laut der Volkszählung von 1811 hat er sich ohne weitere Berufsangabe in das Freikorps verpflichtet, was aber bis zur Auflösung des Korps nur etwas Soldgeld bringt. Er lebt, ohne Frau und Kind, im gemeinsamen Haushalt mit seinen beiden Schwestern Elisabeth und Maria⁷⁶.

Der unglückliche Joseph Piller hat seine Brauerei dem vorgängigen Hausbesitzer Keller († 1806)⁷⁷ überlassen müssen. Dieser erwirkt am 30. Mai 1806 vom Kleinen Rat nach einer positiven Stellungnahme der Polizeidirektion ein Brauereipatent für seinen Sohn Niklaus (1771–1809), ebenfalls Küfermeister, um die unter grossen Kosten errichtete Brauerei nutzen zu können. Da es sich nicht um eine neue Biersiederei handelt, sondern nur um das Weiterführen einer bestehenden, wird Keller das Brauen und der Verkauf von Bier «en gros» auf Lebenszeit erlaubt. Er kann selber Bier sieden oder es durch Drittpersonen, seine Angestellten, brauen lassen. Das Braurecht darf aber nicht weitergegeben oder vermietet werden⁷⁸. Nach Kellers Tod – er ertrinkt 1809 in der Saane⁷⁹ – führt Witwe Catherine Keller-Bäriswyl († 1832) die Brauerei weiter.

Die Brauerei erlebt rasche Besitzerwechsel. 1833 übernehmen die Söhne André und Franz Keller den Betrieb. 1841 kauft ihn Tobias Buchs, der seit 1803 im «Wilden Mann» gebraut hat. 1851 verkauft er ihn an den Franzosen André Fraisse. 1861 führen der Italiener Michel Poletti und Frédéric Maillard die Brauerei. Mit Erlaubnis des Staatsrats wird die Brauwirtschaft von der Neustadt in die Steinbrücken-Strasse (Pont-Muré) verlegt und die «Brasserie du Gothard» eröffnet. 1871 geht die Brauerei an die Gesellschaft Poletti und Chardonnens

⁷⁵ RN 1256, Nr. 3282 vom 26. Februar 1802. Stadtratsprotokoll 2, S. 364, 433; 4, S. 349. – Akten zum Staatsratsbeschluss vom 30. Mai 1806.

⁷⁶ DI IIa 1, fol. 119. Piller wohnte als Mieter im Hause des Weibels P. Délésève in der Lenda im Auquartier.

⁷⁷ Andreas Keller, aus Siplingen, Grafschaft Nellenburg/Schwaben, Küfer, 1770 verheiratet mit Catherine Schorderet, Tochter des Küfermeisters Joseph selig, nachdem der Heiratsvertrag bereits 1768 abgeschlossen war. RN 678, fol. 95; RP IIc 2, S. 46. Kinder: 1771 Niklaus, 1774 Marie-Jeanne, 1780 Marie-Anne. RP IIa 8, S. 410, 425, 451.

⁷⁸ CE I 5, S. 151, 362; Aktenbeilage zum Staatsratsbeschluss vom 30. 5. 1806; Arrêtés 1806, S. 354–355.

⁷⁹ CE I 8, S. 106–107.

über. Mit dem Kauf durch Blancpain 1877 kehren Ruhe und mit der Industrialisierung auch der Erfolg in der künftigen Brauerei Cardinal ein. 1905 wird das Stammhaus in der Neustadt verlassen und an den heutigen Standort verlegt⁸⁰.

Der Ausbau der Brauerei Simon Piller

Wie auch andere Brauberechtigte versucht Piller seine Marktposition durch die Anstellung eines auswärtigen Braumeisters zu sichern und zu stärken. Zu diesem Zweck schliesst er am 15. September 1807 einen Gesellschaftsvertrag mit dem Elsässer Michael Lienhard. Lienhard beschäftigt sich mit dem Brauwesen. Piller stellt ihm den Wohnraum bis hin zur Bettwäsche, den Arbeitsplatz mit der Braueinrichtung sowie das Bier- und Schnapslager zu Verfügung. Da Pillers Anteil bedeutender ist, vergilt ihm Lienhard dies mit jährlich 10 Louisdor. Rohstoffe und Unterhaltsmaterial werden gemeinsam eingekauft. Piller transportiert unentgeltlich das verkaufte Bier im Umkreis von drei Meilen und bringt das für den Betrieb notwendige Holz im Umkreis von zwei Meilen heran. Gewinn und Verlust werden aufgeteilt. Der Vertrag soll neun Jahre gültig sein. Die ersten Jahre werden als Probezeit angesehen⁸¹.

Es muss zwischen den beiden Gesellschaftern nicht harmoniert haben. 1808 und 1813 findet man Lienhard in Stäffis am See. Hier braut er für Jérôme Bullet, während Piller nach der Volkszählung von 1811 selber Bier siedet⁸². 1809 und 1810 stellt Piller zusätzlich Hermann Hölzer und 1812 Simon Baur, beide aus Baden, während je sechs Monaten an. Diese Brauer hatten den Vorteil, auch noch Küfer zu sein⁸³. Diese doppelte Tätigkeit wirkte sich auf den Betrieb kostensparend aus. Von den Angestellten her gesehen, war die Brauerei Piller in Freiburg ein Kleinbetrieb.

⁸⁰ Näheres dazu bei NIQUILLE und DE WECK (wie Anm. 2).

⁸¹ RN 1240, S. 205–206. Siehe Anhang 7.

⁸² DI IIa 1, fol. 16.

⁸³ Vgl. Abschnitt Walz (unten S. 72ff.) und Anhang 11.

... und der Brauerei Ignaz Buchs

Die Brauerei Buchs in der Neustadt 89 entwickelt sich langsam, doch stetig. 1809 stellt deshalb Brauer Buchs dem Kleinen Rat das Gesuch, seine Gerste in den grossen Sälen des Kornhauses auf der Matte keimen lassen zu dürfen. Der Finanzrat lehnt die Anfrage jedoch ab, um die Gebäudesubstanz nicht zu beschädigen⁸⁴. In den folgenden Jahren bis 1813 beschäftigt Buchs jährlich einen Brauer auf der Walz und bis 1816 bis zu fünf Küfergesellen⁸⁵.

1818 erwerben die Brüder Joseph und Ignaz Buchs das Wirtrecht und Schild «Zum Wilden Mann» in der Neustadt 92 und verlegen es auf ihr Haus Nr. 89. Die Erlaubnis des Staatsrats wird um so lieber gegeben, als damit ein Pintenrecht aufgehoben wird. 1833 gibt Ignaz Buchs den «Wilden Mann» auf. Er führt nun als Wirt die neue Wirtschaft «Au Pont suspendu»⁸⁶. Dank der Errichtung der Hängebrücke garantiert ihm die verkehrsgünstige Lage eine gesicherte Kundschaft⁸⁷.

Das Ende der Brauerei Berguin

Hatte die Brauerei Berguin sich in der Helvetik und zu Beginn des 19. Jahrhunderts halten können, müssen zwischen 1811 und 1815 Schwierigkeiten aufgetreten sein. In der Volkszählung von 1811 wird Berguin noch als Brauer, doch ohne Angestellte aufgeführt; im Wirtpatentregister von 1815 gibt es die Brauerei Berguin nicht mehr⁸⁸. Wann genau und aus welchen Gründen – in diesen Jahren herrscht ja eine «Bierhochkonjunktur» – sie geschlossen wird, konnte nicht festgestellt werden. War es etwa auch eine politische Retourkutsche für die helvetischen Aktivitäten der Familienangehörigen Berguin?

1815 besteht eine erstaunlich grosse Brauereilandschaft in der Stadt Freiburg: Moray im Auquartier (Nr. 66), Simon Piller in der Neustadt

⁸⁴ DF 5, fol. 140v.

⁸⁵ Vgl. Abschnitt Walz und Anhang 11.

⁸⁶ CE I 17, S. 369; 32, S. 337, 386–387. CE III 9, S. 574–576.

⁸⁷ In der Stadt, am anderen Ende der Brücke, wird 1835 durch Christ Spreng das Hotel Zähringen errichtet.

⁸⁸ DI IIa 1, fol. 133. Vgl. Anhang 10.

(Nr. 83), Ignaz Buchs auf der Matte (Nr. 89) und Witwe Keller in der Neustadt (Nr. 48). Dieser Höchstbestand sollte nie mehr erreicht werden⁸⁹. Damit waren die Bierbedürfnisse der Bevölkerung nicht nur der Stadt Freiburg – 1811 zählte sie 6186 Einwohnern (3961 Männer und Frauen zwischen 15 und 59 Jahren und 646 darüber, d. h. alle im biertrinkfähigen Alter) –, sondern auch eines Grossteils des Kantons bestens abgedeckt.

Brauereien in Stadt und Bezirk Murten

Auch in Murten ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine steigende Tendenz im Brauereiwesen festzustellen. 1813 übernimmt Brauer Petitpierre in der Ryf 66 und 68 die Nachfolge der alten Brauerei Chatonay. Einen «Bierboom» gibt es seit den 1840er Jahren mit den Brauereien von August Jean-Jacquet im heutigen Murtenhof, in den 1850er Jahren mit der von Samuel Werro in der Deutschen Kirchgasse Nr. 5 und 1869 mit der von Nicolas Baschi in der Hauptgasse 4⁹⁰.

Auf dem Lande setzte die Entwicklung später ein, erreichte aber nie die städtische Brauereidichte. Neben der Notz-Brauerei in Kerzers gab es eine in Muntelier. 1818 werden Abraham Fasnacht und Sohn als Brauer genannt. Wahrscheinlich bestand hier aber schon um 1811 eine kleine Familienbrauerei. 1870 braut Johann Meyer an der Liebistorfstrasse in Ulmiz Bier⁹¹.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist das Brauereisterben auch im Seebezirk festzustellen. Die Industrialisierung und der Expansionsdrang der Freiburger Brauereien Cardinal und Beauregard sowie der

⁸⁹ DP Ia 4, fol. 12.

⁹⁰ Auch diese Hinweise verdanke ich Dr. Hermann Schöpfer, Freiburg, herzlich. Im Hinblick auf eine umfassendere Darstellung müssen hier diese kurzen Angaben genügen. Dazu auch SCHÖPFER (wie Anm. 21), S. 174, 187, 199, 215, 224, 411–412, 433.

⁹¹ Vgl. Anm. 89. Die Familie Fasnacht war im Weinhandel und der damit verbundenen Kuferei und führte eine Pinte. 1811 ist bei Samuel Fasnacht der Bierbrauergesell Isaak Sumi aus Saanen/BE vermerkt. DI IIa 3, fol. 281.

ausserkantonalen Produktionsstätten, wie der Berner Gurten-Brauerei, beendeten die Existenz der lokalen Kleinbrauereien⁹².

Bier in Stäffis und Font

Mit der Auflösung des Gesellschaftsvertrages Bullet-Hilzinger ist der erste Brauversuch in Stäffis am See noch nicht zu Ende. Es scheint, dass Bullet nun selber die Brauerei führt. 1805 ersucht er den Rat, ihm die Errichtung einer «moulin à gruer l'orge»⁹³ zu gestatten, um besser brauen zu können. Da auf die öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt keine Opposition erfolgte, gestattete ihm der Kleine Rat am 12. Juli 1805 diesen Zusatzbetrieb zur Förderung des Brauereigewerbes in Stäffis bis auf weiteres. Allerdings muss sich Bullet der Auflage eines Jahreszinses von einem «quarteron» (= 10,82 Liter) Gerste zugunsten des staatlichen Kornspeichers unterziehen⁹⁴.

Obwohl Stäffis mitten im Rebland liegt, scheint der Bierkonsum im heutigen Broyebezirk zugenommen zu haben. 1812 gibt der Kleine Rat Baptiste Chanex⁹⁵ von Le Borgeaux/Font die Erlaubnis, in Font eine Brauerei zu errichten. Er kann selber brauen oder Bier sieden lassen. Diese zweite Biersiederei im Bezirk Stäffis würde der Bevölkerung dienen und bezüglich Qualität und Preis die Konkurrenz beleben. Chanex erhielt allerdings die Auflage, sein Bier nur «en gros» zu verkaufen, also keine Brauereiwirtschaft zu führen, und den Weinausschank als Pintenrecht völlig zu unterlassen⁹⁶.

Während die Brauerei von Jérôme Bullet mit Patent vom 12. Juli 1805 nach dem Wirtepatentregister von 1815 noch besteht, muss jene

⁹² DP Ia 4, fol. 103. Die Brauerei Notz in Kerzers kann mit den Brandassekuranzregistern bis zum ersten Weltkrieg nachgewiesen werden. Heute ist die Erinnerung an diese Aktivität entfallen.

⁹³ Die Mühle diente zum Zerquetschen der Gerstenkörner vor dem Maischprozess.

⁹⁴ CE I 3, S. 565, 608; CE III 3, S. 163–164, DF 2, fol. 55r, 71v.

⁹⁵ Chanex, 58, zum 2. Mal verheiratet, Marguerite 33. Volkszählung DI IIa 4, S. 120.

⁹⁶ Registre des arrêtés CE III 5, S. 291–292.

von Chanez in Font kurz zuvor abgegangen sein⁹⁷. Chanez, selber Winzer mit zwei Söhnen als Tagelöhnern, in einem Winzerdorf niedergelassen, verfügte wohl nicht über die besten Voraussetzungen für eine florierende Brauerei. Wahrscheinlich war der Bierdurst im Bezirk Stäffis doch nicht so gross, wie vom Kleinen Rat angenommen.

Schwarz-Bier und Schmuggel

Die neue Gewerbefreiheit wurde wahrscheinlich wissentlich missverstanden und führte zu illegalen Handlungen. War dies in der mit zu vielen Sachproblemen belasteten Helvetischen Republik noch denkbar gewesen, so schritt die neue Obrigkeit im wiederum selbständigen Kanton Freiburg sofort ein. Als der Kleine Rat am 25. Mai 1803 vernimmt, dass in Romont und in Belfaux zwei Brauereien ohne obrigkeitliche Genehmigung errichtet worden sind, wird das Polizeidepartement mit Abklärungen beauftragt. Diese ergeben, dass Etienne Gendre l'aîné, Bürger von Freiburg, ohne Einschreiten des Gemeinderats von Belfaux, eine Schwarzbrauerei errichtet hat. Am 8. Juni erfolgt der Befehl zur Schliessung⁹⁸. Nähere Angaben zur Brauerei in Romont fehlen.

Etienne Gendre überlässt nun am 7. Juli 1803 seinem Sohn Pierre, Händler, die Parzellen «le Château» und «le Châtelet» mit den darauf befindlichen Gebäuden, darunter die Brauerei mit allen Einrichtungen, und dem Garten⁹⁹. Damit war Vater Gendre aus der obrigkeitlichen Schusslinie gerückt.

Neben dem einheimischen wurde auch Import-Bier getrunken. Dieses war aber infolge Zoll und Ohmgeld teurer als das Freiburger Bräu, weshalb der Anreiz zum Schmuggel gross war. Besonders Stäffis-am-See lag dank den Wassertransporten für die Einfuhr des späteren Billig-Biers günstig. So musste der Staatseinknehmer des Orts

⁹⁷ Wirtepatentregister DP Ia 4, fol. 144.

⁹⁸ CE I 1, S. 80, 126, 216.

⁹⁹ RN 1074, fol. 234–235.

nach Beschluss von 1804 eine Fasskontrolle an den Stadttoren organisieren, um den Schmuggel zu unterbinden. Von dieser Vorkehrung wurden auch Bulle, Romont und Murten betroffen. Die Massnahme war im erheblichen Einnahmenverlust an Zoll- und Ohmgeldern begründet¹⁰⁰. Der Erfolg der Kontrollen dürfte, wie schon die Versuche zur Unterbindung des Salzschnuggels, mässig gewesen sein.

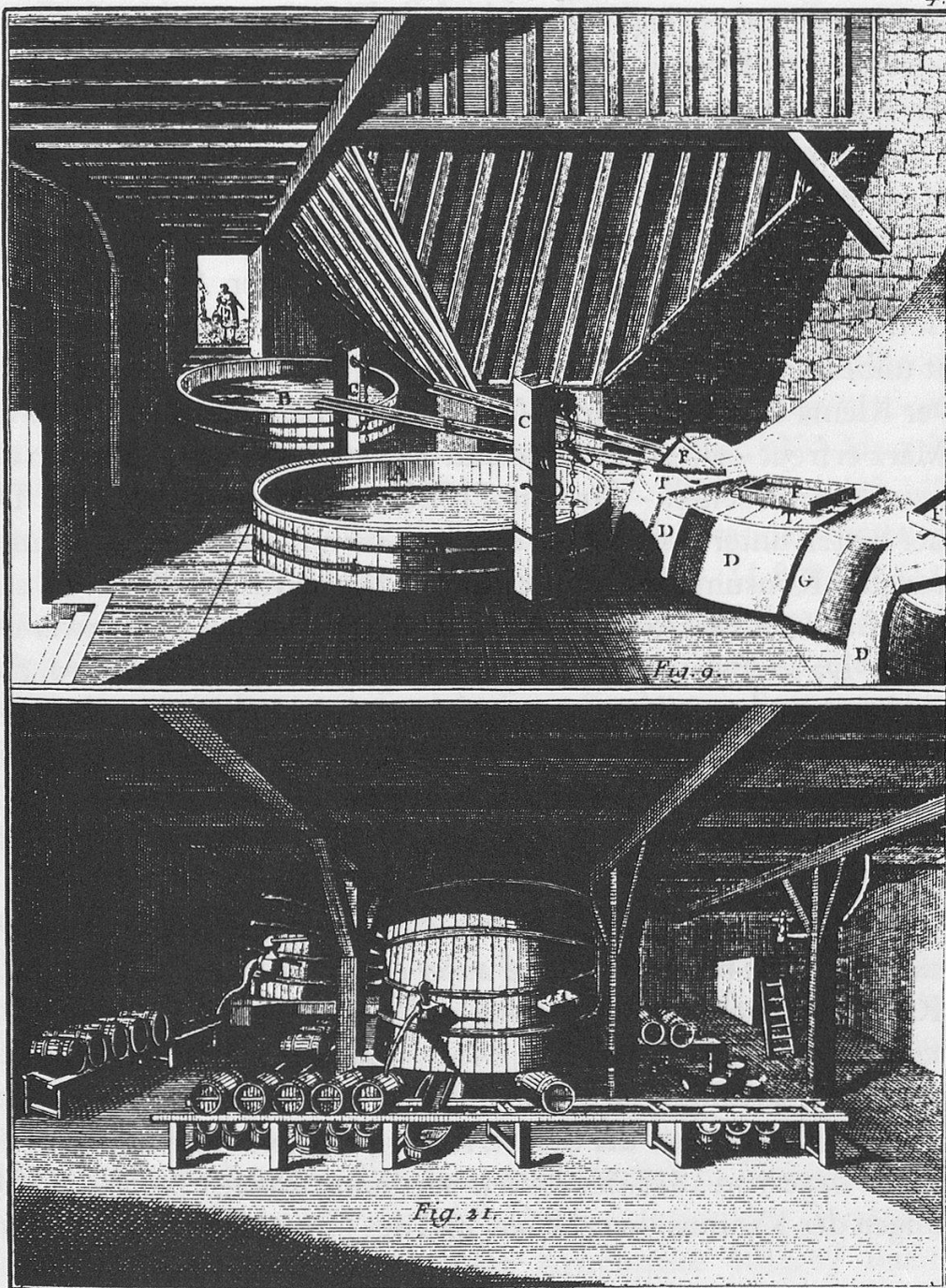
Formalismus macht sich bezahlt (1812/22)

Auch die Freiburger Staatskasse war 1803 nach dem helvetischen Fiasko leer. Unter den Massnahmen, dem Kanton zu Geld zu verhelfen, findet sich die Einführung der Getränkesteuer 1803. Jeder Kleinverkäufer, das heisst, wer Wein, Most, Bier oder Essig unter 50 Mass an eine Einzelperson innerhalb des Kantons verkauft, bezahlt Fr. 10.– pro Fuder zu 400 Freiburger Mass bzw. proportional dazu. Das Einkellern dieser Getränke war mit Fr. 3.– pro Fuder belegt. 1808 wurden die Bierbrauer direkt besteuert. Sie hatten den Einzieher der Getränkesteuer bei jedem Sud zu benachrichtigen und Fr. 10.– pro Fass und Sud zu entrichten. Den gleichen Betrag musste der Importeur von ausserkantonalem Bier als Einkellerungsgebühr bezahlen. Das Freiburger Export-Bier war zollfrei, musste aber vom Grenzaufseher kontrolliert und vermerkt werden¹⁰¹. Diese Vorgänge erwiesen sich in der Folge als kompliziert und zeitaufwendig.

Die Brauer Moray und Ignaz Buchs richteten deshalb am 13. März 1812 im Namen der Stadtfreiburger Bierbrauer eine Bittschrift an den Kleinen Rat. Darin wird die hohe Qualität des Freiburger Biers festgestellt und der Zeitverlust bedauert, den der Bierexport durch die Erfüllung der amtlichen Formalitäten erleidet. Könnte nicht eine freiwillige jährliche Abgabe auf das im Kanton getrunkene Bier zur Be-

¹⁰⁰ DF 1, S. 66, 82; DF 2, S. 88.

¹⁰¹ *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 1 (1803/04), S. 213–217; 5/6 (1808–1811), S. 32–36, 294–304.



BRASSERIE.

Einrichtungen zur Bierproduktion im 18. Jh., beschrieben und dargestellt in der *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* von Denis DIDEROT und Jean D'ALEMBERT, Paris 1751–1780, hier in der durch Fortuné-Barthélemy DE FELICE besorgten Quart-Ausgabe von Yverdon, 1775–1780.

Tafelband II (1775), *Brasserie*, Tafel 4: Gärbottiche (oben) und Installationen zum Abfüllen (unten).

freijung vom Papierkrieg führen, da das Bier von keiner Ausfuhrtaxe belastet ist? Die Brauer geben zu bedenken, dass der Bierexport Geld in den Kanton bringt, das Brauen vielen Menschen Arbeit bietet und dass der Treber¹⁰² zur Viehmästung nützlich weiterverwertet werden kann. Diese Gründe sind auch in der Öffentlichkeit bekannt¹⁰³. Die Argumentation tönt sehr modern: positive Aussenhandelsbilanz, Sicherung der Arbeitsplätze und «Recycling» der Abfallprodukte. Auch der Hinweis auf den Druck der öffentlichen Meinung ist heute nicht unbekannt.

Der Kleine Rat stimmt dem Vorschlag des Finanzdepartements am 16. März erfreut – eine freiwillige und gesicherte Steuer zugunsten des Staatsseckels ist selten – für eine Probezeit von drei Jahren zu. Die Brauer hätten unter der Auflage einer genauen Abrechnung der innerkantonalen Konsumation jährlich eine Abgabe von Fr. 350.– zu entrichten. Bei einer Belastung von Fr. 10.– pro Wagen wären es zwar nur Fr. 265.–. Da aber mit zunehmendem Bierexport gerechnet wird, darf nicht abgewartet, sondern muss sofort tüchtig kassiert werden. Die vom Finanzdepartement vorgeschlagenen Fr. 350.– sind zu wenig, eine Abgabe von Fr. 400.– ist doch «schöner»! Am 31. März 1812 erfolgt trotz der drastischen Erhöhung die Ratifizierung durch die Brauer¹⁰⁴.

Die Quellen schweigen sich über die konkreten Zahlen aus. Die Einnahmen lagen möglicherweise unter den Erwartungen, sonst hätte die Regierung nicht 1821 die noch vorteilhaftere Verbrauchersteuer eingeführt. Jede Mass Wein, Bier, Most, Obstwein und Weinessig von einheimischer Produktion wurde mit 2,5 Rp. belegt, Importware mit 3³/₄ Rp. Die Bierbrauer der Stadt Freiburg wiederholten am 4. Januar 1822 ihre Bitte von 1812. Sie hatten wiederum Erfolg. Nach den Abklärungen des Kantonsoberzöllners und des Finanzdepartements durf-

¹⁰² Der Treber, der nicht verflüssigbare Teil des Malzes, wird heute noch gerne als hochwertiges, natürliches Rindviehfutter verwendet. Die Bauern aus Freiburgs «Hinterland», eigentliche Stammkunden, holen es, nach freundlicher Mitteilung von Cardinaldirektor D. Zingg, selber ab.

¹⁰³ Aktenbeilage zum Ratsprotokoll vom 16. März 1812. Die Bittschrift ist als Anhang 7 aufgeführt.

¹⁰⁴ Protokoll des Finanzrates DF 7, fol. 27v, 30r. CE I 10, S. 109.

ten die Stadtbrauer eine jährlich einmalige Steuer von Fr. 450.– zur Abgeltung der verschiedenen Abgaben entrichten¹⁰⁵.

Die Notjahre 1816/17

Den Freiburger Brauern ging es gut, wenn auch nicht alle Produktionszahlen vorhanden sind. 1813 hatte Moray, der exportorientiert war, für den innerkantonalen Verbrauch immerhin 8200 Mass bzw. 13 448 Liter Bier gebraut, 1814 zwar nur 8000 Mass (13 120 l), dagegen 1815 10 800 (17 712 l). Buchs und Piller standen diesen Zahlen nur wenig nach. So kam Buchs 1813 auf 7200 (11 808 l), 1814 auf 7300 (11 972 l) und 1815 auf 9600 Mass (15 744 l)¹⁰⁶. Von einem Pro-Kopf-Bierkonsum von 102 Litern, wie er 1965–1969 für die Schweiz errechnet wurde, konnten die damaligen Freiburger Brauer nicht einmal träumen.

Um 1814–1815 in grossen Quanten Bier brauen zu können, musste auch die Zubereitung des Rohmaterials angepasst sein. Die zur Verfügung stehenden Flächen der Brauereien Moray und Buchs genügen für das Keimen der Gerste nicht mehr. Moray und Ignaz Buchs erhalten deshalb die Erlaubnis, zusätzlich den oberen Stock des Kornspeichers auf der Oberen Matte zu benutzen. Simon Piller lässt auf dem Wehrgang an der Saane keimen. Buchs hat zum selben Zweck zusätzlich die Kommende St. Johann gemietet. Darunter leidet aber das Gebäude. Buchs ist zu Reparaturen bereit, kann aber 1816 den Mietvertrag nicht verlängern. Der Staat will nämlich in diesen Gebäulichkeiten das Zuchthaus einrichten¹⁰⁷. Die Reduktion der Gerstenkeimflächen fällt allerdings infolge der Krisenjahre 1816/17 nicht ins Gewicht.

¹⁰⁵ *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 9 (1818–1821), S. 228–230. – DF 14, fol. 191, 198, 202. Brauer Pillonel von Stäffis und Grandjean von Bulle erhielten 1823/24 eine ähnliche Regelung. Als exportorientierte Kleinbetriebe bezahlten sie jährlich nur Fr. 80.–. – DF 15, fol. 3v, 12r, 16r, 282v, 287v, 290r.

¹⁰⁶ Der Freiburger Pot = Mass umfasste 1,64 Liter. – DF 9, fol. 5v–6r.

¹⁰⁷ DF 8, fol. 44v, 63r, 106v, 112v, 186r, 241v, 249v; DF 9, fol. 1v, 3r.

Die hohe Bierproduktion darf nicht zu falschen Schlüssen verleiten; sie ist nicht gleichbedeutend mit einer allgemein guten Wirtschaftslage. In der Stadt Freiburg darbt bereits vor den Krisenjahren ein Teil der Bevölkerung. Die vom verdienten Offizier Nicolas de Gady geleitete «Société économique» organisiert die Herstellung und Verteilung der bekannten «Rumford-Suppe». Zwischen Mai 1813 und Mai 1814 werden 84 596 Portionen abgegeben¹⁰⁸. Wird in diesen Jahren das Bier als kalorienreiches Nahrungsmittel entdeckt und geschätzt? Die Frage bleibt offen.

War 1815 dank der grossen Militärpräsenz im Kanton noch ein ausgezeichnetes Braujahr, lassen die Lebensmittelknappheit und die Hungerjahre 1816/17 die Obrigkeit verschiedenste einschränkende Massnahmen treffen. Die Hoffnung auf ein gutes Braujahr ist verfliegen, der schon immer teurere Wein wird mit der Missernte immer unerschwinglicher. Die Brauer können aber keinen Nutzen daraus ziehen, da die Preise für Gerste und Hopfen¹⁰⁹ zu stark gestiegen sind. Nicht nur die erheblichen Rohstoffpreise behindern das Brauen, sondern auch der allgemeine Mangel an Gerste. Da diese zum festen Lebensmittel als Brot verbacken werden muss, verbietet der Rat am 5. Dezember 1816 das Bierbrauen im ganzen Kanton. Übertretungen ziehen eine Busse von Fr. 100.– und den Verlust des Braurechts nach sich¹¹⁰.

Die Regierung ist jedoch verständnisvoll und passt die Vorschriften der Lage an. So erhalten Moray und Buchs die Erlaubnis, die bereits keimende Gerste, die zum Brotbacken nicht mehr geeignet ist, zum Brauen benutzen zu dürfen. Es handelt sich – nur oder immerhin? – um 160 Säcke zu 1280 Mäss (= 20 441,60 Liter). Der Rat gestattet in

¹⁰⁸ Verkocht wurden 937 kg Reis, 3602 kg Erbsen, 1889 kg Hafergrütze, 468 kg Gerste, 1518 kg Linsen, 136 kg Mehl, 400 kg Butter, 821 kg Salz, 833 Mäss (1 Mäss = 15,97 l) Kartoffeln, 60 Kohlköpfe, 89 kg Zwiebeln, drei Ochsenhaxen und 3 kg Speck. Gady hat die Rumford-Suppe anlässlich seiner Reise 1806 nach München kennen gelernt. StAF, Fonds Gady I 5 und Karton «Mémoires».

¹⁰⁹ Albert HAUSER, *Geschichte des Hopfenanbaues bis 1920*, in: *Der Hopfenanbau in der Schweiz*, Festschrift für Hans Hürlimann-Huber, Zürich 1956, S. 7–39, erwähnt keinen Hopfenanbau im Kanton Freiburg. Man scheint den Hopfen aus Bern, der Ostschweiz oder aus Süddeutschland/Bayern importiert zu haben.

¹¹⁰ CE III 7, S. 105–106. DF 9, fol. 6r.

der Folge auch den Import von ausländischer Gerste zu Brauzwecken. Da das Biergeschäft nur noch in kleinem Rahmen möglich ist, reduziert die Obrigkeit auf Anfrage von Moray und Buchs grosszügig die jährliche Steuer der Stadtfreiburger Brauer von Fr. 450.– auf Fr. 350.–. Mit den befriedigenden Ernten im Sommer 1817 kann nach dem 1. September 1817 wiederum unbeschränkt gebraut werden. Die Verordnung vom 10. November 1817 verbietet einzig den Export des Biers und die Verwendung von Weizen zum Brauen, um die Getreidevorräte vorläufig zu sichern. Auf das Ersuchen von Moray und Buchs gestattet der Rat am 5. Februar 1818 bei der nun wieder gesicherten Lebensmittelversorgung den freien Bierhandel¹¹¹.

Der zu befürchtende Einbruch 1816/17 mit einem «Brauereisterben» bleibt aus. Es gibt in der Folge sogar eine kleine Ausweitung der Bierproduktion. So erhalten François Dévaud aus Porcel am 17. Oktober 1817 zu seiner Wirtschaft «Auberge d'Hauterive» in Chavannes-sous-Romont, Claude Pillonel von Stäffis am See am 6. Juli 1818 durch die Übernahme der Brauerei Bullet und Joseph Chatton am 9. März 1823 zum «Cerf» in Romont eine Brauerlaubnis¹¹².

1818 ist für die Freiburger Brauereigeschichte jedoch in einer anderen Hinsicht ein bemerkenswertes Datum. Es erfolgt nämlich der Schritt vom «Bier-Entwicklungsland» mit dem Zuzug auswärtiger Brauer zum «Brauer-Exportland». Am 21. November 1818 verpflichtet der polnische Graf Ordinat Zamoyski, königlicher Palatin, Jean Yerly von La Roche in seinen Dienst in Zwierzyniec bei Zamosc. Während zwölf Jahren soll Yerly Bier brauen, und zwar nach der feinen englischen Porter-Art, Schnaps brennen, Liköre herstellen, den Anbau, die Ernte und Bearbeitung des Hopfens überwachen¹¹³. Der Erfolg seiner Tätigkeit und das Ausmass der Gaumenfreuden in Polen sind uns nicht bekannt.

¹¹¹ CE I 15, S. 559, 560; 17, S. 44. DF 9, fol. 1v, 3v, 5v–6r, 8v, 9v; 10, fol. 229r–229v.

¹¹² CE I 16, S. 181, 417; 17, S. 78, 237; 22, S. 35, 94. CE III 7, S. 336; DP Ia 4, fol. 173. DF 1818, S. 375–376.

¹¹³ RN 1130, S. 73–75. – Es wäre aufschlussreich, über nähere biographische Angaben zu Yerly zu verfügen.

*Brauer- und Küfergesellen auf der Walz in Freiburg (1804–1817)**Zu den Rechtsgrundlagen*

Das seit 1798/1803 eingeführte moderne Verwaltungswesen nimmt sich auch der Erfassung der Niederlassungen und der Aufenthalte der Fremden, der Nicht-Schweizer und der Nicht-Freiburger, im Kanton an. Nach Gesetz von 1804 erteilt der Kleine Rat die Niederlassungsbewilligung. Vom Petenten abzugeben sind der Heimatschein, das Leumundszeugnis, die Bescheinigung der Religionszugehörigkeit, der Vermögensausweis und das Placet der betroffenen Wohnsitzgemeinde. Die Niederlassung wird für einen Zeitraum von bis zu drei Jahren erteilt. Die Erlaubnis kann wiederholt gegeben werden. Niedergelassene dürfen nur mit der Einwilligung des Kleinen Rates heiraten. Bei schlechtem Lebenswandel oder aus anderen gewichtigen Gründen wird der Niedergelassene aus dem Kanton ausgewiesen¹¹⁴.

Den Aufenthalt bis zu einem Monat bewilligt der Regierungsstatthalter den Fremden nach dem Fremdengesetz von 1804. Nach Beschluss von 1808 erstellt das Polizeidepartement die Aufenthaltsbewilligungen. In der Folge kann die Aufenthaltsdauer bis zu sechs Monaten betragen. Ausnahmsweise wird die Frist auf ein Jahr verlängert¹¹⁵.

Einwohner, besonders Freiburger, aber auch Fremde, die den Kanton verlassen wollen, können nach der Verordnung über die Fremdenpolizei von 1803 einen Pass beantragen. Die Kopien werden von den Oberamtännern gesammelt und in der Staatskanzlei zentralisiert¹¹⁶.

¹¹⁴ Die Niederlassungsregister von 1804 bis 1934 (DPc IV 1ff.) sind im Staatsarchiv erhalten. Vgl. dazu Willi WOTTRENG, *Ein einzig Volk von Immigranten. Die Geschichte der Einwanderung in die Schweiz*, Zürich 2000.

¹¹⁵ Beschluss vom 3. Oktober 1808, «Polizeyliche Vorkehrungen in Betreff der im Kantone sich befindenden Fremden, die da nicht angesiedelt sind, noch ein fixes Etablissement besitzen», in: *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 5 & 6 (1808–1811), S. 39–41. Die Aufenthaltsregister von 1808 bis 1934 (DPc V 1ff.) sind im Staatsarchiv erhalten. Verschiedene diesbezügliche Beschlüsse zu den Fremden und Franzosen wurden 1807 den eidgenössischen Absprachen angepasst. *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 4 (1806–1807), S. 181–188.

¹¹⁶ Beschluss vom 14. Dezember 1803, «Polizeyverordnung in Rücksicht auf die Fremden und Reisenden und auf die Ausfertigung und Visirung der

1814 wird die Zentralpolizei geschaffen. Sie hat, neben der Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, dem Aufspüren von Ruhestörern und Tätern von politischen Vergehen und Staatsverbrechen, die Aufsicht über die im Kanton niedergelassenen oder über die sich im Kanton aufhaltenden Fremden. Sie erstellt die Aufenthalts-scheine, Niederlassungs- und Heiratsbewilligungen und ist für die Verwaltung des Passwesens und der Wanderbücher zuständig¹¹⁷.

Es erstaunt, dass bis anhin diese aussagekräftige Quelle der Niederlassungs- und Aufenthaltsregister von Historikern und Kunsthistorikern nicht stärker zur systematischen Erfassung von Berufsgruppen ausgezogen wurde. Systematisch dienten – abgesehen von Einzelabklärungen – diese Register nur H. Schöpfer und M. Schoch zur Darstellung des Bauhandwerks in Murten¹¹⁸.

Niederlassung und Aufenthalt der Brauer und Küfer 1805–1817

Die Freiburger Brauereigeschichte beschränkt sich nicht auf die oben erwähnten «grossen» Bierbrauereien. Ein Blick in die Aufenthalts- (1808–1817) und die Niederlassungsregister (1804–1820) zeigt, dass sich auswärtige Gesellen auch in diesem Beruf häufig kürzer oder länger in Stadt und Kanton aufhielten und in den etablierten Häusern arbeiteten. Mit den Krisenjahren 1816–1817 findet ein Wechsel statt. Die allgemeine Tendenz zeigt weniger Bewilligungen für Berufsleute, wohl rund die Hälfte betrifft nun billige Arbeitskräfte (Knechte, Mägde, Hausangestellte, Tagelöhner) oder Pensionäre aller Altersgruppen. Es gibt fast keine Aufenthaltsbewilligungen für die Lebensmittelberufe (Müller, Bäcker, Metzger) und für Schmiede mehr; Ausnahme sind die Käser, besonders aus dem Kanton Bern.

Reisepässe», in: *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 1 (1803–1804), S. 202–208. Die Passregister sind im Staatsarchiv seit 1804 bis 1944 (DPc II 1ff.) erhalten.

¹¹⁷ «Beschluss vom 16. Dezember 1814 zur Einführung einer Centralpolizey-Direction», in: *Sammlung der Gesetze* (wie Anm. 70), Bd. 8 (1814–1817), S. 18–23.

¹¹⁸ Hermann SCHÖPFER / Martin SCHOCH, *Wandernde Bauhandwerker in Murten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: FG 61 (1977), S. 235–256.

Jahr	Braucher			Küfer			TOTAL	Jahr
	A	N	total	A	N	total		
1805	–	–	–	–	3	3	3	1805
1806	–	1	1	–	3	3	4	1806
1807	–	1	1	–	1	1	2	1807
1808	2	–	2	2	1	3	5	1808
1809	1	–	1	2	2	4	5	1809
1810	4	–	4	18	1	19	23	1810
1811	3	–	3	5	3	8	11	1811
1812	4	–	4	7	–	7	11	1812
1813	5	–	5	13	–	13	18	1813
1814	2	–	2	6	–	6	8	1814
1815	2	–	2	21	–	2	23	1815
1816	1	1	2	17	–	17	19	1816
1817	–	–	–	7	–	7	7	1817
Total	24	3	27	93	14	112	139	

A = Aufenthaltsregister; N = Niederlassungsregister

Diese Tabelle zeigt zwei interessante Aspekte. Zum ersten werden die Schwankungen im Brau- und Küferbereich deutlich. Die Aufenthaltbewilligungen belegen die Entwicklung der Bierproduktion. Eine grössere Produktion bedeutet aber nicht automatisch eine wesentliche Erhöhung des Personalbestandes im Braugewerbe. Die bestehenden Installationen werden zuerst nur besser ausgelastet oder erweitert. Hingegen braucht es bei einer grösseren Bierproduktion sofort mehr Küfer, um das nötige Verpackungsmaterial, die Bierfässer, herzustellen.

Als Spitzenjahre können 1810, 1813 und 1815 angesprochen werden. Die Tagsatzung von 1809, die in Freiburg abgehalten wurde, wirkt sich nicht wesentlich auf das Brauerei- und Küfergewerbe aus. Es erfolgt lediglich eine leichte Erhöhung im Personalbestand. Die Diplomaten und Tagsatzungsherren trinken wahrscheinlich standesgemäss Wein. Plausible Gründe für die bemerkenswerte Erhöhung der Aufenthalter im Jahr 1810 sind zur Zeit nicht bekannt. Höhepunkte bilden die Jahre 1813 und 1815 mit den grossen Truppen-

märschen von kantonalen Milizen und Angehörigen der alliierten Armeen. Die dafür erhaltenen Produktionszahlen von Bier belegen den Einsatz der zusätzlichen Brauer und Küfer.

Die Krisenjahre 1816/17 lassen zwei Tendenzen erkennen. Während 1816 nach dem Rekord von 1815 nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen ist, bedeutet 1817 den völligen Einbruch in Brauerei und Küferei. Da Unterlagen zur Bierproduktion fehlen, können keine Angaben zur Länge der «Durststrecke» im Brauereigewerbe gemacht werden. Es wird einer späteren Abklärung vorbehalten sein, die Bewältigung der Talsohle darzustellen.

Die Zahl der Niederlassungsbewilligungen und die der Aufenthalter verdeutlichen die Berufspolitik der Regierung. Mit den ersten sichert die Obrigkeit den notwendigen Personalbestand im Brau- und Küfergewerbe ab. Nach 1807 erhalten keine Brauer mehr eine Niederlassungsbewilligung¹¹⁹. Bei den Küfern findet dieser Einschnitt 1811 statt. Die Aufenthaltsbewilligungen widerspiegeln hingegen die schnelle Anpassung an die Marktlage.

Während der Aufenthalt marktgerecht frei und die Niederlassung berechnend gehandhabt wurden, zeigt sich die Freiburger Obrigkeit bei den Einbürgerungen sehr restriktiv. Zwischen 1803 und 1834 werden einzig drei Brauer bzw. Küfer eingebürgert. Es handelt sich um den Württemberger Brauer und Küfer Stolz (1805), den Badener Küfer Krämer (1810) und den Nassauer Küfer Weitzel (1815); letzterer ist allerdings nicht als Küfer, sondern als Wirt in Bulle eingebürgert¹²⁰.

Brauer- und Küferaufenthalter 1808–1817

Ausgangspunkt für die folgende Tabelle ist die Frage, in welchem Masse die Aufenthaltsgenehmigungen für Brauer- und Küfergesellen

¹¹⁹ Notz von Kerzers war seit dem 18. Jahrhundert toleriert, seine Niederlassungsbewilligung ist nur als juristische Anpassung seines Status zu sehen.

¹²⁰ Christian Friedrich Stolz, von Stanonheim/Württemberg, B & K, Bürger von Murten, wohnhaft z. Z. in Bern, Einbürgerungsregister CH III 9a, fol. 5, Nr. 18; Joseph Krämer, Steinach/Baden, K, Bürger von Macconnens, CH III 9a, fol. 12, Nr. 46; Bernhard Weitzel, Winkel/Nassau, Wirt im Lion d'or in Bulle, Bürger von Macconnens, CH III 9a, fol. 5, Nr. 18; fol. 12, Nr. 46; 25, Nr. 101.

den Brauereien in der Stadt Freiburg zugute kamen. Daraus ergibt sich der Anteil der Gesellen, die in den städtischen Küferbetrieben und auf dem Land (Landstädte und Dörfer) angestellt wurden.

*Aufenthalter bei den wichtigsten Stadtfreiburger Brauereien
1808–1817*

Jahr	Bei Moray		Piller		Keller		Buchs	
	Brauer	Küfer	Brauer	Küfer	Brauer	Küfer	Brauer	Küfer
1808	1	1	–	–	–	–	–	–
1809	–	–	1	1	–	–	–	–
1810	1	2	1	1	–	4	1	4
1811	–	–	–	–	–	1	1	1
1812	1	1	1	1	–	1	1	5
1813	2	1	–	–	–	3	1	3
1814	2	–	–	–	–	2	–	2
1815	1	5	–	–	–	2	–	5
1816	1	4	–	–	–	3	–	3
1817	–	2	–	–	–	1	–	1
Total	9	16	3	3	–	17	4	24

Man stellt fest, dass zwei Drittel aller Brauer- (21) und Küferaufenthalter (60) in den Stadtfreiburger Brauereien Arbeit und Verdienst fanden. Bullet in Stäffis beschäftigte fünf Brauer- und drei Küferaufenthalter. Drei Gesellen mit der Doppelausbildung Brauer und Küfer wurden von Küferunternehmern eingestellt¹²¹.

60 Küfergesellen arbeiteten bei den Stadtfreiburger Bierbauern, 23 bei den Stadtfreiburger Küfermeistern Krämer (9), Jäger (4), Scheiblin (4), Booter (3), Leu (2) und Gendre (1). 10 fanden in den Landstädten, so besonders in Murten und Stäffis, oder in den Dörfern Arbeit. Nachdem die Weinproduktion weniger grossen Schwankungen unterworfen war als die des Biers, wurden auf dem Land im

¹²¹ Der Unterschied der Anzahl Brauer und Küfer zu denen in der oberen Tabelle erklärt sich durch die Doppelberufe.

Gegensatz zur Stadt Freiburg mit den grossen Brauereien weniger Küfer zusätzlich eingestellt. Dort genügten die einheimischen Küfer der Nachfrage an Küferartikeln.

In der nächsten Tabelle ist die Herkunft der Aufenthalter aus dem Brauer- und Küfergewerbe aufgelistet. Daraus wird ersichtlich, in welchem Umfang das Freiburger Brauer- und Küfergewerbe von auswärtigen Fachkräften, Schweizern und Ausländern, mitgetragen wurde.

Die Herkunft der Aufenthalter 1808–1817

Land	Brauer	Küfer	Land	Brauer	Küfer
aus der Schweiz					
AG	–	7	Österreich	1	1
BE	–	5	Ungarn	1	1
LU	–	8	Total	2	2
NE	1	1	Département du		
SH	–	2	Mont Blanc	–	1
SG	–	2	Mont Tonnerre	1	3
SO	–	7	Rhin et Moselle	1	2
TG	–	2	Bas-Rhin	2	5
VD	1	4	de la Sarre	1	1
VS	–	1	Total	5	12
ZH	–	3			
Total	2	43	TOTAL	26	119
Baden	5	32	TOTAL Brauer+Küfer		145
Bayern	5	5			
Franken/Würzburg	1	5			
Frankfurt	1	3			
Hessen	2	4			
Nassau	2	3			
Württemberg	1	8			
Total	17	60			

Zur Herkunft der Brauer- und Küfergesellen ist zu bemerken, dass Schweizer Aufenthalter bei den Brauern nur 7%, doch bei den Küfern immerhin 36% ausmachten. Waren Schweizer Brauergesellen wirklich so selten oder wanderten sie nicht? Zahlen aus anderen Kantonen fehlen, weshalb ein Vergleich noch nicht möglich ist. Der Vergleich zwischen den Brauern und Küfern zeigt, dass in diesen Berufszweigen in der Schweiz mit 4% Brauern – verglichen mit den 28% bei den «Deutschen» oder den 41% der «Franzosen» – auch bei einem allgemeinen Durchschnitt von 22% doch ein grosses Missverhältnis bestand.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Brauer und Küfer aus den französischen Departementen «völkisch» gesehen keine Franzosen waren. Bei diesen Territorien handelte es sich nämlich um die linksrheinischen deutschsprachigen Gebiete, die vom revolutionären Frankreich besetzt und der «Grande Nation» angegliedert worden waren.

Die Abstützung auf fremde, besonders süddeutsche und bayerische Brauer ist nicht allein in Freiburg bei den Aufenthaltern und bei den niedergelassenen Braumeistern festzustellen. Dieser Zuzug blieb in der ganzen Schweiz bis nach dem Zweiten Weltkrieg vorherrschend. Diese Feststellung gilt ebenfalls, wenn auch in geringerem Umfang, im Küferhandwerk.

Bier statt Wein in der Schweiz

Ein Blick auf die Verhältnisse in anderen Kantonen verdeutlicht die Stellung Freiburgs in den Bemühungen zur Einführung der einheimischen Bierproduktion. Dabei sind zwei Haupttendenzen zwischen den Wein produzierenden und den Wein importierenden Kantonen zu bemerken.

Grundidee bei den Weinimportkantonen wie Luzern¹²² war es, der Bevölkerung ein sauberes, kostengünstiges einheimisches Getränk

¹²² Georges SPÄTH, *Geschichte des Brauereigewerbes im Kanton Luzern*, Zürich 1952, und im allgemeinen Kontext Hans WICKY, *Bevölkerung und Wirtschaft des Kantons Luzern im 18. Jahrhundert*, Luzern–München 1979 (= Luzerner Historische Veröffentlichungen, 9), S. 303–305.

anzubieten und den teuren Weingenuss zu bekämpfen. Damit sollte der ausserkantonale Bier- und Weinimport eingedämmt werden, der die Aussenhandelsbilanz belastete. Das Staatsmonopol stärkte die merkantilistische Autarkie und verhinderte die Konkurrenz; dies ist der alte Kampf zwischen der «freien Marktwirtschaft» und dem Monopoldenken mit der Bevorzugung der Hauptstadt und seiner Bürger.

In Luzern verlieh die Obrigkeit bereits 1668 das Brauereimonopol für Stadt und Land einem Ratsherrn. Produziert wurden drei Biersorten. Dabei musste der Brauer die Quantität eines jeden Suds zwecks Berechnung der Abgaben melden. 1777 bewilligte die Obrigkeit einen zweiten Betrieb. Erst 1839 erfolgte die Aufhebung des Brauereimonopols. Bald darauf zählte man in der Stadt Luzern sechs, auf der Landschaft fünf Brauereien, mehrheitlich Kleinbetriebe. Durch die steuerlich bedingte Erfassung der gebrauten Mengen in den verschiedenen Qualitäten und durch die obrigkeitliche Festlegung der Höchstpreise für Wein bei Berücksichtigung der Rohstoffpreise für Bier ist man heute über die Luzerner Trink- und Getränkesituation sehr gut informiert.

Als Beispiel für einen Wein produzierenden Kanton dient Bern¹²³ mit seinen grossen Reblagen besonders in der Waadt und am Bielersee. Schiblers Untertitel «Brauereien im Reich des Weins» bezeichnet die Situation klar. Der Berner Rat wollte den Weinhandel und das daraus reichlich in die Staatskasse fliessende Ohmgeld nicht durch die Förderung der Bierproduktion schmälern. Neben der seit 1683 bestehenden grossen Brauerei der Fischer – sie betrieben die bekannte Post in der halben Schweiz – gab es hauptsächlich in der Stadt Bern nur Kleinstbrauereien der Pastenbäcker und Tuchfärber. 1739 wurde das seit 1639 auf das Bier abzugebene Ohmgeld für den Handel «en gros» abgeschafft, was Johann Gruner und Rudolf Willading zur Errichtung einer Brauerei in Bern ermunterte. Das 1767 gestellte Gesuch, die Errichtung weiterer Biersiedereien zu verbieten, um die Preise zu stützen, lehnte der Rat ab. Er wollte damit eine Monopolisierung und Zentralisierung mit den mangels Konkurrenz steigenden Preisen ver-

¹²³ H. MARKWALDER, *Das Brauereigewerbe in frühern Jahrhunderten in Bern*, in: Berner Taschenbuch 35 (1930), S. 186–202, und summarisch Peter SCHIBLER, *Aus der Geschichte des Brauereigewerbes im Kanton Bern*, in: Berner Jahrbuch 1984, S. 3–52.

hüten. Brauen blieb jedermann offen. 1768 zählte man drei Brauereien in Bern, eine in Reichenbach, zwei in Morges, drei in der Herrschaft Murten, eine in Burgdorf, drei in Aarau und eine in Thun.

Im Zuge des Ausbaus der Verwaltung und Machtkonzentration des Rats erfolgte 1785 dann doch die Errichtung des Brauemonopols. Das Brauen war nur noch mit der Erlaubnis des Rats möglich und war in der Stadt Bern den Burgern vorbehalten. Ausburger und Hintersässen der Stadt brauchten eine Spezialerlaubnis. Zusätzlich zur Brauerlaubnis musste auch das Schankrecht eingeholt werden. In den Bierkellern durfte nur Bier, nicht aber Wein oder Kaffee ausgeschenkt werden.

Um 1800 bestanden in der Stadt Bern drei burgerliche Brauereien, dazu die 1791 errichtete Brauerei Ziegler im «Maulbeerbaum» und die von Gerhard aus der Pfalz. Auf dem Land produzierten die Fischer in Reichenbach, eine Brauerei bestand seit ungefähr 1750 in Burgdorf, eine weitere seit 1785 in Altenberg und eine dritte in Langenthal. Erst 1818 wurde wiederum ein neuer Betrieb – er stand in Steffisburg – gegründet.

Freiburg nimmt bezüglich der Brauereimonopolerklärung eine Mittelstellung ein, nach Luzern, doch vor Bern. Bei der Öffnung der Bierproduktion war Freiburg jedoch führend. Der Vergleich müsste aber weitere Kantone umfassen, um wirklich aussagekräftig zu sein.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die 1820er Jahre herrschte in Freiburg trotz paternalistischer Tendenzen eine verständnisvolle und produktionsfreundliche Haltung dem Brauwesen gegenüber. Es bleibt abzuklären, ob diese in anderen Produktionszweigen ebenfalls festgestellt werden kann. Erst danach lässt sich Freiburgs Haltung im Zeitalter der Protoindustrie klar definieren.

Zum Abschluss sei gestattet, auf eine Freiburger Brauereilegende hinzuweisen. Noch im Jubiläumsjahr 1988 wird, wider besseres Wissen, 1788 als «offizielles Geburtsjahr der Brauereiproduktion in Freiburg» bezeichnet¹²⁴. Dies erstaunt, wenn man die Brauereigründungen von

¹²⁴ Roland RUFFIEUX, *Freiburg an der Schwelle der Kulturen*, in: *Un défi permanent – Eine ständige Herausforderung: Cardinal 1788–1988*, Freiburg 1988, S. 25–44, hier S. 38.

1708 oder das faktische Monopol von 1761 betrachtet. 1788 kann höchstens als «Gründungsdatum» der späteren Brauerei Cardinal gelten.

Unabhängig von dieser Berichtigung wird die Qualifikation des Moray-Biers durch den Staatsrat 1823 auch noch für die heutige Produktion und in Zukunft Geltung haben: «Placé au premier rang des brasseries non seulement du canton, mais de toute la Suisse», betreffs der Qualität und der bewährten Art des Ausschanks: «La manière de servir y amenait (vers la brasserie en l'Auge) toutes les classes de la société.»

ANHANG 1

Das Erteilen von Wirtepatenten bzw. die Genehmigung der Wirtshausschilder lag in der Kompetenz des Kleinen Rates. Er suchte dabei den Mittelweg zwischen der Erfüllung der Bedürfnisse der sesshaften Bevölkerung und der Reisenden einerseits und der Eindämmung von Missbräuchen, wie Trunksucht, «Fressorgien», Spiel-leidenschaft und Tanzvergnügen, andererseits zu finden¹²⁵. Ausgangspunkt ist die 1626 erlassene Wirtschaftsordnung¹²⁶. Von den erfolgten Anpassungen an die allgemeinen Bedürfnisse sind die von 1714 und von 1794 besonders zu erwähnen¹²⁷. Der Wunsch der Brauer nach neuen Schankrechten konnte deshalb nicht ohne weiteres erfüllt werden.

Die Wirtschaftsordnung 1626

Die Wirtschaftsordnung von 1626 zählt die erlaubten Wirtschaften «für Spys, Trank und Herberg» auf. Daneben besteht die Möglichkeit von Pinten, einfachen Trinklokalen ohne Wirtshausschild. Nach der hier angeführten Liste werden die Rechte und Pflichten der Wirte formuliert.

Uff Donstag 19 Novembris 1626 Herr Statthalter Johan Reyff, Herr Sekelmeister Jacob Buwman der Räten, ouch die Herrn Venner Hans Jacob Gottrow, Frantz Gottrouw und Bartholome Reynoldt von gemeiner Stattsachen und anbefolner Ufflags wegen, uff ettliche waren, haben mitt ein andern consultiert und volgende Resolutiones gefasset:

Erstlich den Überfluss des Missbruchs am Wyn abzuschaffen, dardurch so vil guete Landtlüth verfür, verarmet und zu bösen Gastungen Ursach nemmen, hatt man die Zal der Würthen moderiert und abgeschränzt,

und uf der *alten Landschaft*

dieselbigen geordnet: Als uff dem Burg Paner zu Mertenlachen (= Marly), der ander zu Rechthalten, der dritt für Spins (= Ependes) und Perroman im Murret (= Au Mouret) und der Würt zu Treffels (= Treyvaux).

In der Ouw zu Tüdingen, Taffers, Heytenriedt und die Sense für Bösing und Wunnenwyl.

¹²⁵ Joseph JORDAN, *On buvait bien, même trop, autrefois dans les établissements publics de Fribourg*, in: «La Liberté», 25. Januar 1955, S. 5, gibt einen anschaulichen Überblick über die diesbezüglichen obrigkeitlichen Massnahmen im Ancien Régime.

¹²⁶ Mandatenbuch 3, fol. 622v–624v.

¹²⁷ RM 1714, S. 104, 155–156. – In der Alten Landschaft wurden zusätzliche Wirtschaften gestattet in Giffers, Überstorf, Schmitten und eine Pinte in Plaf-feien; «abgestellt» wurden sie in Bürglen, Brünisried und Treyvaux. – RM 1794, fol. 155, 204, 238; Rathserkanntnussbuch 37, S. 94.

Nüwenstatt Champ du Not (= in der Pfarrei Orsonens), Cottingen (= Cottens), Prez und Gumschen (= Belfaux).

Spittalpaner Miserachen (= Misery) oder Curtion, Curtipin, Gurmels, Rupperzwyl (= Villarepos).

Inn der Statt

Lasst man erstlich alle Zünfften,

- alls uff der Burg die Krämer, Schmiden, Metzger, Pfister und Schnyder, und neben den Zünfften ouch bede Würtschafft zum Jäger und zum Falken.
- Ouw Paner: die Gerber, Schumacher und Wäber, ouch der Hürtzen (= Hirschen) und zur Sonnen, wann es myn Herren thunlich finden.
- Nüwenstatt: zum Wilden Mann und Tuchbreiter und neben disen Zünfften die Würtschafft zum Schilt oder ein anders erlichen Burgers.
- Spittal: Wullenwäber und Steinhouwrer, ouch Zimmerlüth und zum Rössli, ouch zur Gilgen.

Uff den Vogtyen

- Hinder Corbers im Flecken 1. Willardwollard, Galmisy (= Charmey), Vuadens.
- Joun.
- Würtschafft hinder Boll i in Statthuss und noch einer, Ria, einer Flüe, Albegue (= Albeuve).
- Gryers in der Statt mit Begriff des Statthuses ii, Brock i, la Tour i, Grandwillard ii, Bubenbergr (= Montbovon) ii, Enney i.
- Wippingen.
- Vauruz, Sales.
- Chastell iii, Semsales i.
- Attalens, Granges.
- Plaffeyen.
- Montenach im Flecken, Dompierre, Dondidier, Mides, Letenach (= Lentigny).
- Font, Vuissens, Cheyrie, Murit.
- Überstein (= Surpierre) und Villaneuchne (= Villeneuve).
- Stäffis mit Begriff des Statthuses dry, Puraban (= Portalban), Cugie, Bussy.
- Romont mit Begriff des Statthuses 3, Sivrige, in der Vorstatt, Vuisternens, Grangetes.
- Ruw Statthuss und noch einer, St. Martin de Vaulx.
- Fawernach, Avry, Orsonens oder Stäffies am Gibler (= Estavayer-le-Gibloux).

ANHANG 2

Auch wenn es nichts oder wenig zu vererben gab, ist ein Testament ein Kulturdokument. Hier drückt nämlich der/die Verstorbene seine/ihre Haltung gegenüber Kirche, Ehegemahl und Kindern ehrlich und ohne finanzielle Konsequenzen aus.

Testament von Franz Piller 1782¹²⁸

In dem Nahmen Gottes, Amen! Ich Franz Piller, Burger und Salmenwirth zu Freyburg, ganz wissend und wohlbedacht, ungezwungen und ungedrungen, sonders eines gesunden Leibesstands, nachdem ich betracht und zu Herzen geführt, wie kurz die Zeit seye, so man in diesem Jammerthal zu erleben hat, und nichts gewissers seye, dann der Tod, dessen Stunde aber unbewusst, so habe ich dann nach reif gethaner Betrachtung zu Meidung aller Widerwärtigkeiten, Zweydütig- oder Streitigkeiten nach meinem Hinscheid meine Hinterlassenschaft halber ganz freywillig dies mein Testament und letzten Willen angeordnet und anbefohlen, wie solches dann soll und wird in der gebührender Zeit gänzlich vollzogen werden, wie hiernach von Wort zu Wort befohlen und geschrieben steht, als namlichen, wenn Gott der allmächtige, seye es über kurz oder lange Zeit, mich von dieser Welt abfordere, so thue ich mich seiner göttlichen Allmacht und Barmherzigkeit meiner armen Seele halber innerst empfehlen lassen, wie auch der allerliebsten Mutter Maria.

Mein Leichnam soll nach Gebrauch der Christ-catholischer Kirche bey denen ww. PP. Augustienern zur Erde gestellt werden, die Begräbniss und Seelen Messen standgemäss nach Proportion meines Vermögens verrichtet werden. // (fol. 76r)

Und endlichen weilen meine liebe Hausfrau Christina Piller gebohrne Meywly mich jederzeit treü und ehrlich geliebet und in Sonderheit eine gute Haushaltung geführt, zu Erkanntnis dieser Wohltaten thue ich Ihr den lebenslänglichen Schleiss (= Nutzniessung) meiner völliger Hinterlassenschaft vermachen und verordnen, mit Befelch an meinen lieben Kindern, diese ihre Mutter jederzeit zu lieben und zu gehorsammen, auch selbe als eine Hausmeisterinn und ohne Widerred jederzeit erkennen, dann also ist mein Willen und Befelch.

So ehrbarlich geschehen und angegeben worden den 13. Juny 1782 im Beyseyn deren Herrn Philipp Loffing und Joseph Stutz, Zoldner in Bern Thor, beed privilegierte Bürgern, alls hierzu erbettene Gezeügen, in Freyburg den 13. Juny 1782.

Das von Notar Franz Peter Zillweger verbriefte Testament wurde am 4. Januar 1790 eröffnet, da Franz Piller am 1. Januar 1790 um 15 Uhr verstorben und am 3. beerdigt worden war. Anwesend waren die Witfrau mit ihrem Beistand, ihrem Bruder Christen Meuwly, Müllermeister in der Galtern, die Kinder mit ihren Beiständen Oberreuter Peter Loffing und Läuferbote Johann Daguet.

¹²⁸ RN 745, fol. 75v–76r.

ANHANG 3

Da die Notz rund 250 Jahre auf dem «Löwen» in Kerzers sitzen, ist es angebracht, einen kurzen Stammbaum zu den ersten Generationen aufzuführen. Die Angaben beschränken sich auf die Linie der Löwenwirte bzw. Brauer Notz – sie sind in Majuskeln gedruckt – aus den Pfarreiregistern in Kerzers¹²⁹ und im Staatsarchiv Freiburg. Die Notz auf dem «Bären» sind nicht berücksichtigt.

Die Löwenwirte Notz in Kerzers

- SALOMON I Notz ∞ Katharina Heübi, Zollikofen.
(1704?–1754)¹³⁰ Kinder¹³¹: SAMUEL I (1733?–1792), Daniel¹³² (17.–1783), Salomon II (17.–1767), ein ungetauftes Kind (1748 */†), Katharina (1750), Elisabeth (1751), Maria (1753–1753).
- SAMUEL I¹³³ ∞ 1. 1755 Barbara Pfister (1737–1780), Kerzers
(1733?–1792) ∞ 2. 1784 Barbara Radelfinger geb. Vogel (1739–1800), Wileroltigen.
Kinder¹³⁴: Katharina (1756), Elisabeth (1758–1765), Hans Jakob (1761), SAMUEL II (1764–1806), David Albrecht (1766–1766), Johann Albrecht (1768–1787), Maria (1770), Anna Barbara (1773), Elisabeth (1774), Salomon III¹³⁵ (1776–1803).
- SAMUEL II ∞ 1785 Elisabeth Benninger (1766–18..), Jeuss.
(1764–1806)¹³⁶ Kinder¹³⁷: Katharina (1786–1790), Samuel III (1788),

¹²⁹ Mein herzlicher Dank für den freundlichen Empfang geht an Herrn Dieter Knapke, Kirchgemeinde- und Gemeindecarchivar in Kerzers.

¹³⁰ RP 303, S. 3.

¹³¹ RP 303, S. 2, 16.

¹³² Daniel Notz war Bärenwirt. 1755 verheiratet mit Magdalena Schwab von Kerzers. RP 301, S. 7; RP 303, S. 50.

¹³³ RP 301, S. 7, 46; 303, S. 40, 78, 101.

¹³⁴ Kirchgemeindecarchiv Kerzers, Taufen C 30, S. 26, 36, 54, 69, 80, 87, 102, 115, 125, 139. – StAF, RP 303, S. 13, 16, 63, 115.

¹³⁵ Salomon III (1776–1803), ∞ 1794 Barbara Benninger, Jeuss. Kinder: 1795 Anna Barbara, 1797 Johann, 1799 Elisabeth, 1802–1805 Salomon IV. Kirchgemeindecarchiv Kerzers, Taufen C 30, S. 263, 276, 292, 317. StAF, RP 301, S. 67; 303, S. 115, 121. – Die Witwe wurde Salzauswägerin. Volkszählung DI IIa 3, S. 325.

¹³⁶ RP 301, 48; 303, S. 124.

¹³⁷ Kirchgemeindecarchiv Kerzers, Taufen C 30, S. 206, 218, 231, 250, 265, 277, 288, 306, 321, 333; Tote C 3 ?, S. 71. StAF, RP 303, S. 71, 93, 105, 118, 121, 125.

CHRISTIAN I (1790–18..), Salomon IV¹³⁸ (1792–18..), Abraham (1795), Elisabeth (1797–1798), Albrecht (1799), Daniel (1801–1801), Elisabeth (1802), Maria (1803–1805), ein tot geborenes Kind (1804).

CHRISTIAN
(1790–18..)¹³⁹

∞ 1810 Elisabeth Hurni (1790–18..), Gurbrü.
Kinder¹⁴⁰: ein tot geborenes Mädchen (1807), Anna Barbara (1811), Elisabeth (1812–1813), Samuel IV (1814), Maria (1815), Christian II (1816), Elisabeth (1818), Ludwig (1820), Johann Gottlieb (1827), Eduard (1829).

ANHANG 4

Bierlieferungen von Samuel Notz in Kerzers, 1792

Im «Berner Schreibkalender ... samt dem Regimentsbüchlein» von 1792 führte Samuel Notz die im Jahr erfolgten Bierlieferungen auf. Nachdem keine Bezahlung vermerkt ist, stellt sich die Frage, ob hier in der Kalenderauflistung die direkt bezahlten Fässlein inbegriffen oder nur die Lieferungen «auf Rechnung» aufgeführt sind. Von den Quanten her gesehen, wurde wahrscheinlich die Mass nach Murtener Ordnung zu 2,02 Liter und nicht nach der Berner Einheit zu 1,67 l gerechnet. Die 8504 Mass ergäben somit sehr beachtliche 17 178,08 Liter Bier oder 14 201,68 l nach Berner Mass. Im Durchschnitt beinhaltete ein Fass ca. 50 Mass bzw. 100 Liter. Der Bedarf an knapp 200 Fässern wurde durch den haus-eigenen Küfergesellen oder durch Auftragsarbeit an die Küfer Johann und Jakob Schwab in Kerzers gedeckt.

Geliefert wurde (Empfänger, Ort, Datum, Anzahl Fass und Mass):

Dem Kronenwirt Schneider in Aarberg	1.4.	1 F	48 M
	13.4.	1 F	36 M
	18.5.	1 F	48 M
	29.6.	1 F	49 M
	10.7.	1 F	52 M
	18.8.	2 F	49 & 50 M

¹³⁸ Verheiratet mit Barbara Tschachtli. Kinder: 1816 Johann Samuel, 1818 Anna Barbara, 1819 Salomon V. RP 299, S. 7, 29, 43.

¹³⁹ RP 301, S. 108.

¹⁴⁰ Kirchgemeindecarchiv Kerzers, Taufen C 30, S. 429, 440, 464, 478. StAF, RP 303, S. 149.

Dem Falkenwirt Herrenschwand in Aarberg	8.3.	1 F	50 M ¹⁴¹
	3.5.	1 F	48 M
	12.5.	1 F	50 M
	20.5.	1 F	34 M
	7.7.	1 F	34 M
	12.7.	1 F	36 M
Dem Kistler zu Aarberg	28.3.	1 F	43 M
	9.5.	1 F	51 M
	1.7.	1 F	40 M
	4.7.	1 F	42 M
	10.7.	1 F	50 M
	18.7.	2 F	48 & 49 M
	8.8.	1 F	36 M
Dem Schmied Jakob Reinhard zu Aarberg	2.5.	1 F	47 M
Dem Pfarrer Herren in Aubonne	5.6.	1 F	31 M
Dem Etienne Bastian, Pfauenwirt in Avenches («Wifflischburg»)	24.3.	3 F	154 M
	13.6.	1 F	48 M
Dem Wirt vom Stadthaus in Avenches («Wifflischburg»)	24.8.	1 F	49 M
Dem Wirt zu Bibern	24.4.	1 F	57 M
Dem Wysard («Wissar») bei der Mühlen- brücke in Biel	9.4.	3 F	152 M
	28.5.	1 F	50 M
Dem Karolus Wysard («Wissar») zu Biel	9.4.	2 F	51 & 53 M
Der Frau Kronenwirtin zu Biel	9.4.	1 F	54 M
	28.5.	2 F	99 M
Dem Moser beim Obern Tor in Biel	9.4.	2 F	97 M
Dem Möhrenwirt in Bözingen	?	2 F	105 M
Dem Jogeli zu Corcelles («Gursselly»)	24.3.	2 F	106 M
	13.6.	1 F	51 M
Dem David Rapp, Wirt zu Cressier («Grüssene»)	14.3.	2 F	99 M
Dem Zöllner von Domdidier («Duntedü»)	13.6.	1 F	50 M
Dem Wirt zu Fräschels	24.4.	1 F	49 M
	5.6.	1 F	43 M
Dem Bula von Galmis	4.4	3 F	156 M
	1.5.	2 F	107 M

¹⁴¹ 100 Batzen bezahlt.

Dem Wirt zu Gempenach («Gämbtschen»)	24.4.	2 F	94 M
	25.4.	1 F	49 M
	20.5.	1 F	49 M
	20.6.	2 F	100 M
Dem Kreuzwirt zu Gümnenen = Notzens Schwiegersohn	18.3.	1 F	49 M
	1.5.	1 F	48 M
Dem Bärenwirt Roggen in Ins	28.4.	1 F	47 M
	24.5.	1 F	46 M
Dem Mäder von Lausanne	15.3.	2 F	99 M
Dem Hirschenwirt zu Lausanne	15.3.	1 F	51 M
Dem Hans «auff dem Mompen» zu Lausanne	15.3.	4 F	199 M
	21.4.	4 F	206 M
Dem Küfer Beckmann zu Lausanne	15.3.	2 F	104 M
Dem deutschen Pfarrer in Lausanne	15.3.	1 F	50 M
Dem Professor Dutoit («Dütwa») bei der deutschen Kirche in Lausanne	15.3.	1 F	50 M
	21.4.	2 F	102 M
Dem Löwenwirt in Lausanne	21.4.	2 F	104 M
Dem Adlerwirt «Mater» (Mathey?, Matter?) zu Lausanne	5.3.	1 F	50 M
	13.4.	1 F	49 M
Dem Schlossweibel Küng (zu Lausanne)	15.4.	1 F	6 M
Dem Bäcker Rag beim Hirschen in Lausanne	26.3.	2 F	102 M
Dem Bäcker Grichtsmann in Lausanne	26.3.	1 F	49 M
Dem Stöckliwirt in Löwenberg	4.5.	1 F	50 M
	28.5.	2 F	52 & 47 M
Der Frau Maigroz («Megro»), Kronenwirtin in Lucens («Lüssang»)	24.3.	1 F	50 M
	21.4.	4 F	201 M
	13.6.	1 F	55 M
Dem Wirt vom Stadthaus Lucens («Lüssang»)	21.4.	1 F	50 M
Dem Wirt zu Lyss	12.4.	1 F	42 M
	23.6.	2 F	48 & 45 M
Dem Albrecht Decorvet («Degorwe»), Wirt in Marnand («Marnang»)	14.3.	3 F	148 M
	13.6.	2 F	100 M
Dem Wirt zu Meinisberg («Meinischberg») bei Biel	14.4.	1 F	50 M

Dem Ratsherr Chatonay in Merlach	4.4.	2 F	93 M
	3.6.	1 F	52 M
Dem Hirschenwirt Bovet («Bowe») in Moudon («Milden»)	25.3.	3 F	143 M
Dem Pintenwirt Briod (Briou) in Moudon («Milden»)	25.3.	1 F	50 M
	21.4.	1 F	50 M
Dem Sattler beim Hirschen in Moudon («Milden»)	21.4.	1 F	42 M
Dem Schwendimann zu Montpreveyre («Mumpperweire»)	14.3.	2 F	100 M
Der Frau Wattelet in Murten	31.3.	4 F	199 M
	30.6.	1 F	40 M
Dem Ochsenbein in Murten	?	2 F	105 M
	10.7.	1 F	49 M
Dem Ratsherr Mottet in Murten	31.3.	1 F	50 M
	10.7.	1 F	36 M
Dem Ochsenbein in Neuenburg	4.4.	3 F	131 M
Dem «Galere» (Galey?), Wirt in Neuenburg	4.4.	3 F	121 M
Dem Sternwirt Gross in Nidau	9.4.	2 F	88 M
	15.5.	3 F	150 M
	28.6.	3 F	146 M
Dem Bärenwirt in Nidau	9.4.	2 F	84 M
	15.5.	3 F	156 M
	4.6.	2 F	101 M
Dem Ratsherr Schmied zu Nidau	?	1 F	50 M
	28.5.	1 F	50 M
Dem Küfer in Ouchy	21.4.	1 F	44 M
Dem Ängländer ¹⁴² zu Pfauen (Faoug)	24.3.	2 F	109 M
	18.4.	1 F	49 M
	13.6.	1 F	55 M
Dem Wirt zu Schüpfen	26.4.	1 F	40 M
Dem Humbert («Ömberr») von St-Blaise («Sampbläsy»)	30.4.	1 F	46 M

¹⁴² Spencer Compton (1738–1794), Lord von Northampton, machte zwischen 1780 und 1794 Ausgrabungen in der Gegend. Er wurde vom Freiburger Maler Emmanuel Curty begleitet.

Dem Wirt bey 13 Orten (= Seigneux/VD)	14.3.	2 F	108 M
	21.4.	2 F	105 M
Dem Kronenwirt zu Valangin («Faladis»)	4.4.	7 F	336 M
	29.5.	2 F	105 M
	15.6.	2 F	103 M

21. April 1792.

Inm Hf. Broßbauers Iutba
 bei der Iuffen Kirchau gong
 faßli bier geben halten
 102. Maß.

21. April 1792.

Inm Hf. Lütten Bierh zu
 Loßanne. D. 2. faßli bier geben
 halten . . . 104. Maß. -

Durchschossenes Exemplar des Berner «Regimentsbüchleins» (Staatskalender), in dem der Brauer Samuel Notz auf den leeren Blättern seine Bierlieferungen in die Westschweiz festgehalten hat (Privatbesitz).

ANHANG 5

Als Anhang zum Kaufvertrag der Biersiederei Lergier Chatonay folgt das Inventar der zugehörigen Effekten¹⁴³. Diese Liste bietet zusammen mit der Aufzählung der Güter im Konkurs Piller von 1793 – vgl. Anhang 6 – einen guten Einblick in die doch recht einfache Ausstattung einer Brauerei.

Die Brauerei-Einrichtung der Chatonay in Murten, 1774

(S. 238) Inventarium zu der Bierbrauerey gehörigen Effecten, so durch die Contrahenten (Abraham Chatonay und David Lergier) im Bierhaus selbsten beaugenscheiniget und durch Meister Samuel Haas Ihnen vorgewiesen worden, als

- vier Pompen mit einem Rohr von Sturzblech¹⁴⁴,
- ein grosser Kessel von Kupfer,
- ein dit¹⁴⁵ kleiner,
- ein grosser tanniger Gohn¹⁴⁶, // (S. 239)
- drey grosse eiserne Reiffen zu einer grossen Bütti,
- zwey Räder zu einem Wägeli,
- ein Fehladen¹⁴⁷ mit Eisentrat geflochten,
- eine zerfallene eichige Bütti,
- 28 Bierfässli, als 15 neüe und 13 alte,
- die Dörri,
- ein Gersten Sib,
- der falsche Boden zur Bütti,
- vier Schafflen¹⁴⁸,
- ein Zieher¹⁴⁹,
- zwey Krätten,
- 18 Stück Rohr samt einem Hundskopff¹⁵⁰,
- zwey Känel,

¹⁴³ RN 2551, S. 238–239.

¹⁴⁴ = Weissblech. *Schweizerisches Idiotikon – Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, Bd. 5 (1903), Spalte 7 (in der Folge als *Idiotikon* zitiert).

¹⁴⁵ = dito.

¹⁴⁶ Goon = Schöpfkelle mit langem Stiel. *Idiotikon* 2 (1885), Spalte 330–331, bzw. OTTO VON GREYERZ / RUTH BIETENHARD, *Berndeutsches Wörterbuch für die heutige Mundart zwischen Burgdorf, Lyss und Thun*, 6. ergänzte Aufl., Bern 1997, S. 142. Armin BRATSCHI, *Simmentaler Wortschatz, Wörterbuch des Simmentals*, Thun 1991, ist hilfreich, gibt er doch eine Illustration zum Fachbegriff. Dieser Hinweis wird Kanonikus A. Thürler, Übewil, herzlichst verdankt.

¹⁴⁷ = Fensterladen, hier eher die Abdeckung aus Läden, bei Platzmangel als Ersatz für eine Tür. *Idiotikon* 3 (1895), Spalte 1066, bzw. GREYERZ/BIETENHARD (wie Anm. 146), S. 112.

¹⁴⁸ = Schöpfer, hier grosse Schaufel. *Idiotikon* 8 (1920), Spalte 393–394.

¹⁴⁹ = Zieher oder Heber, Pfropfen für das Bierfass.

¹⁵⁰ = Abschluss in Form eines Hundskopfes, heute noch am Güllenfass zum Verbreiten der Gulle benutzt. *Idiotikon* 3 (1895), Spalte 412.

- zwey Packfass¹⁵¹,
- ein eichiger Trichter¹⁵² mit zweyen eisernen Reiffen und eisernem Reiffen und einem möschigen¹⁵³ Rohr,
- eine eisige Stangen im Vorrath zum Sood¹⁵⁴,
- ein Kühhl-Schiff¹⁵⁵,
- ein eisiges Offenthürli,
- ein alter Schaff¹⁵⁶,
- ein Bandfässli¹⁵⁷,
- ein altes schlechtes Fässlin,
- ein dit,
- zwey eichiger Bohler¹⁵⁸ mit sechs eisernen Reiffen jeglicher,
- ein tanniges Landfass¹⁵⁹,
- ein steinerner Mörser¹⁶⁰ und einen möschigen Hanen so in Handen des Meisters Lergier ist.

ANHANG 6

In Freiburg ging die Brauerfamilie Piller 1793 in Konkurs. Die Konkursakten¹⁶¹ geben ausführlich Auskunft über Aktiva und Passiva. Vergantet werden nicht allein die Brau- und Brauereieffekten, sondern, neben den Immobilien, auch Haushalts- und Hauszubehör. Im Vergleich zum Inventar Chatonay von 1774 – vgl. Anhang 5 – sind die Schatzungsangaben, wenn auch hier noch nicht ausgewertet und verglichen, aufschlussreich. Interessant wäre allerdings zu wissen, was die Familie behalten konnte.

¹⁵¹ = Wanne. *Idiotikon* 4 (1901), Spalte 1105.

¹⁵² = Trichter.

¹⁵³ = aus Messing. *Idiotikon* 4 (1901), Spalte 506.

¹⁵⁴ = Stangen zum Umrühren während des Sudprozesses.

¹⁵⁵ = Kupferner Wasserbehälter oder Gefäss zum Abkühlen. *Idiotikon* 2 (1885), Spalte 283; 8 (1920), Spalte 359.

¹⁵⁶ = Holzgefäss. *Idiotikon* 8 (1920), Spalte 304.

¹⁵⁷ = mit Weiden (statt der Eisenreifen) umwickeltes Fass. *Idiotikon* 4 (1901), Spalte 1324.

¹⁵⁸ = kugelförmiges Schöpfgerät. *Idiotikon* 4 (1901), Spalte 1172.

¹⁵⁹ = ein zu einem gewissen Teil in den Boden eingelassenes Fass.

¹⁶⁰ = Mörser. *Idiotikon* 4 (1901), Spalte 422.

¹⁶¹ Livre de Justice 83 (= Geldstag Buch), S. 32–45.

Die Konkursmasse Piller 1793

An überbleibenden Mobilien laut Schätzung

	Kronen	Batzen	Kreuzer
- Ein Sack Gersten	6	2	
1. Eine Tüscha ¹⁶² gutes Heüw	66		
2. Ein schlechter Wagen	5		
3. (fehlt)			
4. Der grosse Bier Kässel	120		
5. Zwey Brennhäffen samt Standen ¹⁶³	17		
6. Zwey Brantwein Standen ¹⁶⁴ mit eisernen Reiffen	3	9	
7. 70 Bier Fässleinen zu 10 Bz 2 Kr das Stuck	29	10	
8. Ein Mäss		10	2
9. Ein grosser Bier Standen	6	18	
10. 6 Boller ¹⁶⁵ mit eisernen Reiffen à 50 Bz das Stuck	14		
11. Ein Läger Fass ¹⁶⁶ von 1708 Mass	34	4	
12. Vier grosse Bänk mit Lehnen	2		
13. Ein thanniger Tisch		20	
15. Ein rund hart holzener Tisch	1		
16. Fünf Säck zu 5 Bz 1 Kr das Stuck	1	1	1
17. 36 Strange Fadens	5	1	
18. Ein Spiegel	1		
20. Ein Korn Kasten mit Gütter	6	18	
21. Ein Fleisch Lanterne ¹⁶⁷	1		
24. Ein kupfernes Gebsa ¹⁶⁸		10	2
27. Ein Turten Pfannen		21	
32. Ein Stuben Uhr	4		
33. Vier Bettstätte	3	9	
35. Eine Caffétiére von Sturz ¹⁶⁹		5	1
36. 17 Pfund an Gewicht Steinen von Eisen samt Waag	1	15	
38. Vier ganze Better zu 9 Kronen jedes	36		
41. Ein ehrner Haffen	2		
42. 6 eiserne Häffen	6		

¹⁶² = Heustapel.¹⁶³ = hier wohl Ständer. *Idiotikon* 11 (1952), Spalte 1042.¹⁶⁴ = hier wohl Behälter, diente auch zum Einmachen von Sauerkraut oder für Wäsche. *Idiotikon* 11 (1952), Spalte 1043.¹⁶⁵ Siehe Anm. 158.¹⁶⁶ = ein auf einer Balkenunterlage abgestelltes Fass. *Idiotikon* 3 (1895), Spalte 1169–1170.¹⁶⁷ = Als weidmännischer Ausdruck ein Sack mit Boden zum Fortschaffen von Rebhühnern und Fasanen.¹⁶⁸ Gebse, auch aus Holz oder gebranntem und glasiertem Ton, bekannt als Aufrahmgefäss und zum Aufbewahren von Milch.¹⁶⁹ = Weissblech.

43. zwey eisene Ketten	1		
44. acht Lein Tücher	4	20	
45. 22 Tisch Tücher	8	20	
46. 6 lange Ohren Küssziehen ¹⁷⁰		24	
48. 12 Zwechelen ¹⁷¹	1	21	
49. 5 Handtücher, 5 kleine Ohren Küsseziehen, 6 Betthziehen	5	20	
Summa	398	9	2

Aus dem Verkauf der Immobilien (Haus, Bierhaus, Scheune, Wirtsrecht, Garten, Umschwung und Mattland) sollten 8520 Kronen gelöst werden. Zuzüglich waren Schulden von 57 Kronen einzutreiben, an Bargeld gab es 146 Kronen. Zusammen mit dem Erlös aus dem Mobilienverkauf, 398 Kronen, deckten die 9122 Kronen die gesamte Schuldenlast – es gab Schuldtitel seit 1774 – von 8112 Kronen. Die restlichen 1009 Kronen 5 Batzen 2 Kreuzer ermöglichten Franz Piller einen Neuanfang.

ANHANG 7

Nachdem sich die Familie Notz während etwa 200 Jahren als Brauer und über 250 Jahre als Wirte in Kerzers gehalten hat, bildet die Familie Berguin ein gutes Beispiel für den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg aus Granges (in der Vogtei Attalens) in die Stadtfreiberger Gesellschaft. Die «berühmte» dritte Generation verliert allerdings die wohl zu schnell errungene Stellung und verschwindet als Brauer und Notable aus dem Stadtbild. Auch das Biersieden und das Wirten verlangen solides Grundwissen, einiges an Grundkapital und andauernden, ernsthaften Einsatz, um zu Erfolg zu führen. Als nebenberufliche Feierabendbeschäftigung kann es selbst für versierte Pädagogen, Juristen und Politiker unliebsame Folgen zeitigen.

Lehrer, Notare, Pfarrer und Brauer: Auf- und Abstieg der Berguin

Die Berguin stammen aus Granges bei Attalens. Sie sind mit nur einer oder zwei Generationen kurz vor der Mitte des 17. Jahrhunderts belegt, doch wenig begütert. Der Vertreter der einen Familie, François Berguin (1734–1808), erringt das Vertrauen der Obrigkeit in Freiburg, unabhängig vom politischen System, in Granges. 1770 erhält er vom Kleinen Rat den angesehenen Vertrauensposten eines

¹⁷⁰ = kleines Bettkissen, kleiner als das Kopfkissen. *Idiotikon* 3 (1895), Spalte 530.

¹⁷¹ = Handtuch, leinenes Tüchlein wie eine Serviette. GREYERZ/BIETENHARD (wie Anm. 146), S. 359.

Vogteiweibels. 1799 übergibt ihm die helvetische Obrigkeit das Wirterecht auf der sicherlich seit 1733 bestehenden Gemeindegewirtschaft «Zum weissen Kreuz». Nach dem Tod von François verbleibt die Familie im einfachen Bauernstand¹⁷².

Das Haupt der anderen Familie ist Claude Berguin (1700–1758). 1730 verheiratet mit Marguerite Béraud (1704–1742), hat er fünf Kinder, Marie (1730–1766), Catherine (1732–1772), Antoine (1734–1806), Anne-Marie (1737–1737), André (1738–1815) und Jean-Jacques (1742–1801)¹⁷³. Claude Berguin war Kleinbauer in Granges. Zweifelsohne fällt H. H. Christophe Cottin, 1740–1764 Ortspfarrer von Attalens, die Intelligenz der Söhne auf, und er fördert sie dementsprechend. Als «beinahe Studierende» haben sie keine Zukunft im Heimatdorf. Deshalb wandern sie nach Freiburg aus, um dort ihr Glück zu machen.

Die Söhne schaffen in der Hauptstadt den beruflichen und sozialen Einstieg und Aufstieg. Antoine Berguin wird 1755 als Nachfolger des verstorbenen Notars J. Segond Hauptlehrer der französischen Schule in Freiburg. Die 1751 errichtete französische Stadtschule¹⁷⁴ hat etwa ein Dutzend Schüler und wird im Haus des Hauptlehrers, seit 1755 in dem von Berguin in der Lausannegasse, geführt. 1756 verleiht die Obrigkeit Antoine Berguin das Notariat. Diese Funktion gibt er 1764 auf, um Geistlicher zu werden. Nun macht er auf dieser Ebene «Karriere», vom Vikar zum Chorherrn¹⁷⁵.

Auch André Berguin wird 1761 Notar. Er ersetzt 1764 seinen geistlich gewordenen Bruder als Hauptlehrer an der französischen Schule, nachdem er vorgängig als Unterlehrer unterrichtet hatte. 1767 wird André mit seinem jüngeren Bruder Jean-Jacques Berguin als «bourgeois-commun-habitant» aufgenommen. Die Einbürgerung erfolgte in Anerkennung der geleisteten Schulverdienste kostenlos,

¹⁷² RM 321, S. 241. DP Ia 1, fol. 73r. François Berguin heiratete 1764 Ursule Chevre.

¹⁷³ Attalens, Pfarreiregister 1689/90–1746/79. Mein herzlicher Dank geht an Frau Myriam Rossier, Pfarreipräsidentin von Attalens, und Frau Fabienne Tache, Sekretärin des Pfarreirats, für den zuvorkommenden Empfang und die freundliche Mithilfe. – StAF, Stammbaum Raemy-Corpataux, 29. Catherine war mit Charles Bochud verheiratet. Urbar Attalens 12, fol. 611v ff.; Attalens 49, fol. 187v ff.

¹⁷⁴ Rathserkenntnussbuch 32, S. 252–256. Der Unterlehrer hatte den jüngeren Schülern das Lesen, Schreiben und den Katechismus, der Hauptlehrer den älteren etwas Latein, Orthographie, Zahlen und Arithmetik sowie Religion beizubringen. Es würde dem Universitätskanton Freiburg mit einem Lehrstuhl für Pädagogik seit 1889 möglicherweise wohl anstehen, das Volksschulwesen in Stadt und Land Freiburg im Ancien Régime auch einmal zu erforschen und darzustellen. Die schulischen Verhältnisse dürften sich als bedeutend besser ausgebaut erweisen, als es bisher angenommen wurde, und dem Vorurteil eines «katholischen Bildungsdefizits» nicht in dieser absoluten Form entsprechen.

¹⁷⁵ Zum Lehrer RM 306, S. 183–184, zum Notariat RM 306, S. 240; 307, S. 23; 315, S. 71; an Notariatsregistern sind erhalten RN 762–763 (1756–1763). – Zum geistlichen Werdegang: 1765 Priesterweihe, 1765 Vikar in Le Crêt, 1768 in Sales, 1769 Pfarrer in Villarvolard, 1772 Pfarrer in Dompierre, 1774 Vikar in Font, 1783 Pfarrer in Villars-sur-Glâne, 1789 Pfarrer in Vuisternens-devant-Romont, 1793 Prior in Broc, 1801 Chorherr in Liebfrauen. Testament RN 824, S. 173–179.

war doch die Obrigkeit daran interessiert, die französischen Lehrkräfte an die Stadt zu binden¹⁷⁶. André Berguin heiratet 1774 Louise Maitre († 1809). Die Ehe ist kinderlos geblieben¹⁷⁷.

André Berguin ist wie einige andere Mitglieder der Familie von den helvetischen Ideen begeistert, wie es bei Neubürgern und Angehörigen der Geisteselite häufig der Fall ist. Im März 1798 gehört er der provisorischen Regierung an. Den neuen Justizinstitutionen dient er bis 1803 als Präsident des Distriktsgerichts Freiburg. Jean-Jacques Beguin ist zunächst Unterlehrer an der französischen Schule und wird 1767 wie sein älterer Bruder André eingebürgert. Obwohl im Schuldienst verdienstermassen anerkannt und 1775 zum ersten Lehrer befördert, wird er 1787 nicht in das heimliche Bürgerrecht aufgenommen. Das mit 14 000 Kronen angegebene Vermögen – ohne die zu erwartenden Erbschaften – genügt nicht, die Obrigkeit zu überzeugen, nur zwanzig Jahre nach dem kleinen Bürgerrecht bereits das heimliche zu gewähren. 1798 erhält er das dritte Braurecht in Freiburg.

Der Umsturz und die helvetische Ordnung ermöglichen Jean-Jacques Berguin den politischen Aufstieg¹⁷⁸. Im Januar 1798 sitzt er in der provisorischen Zentralkommission als Vertreter des Platzquartiers. 1798 wird er erster Stellvertreter in der Verwaltungskammer und 1799 ausserordentliches Mitglied des Freiburger Schulrates. 1800 ersetzt er den verstorbenen L. Kolly, Vorsteher des Militärdepartements, in der kantonalen Verwaltungskammer. Er wirkt als ausserordentlicher Delegierter bei der Abklärung der Verkaufsmöglichkeiten der Nationalgüter. Allerdings kann er sich seiner Stellung nicht lange erfreuen, da er 1801 stirbt¹⁷⁹.

Jean-Jacques Berguin hat dreimal geheiratet, 1769 Maria Anna Kern (1743–1775), 1775 Marie-Elisabeth Gendre (1756–1789) und 1799 Marie-Marguerite-Françoise Labastrou (1769–1809). Den Ehen entsprossen sieben Kinder: Marie-Marguerite (1770–1770), Marie-Marguerite-Louise (1776–1830), Antoine-André (1778–?), Marie-Catherine (1781–?), André-Nicolas (1784–?), Marie-Madeleine (1786–?) und Marie-Catherine (1789–?). Die Freiburger Linie und die Brauerei werden durch Antoine-André weitergeführt.

Mit dem Tod von Jean-Jacques Berguin wird 1801 Antoine-André (1778–?) als Brauer und Wirt Nachfolger im Criblet. Auch er hat eine politische Laufbahn vor sich. 1800 ist er Mitglied des Militärbüros, 1802 wird er gar Unterstatthalter des

¹⁷⁶ Zum Notariat RM 241, S. 248. An Notariatsregistern sind erhalten RN 764–772 (1761–1813). Zum Hauptlehrer RM 315, S. 71, zur Einbürgerung RM 316, S. 259; 318, S. 363; Rathserkanntnussbuch 34, S. 96–97.

¹⁷⁷ RP IIc 2, S. 70; RP IId 5, S. 39.

¹⁷⁸ StAF, dazu, hier und in der Folge, das Inventar zu den Helvetikbeständen von H. Foerster.

¹⁷⁹ Zum Zivilstand vgl. Anm. 50. – Zum Bürger RM 316, S. 259; 318, S. 363; Rathserkanntnussbuch 34, S. 96. Zum Lehrer RM 326, S. 45. Zum heimlichen Bürgerrecht RM 338, S. 153; Verwaltungshilfsbuch 111 unter 1787. Eugène DÉVAUD, *L'École primaire fribourgeoise sous la République Helvétique 1798–1803*, Freiburg 1905, S. 22, 29.

*Distrikts Freiburg*¹⁸⁰. Antoine-André Berguin verliert jedoch nach diesem vielversprechenden Anfang mit dem Ende der Helvetik 1803 seine politischen Aussichten. Zwischen 1811 und 1815, wahrscheinlich mit dem Tod seiner Frau 1814, verschwindet er mit seiner Familie als Wirt und Brauer aus Freiburg.

1798 ehelicht Antoine-André Berguin die Stadtfreibergerin Marie-Claude Schaller (1776–1814). Auch sie haben sieben Kinder: Jean (1799–1860), Aloys-Jean-Baptiste (1801–1824), Marie-Catherine-Joséphe (1802–1847), Louise-Marie-Marguerite (1804–1805), Joseph (1807–1832), Jacques (1809–?) und Jacques-Alexandre (1812–?). Jean führt die Freiburger Linie weiter. Aloys stirbt als Subdiakon, Joseph als Soldat in Neapel. Die anderen Söhne, sollten sie die Kinderzeit überlebt haben, haben wohl mit Vater Antoine-André ausserhalb von Freiburg ihren Weg gefunden.

ANHANG 8

*Das Wirtepatent für den «Salmen» 1794*¹⁸¹

Concession de Marque de Cabaret pour les enfans de feu Franz Piller

Nous l'Avoyer petit et grand Conseil de la Ville et République de Fribourg savoir faisons à tous qu'il appartiendra, que nous ayant été cejourd'hui très humblement représenté de la part des Enfans delaissés par feu François Piller, Comme quoi la maison que possédoit feu leur Pere hors de la Porte de Berne auroit par ci-devant et jusqu'en l'année 1714, ensuite d'octroi de notre part joui du droit d'hotellerie publique sous l'enseigne penante du Saumon, avec Priére comme étant Possesseurs actuels de dite maison à ce qu'il fût de notre bon vouloir de leur permettres & et concéder de pouvoir de nouveau y tenir Logis dans la suite. Nous sur ce inclinés à favoriser les Instants avons bien voulu en enterrinement de leur humble Requête leur permettres et concéder, Comme par les présentes nous permettons, concedons et octroyons aux dits Enfans Piller de tenir dans la suite en leur dite maison Logis et hôtellerie publique sous la même Enseigne pendante du Saumon avec pouvoir de recevoir, loger et servir les Passants, en se Conformant toutefois exactement & fidelement à tous les Reglemens et ordonnances, qu'il nous a plût & nous plaira faire et émaner dans la suite pour l'observation de la Police; Etant le dit Droit par nous ainsi accordé sous la retribution de 50 écus bons, qu'ils acquitteront en notre Trésorerie. En foi de quoi etc Donné le 10^e avril 1794.

¹⁸⁰ Unterstatthalter-Manual 1802, 545.

¹⁸¹ Rathserkanntnussbuch 37, S. 94.

ANHANG 9

Auch im Kanton Freiburg taten sich Geld und Geist, Kapital und handwerkliches Können, zusammen, um durch einen Gesellschaftsvertrag die Errichtung und den Betrieb einer Brauerei zu ermöglichen. Dabei lieferte der Einheimische in der Regel das Geld, der Fachmann, Brauer aus Süddeutschland, das Fachwissen. Diese Verbindung garantierte den Erfolg des Unternehmens aber nicht immer. Der Vertrag informiert meist detailliert über Rechte und Pflichten der Partner.

Der Geschäftsvertrag Piller–Lienhard 1807¹⁸²

Convention & Association entre les Srs. Simon Piller & Michel Lienhardt

Par devant le Notaire juré public à Fribourg en Suisse soussigné (= Joseph-Nicolas Stöcklin) ont comparus le Sieur Simon Piller, Bourgeois de cette Ville d'une part & le Sieur Michel Lienhardt, natif de Vaslen en basse Alsace, d'autre part, lesquels ont conjointement convenu, transigé et arrêté ce qu'il suit:

1. Le Sr. Piller s'associe avec le Sr. Lienhardt pour tout ce qui a rapport à sa brasserie, lui donnera sa table, sa Chambre et son lit, ainsi que le linge de lit; ils partageront par égale portion le profit & supporteront par moitié les pertes, qu'ils pourroient faire.
2. Le Sr. Lienhardt donnera annuellement 10 louis d'or pour le loyer des bati-ments au Sr. Piller, lui cedera sa part des debits de la brasserie soit Malz, ainsi que des Debits de la Distillation. Par contre le Sr. Piller s'engage de rendre toute la bière qu'on vendra, franco à sa destination à trois lieues à la ronde de la Ville.
3. Tous les achats d'orge, houblons, bois et ce qu'il faudra pour la distillation se feront par moitié.
4. Le Sr. Piller s'engage de faire tous les Charrois de bois nécessaires à cet étab-lissement, moyennant que l'achat ne s'en fasse pas plus qu'à deux lieues à la ronde.
5. La présente association et Convention aura lieu pendant neuf ans, mais les pre-mières années seront à bien plaie.

Les Parties promettent de tenir les présentes pour fermes et stables et de n'y Contrevenir en aucune maniere, sous l'obligation de leurs biens. // (S. 206)

Ainsi fait & passé à Fribourg ce 15 septembre 1807 en présence des Srs. Louis Beaud et Rodolphe Birbaum, demeurants en cette Ville, Témoins requis.

¹⁸² RN 1240, S. 205–206.

ANHANG 10

Neben der chronologischen Erfassung der Brauer im Längsschnitt ermöglichen die Volkszählungen¹⁸³ einen Querschnitt. So gibt die erste namentliche Volkszählung von 1811 die Zusammensetzung der Familien, in denen das Brauer- und Küferhandwerk betrieben wird. Diese Angaben weisen einerseits auf den Umfang bzw. den Personalbestand der Familienbetriebe hin und verdeutlichen andererseits die geographische Verteilung dieser Berufsgruppen.

Die hier angeführten Angaben entsprechen den Eintragungen in der Volkszählung. Hier erfolgen die Aufzählungen unterteilt in Familie, Brauer und Küfer und sonstige Angestellte. Die Zahl in der Klammer bezieht sich auf das Alter. Die angegebene Hausnummer entspricht nicht der heutigen Numerierung.

Brauer und Küfer nach der Volkszählung von 1811

Die Brauereien in Freiburg

MORAY Jean-Joseph (51 J)¹⁸⁴, Biersieder, Hauptmann, ∞ mit Catherine M.-Badoud (49 J);

– Witwe Catherine Vesin-Badoud (40 J), Biersiederin;

– Jacques Ernst (25 J), Küfergesell, von Zürich, Martin Disch (24 J), Küfergesell, Bregenz, Friedrich Rauch (24 J), Küfergesell, Ebersbach;

– Witwe Elson Sudan-Bongard (55 J), Magd, Marie Schorderet (44 J), Magd, von Praroman, Marguerite Kolly (20 J), Magd, Christele Jungo (34 J, ∞), Knecht, Franzele Yenny (43 J), Knecht.

Neustadt Nr. 66.

KELLER-BÄRISWYL¹⁸⁵, Witwe, Kinder André, Jeanette, Mariette, Lisette, François, Nanette;

– die Küfergesellen Martin Keller (50 J), von Siplingen/Baden, Simon Bauer (25 J), von Kuppenhausen/Baden, Johann Guerrer (25 J), von Wasserburg/Baden, Jakob Reinhard (29 J), von Zorn/LU.

Neustadt Nr. 48.

BERGUIN Antoine (32 J), ∞ Claudine B.-Schaller, Jean (11 J), Louis (10 J), Mariette (8 J), Louis (6 J), Joseph (3 J), Jacques (1 J);

– Jakob Herman (35 J), Brauergeselle, Buchheim-Württemberg;

¹⁸³ Namentliche Volkszählungen sind im Staatsarchiv zu den Jahren 1811, 1818, 1834, 1836, 1839, 1842, 1845, 1850, 1860, 1870 und 1880 erhalten und mikroverfilmt einzusehen. Die statistische Auswertung der im März–April 1811 erfolgten Aufnahme gibt Ferdinand BUOMBERGER, *Population du canton de Fribourg en 1811 et son développement pendant le 19^e siècle*, in: Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg 7 (1902), S. 145–245.

¹⁸⁴ DI IIa 1, fol. 112.

¹⁸⁵ DI IIa 1, fol. 10.

– Marie Brolliet (40 J), Magd.
Platzquartier Nr. 11.

PILLER Simon (45 J)¹⁸⁶, Frau Nanette (= Anna Maria) P.-Bach (35 J), Söhne Johann (17 J), Lorenz (13 J), Joseph Piller (21 J).
Neustadt Nr. 83.

BUCHS Ignaz (39 J)¹⁸⁷, ∞ Franziska B.-Schmidt (37 J), Kinder Joseph (12 J), Marie (10 J), Nanette (9 J), Tobie (8 J), Niklaus (6 J), Xavier (5 J), Maria Anna (4 J), Johann (3 J);

– Dominique Carry (52 J), Knecht, Rechthalten, Marie Pilloud (25 J), Magd, Châtel-St-Denis, Madeleine Wild (16 J), St-Aubin;

– die Küfergesellen Philipp Heinrich Zimmermann (27 J), Hammestein/Baden, Michael Hartmann (24 J), Lengfurt/Franken, Johann Gottlieb Stahl (20 J), Herblingen/SH, Joseph Burky (20 J), Solothurn.

Neustadt Nr. 89.

Die Brauerei (?) in Bulle

GENOUD Joseph Cyprien (50 J)¹⁸⁸, cabaretier, ∞ Félicité (50 J), Kinder Cyprien (17 J, Seiler in Paris), Emilie (15 J), Eugenie (14 J).

A la Brasserie aux Places.

WEITZEL Bernard (37 J)¹⁸⁹, aubergiste, ∞ Catherine (30 J), Kinder Louis (5 J), François (4 J), Nicolas (2 J), Elise (3/4 J);

– Rodolphe Chassot (37 J), Knecht, Nannette Thalmann (19 J), Magd.

Au Lion d'or.

Die Brauerei in Murten

CHATONAY Abraham (69 J)¹⁹⁰, Witwer, Katharina Chatonay (52 J), Benjamin Chatonay (35 J), Abraham Chatonay (34 J).

Murten Nr. 95.

Die Brauerei in Muntelier (?)

Isaak Sumi, (30 J), Brauergesell, Saanen/BE, bei Weinhändler Abraham Fasnacht¹⁹¹.

Die Brauerei in Kerzers

NOTZ-Benninger Elisabeth (45 J)¹⁹², Löwenwirtin, Kinder Samuel (23 J), Christian (21 J), ∞ mit Elisabeth Hurni, Salomon (19 J), Brauer, Abraham (16 J),

Brauer, Albrecht (12 J), Elisabeth (9 J);

– Küfer Peter Schwab (27 J);

¹⁸⁶ DI IIa 1, fol. 16.

¹⁸⁷ DI IIa 1, fol. 17.

¹⁸⁸ DI IIa 6, fol. 6.

¹⁸⁹ DI IIa 6, fol. 18.

¹⁹⁰ DI IIa 3, fol. 259.

¹⁹¹ DI IIa 3, fol. 281.

¹⁹² DI IIa 6, fol. 324.

– Peter Pfister (36 J), Stallknecht, Anna Gutknecht (35 J), Magd, Maria Gutknecht (33 J), Magd.
Kerzers, Nr. 126.

Die Brauerei in Stäffis (Estavayer-le-Lac)

BULLETT Jérôme (37 J)¹⁹³, Richter, ∞ Véronique (27 J), Kinder Abel (9 J), Adeline (6 J), Constance (4 J), Louise (3 J);
– Laurent Roulin (21 J), Knecht, Forel, Catherine Volery (27 J), Magd, Aumont.
Haus Bullett, 12. Quartier.

HILTZINGER Joseph (49 J)¹⁹⁴, Tuttlingen/Württemberg, ∞ Maria Susanna Heldin (42 J), Kinder André (22 J), Küfer, Johann Joseph (13 J), Johann Daniel (11 J), Peter Joseph (4 J), Elisabeth (14 J), Christiane (9 J), Margerite (4 J), in Bern Maria Katharina (18 J) und Maria Susanna (17 J).
Haus Masset, 13. Quartier.

Die Küfer in den Brauorten

In Freiburg-Auquartier

VONLANTHEN Ludwig (55 J)¹⁹⁵, Küfer, ∞ Marie V.-Jaquet (52), die Söhne Vuelon (23 J) und Joseph (20 J), beide Küfer.
Mieter bei Witwe Kirschmeyer-Pollet, Klein St. Johann Nr. 52.

LEH Niklaus (54 J)¹⁹⁶, Witwer, Küfer, die Söhne Niklaus (19 J), Joseph (17 J), beide Küfer, die Töchter Marie Anne (15 J), Ursula (13 J), Christina (9);
– Geselle Martin Fessler (27 J), Schwaben;
– Nanette Lottas (29 J), Magd, Rechthalten.
Klein St. Johann 56.

RUFFIEUX Peter (72 J)¹⁹⁷, Fassbinder, ∞ Marie R.-Devaud, Kinder Marie (18 J), Mariette (13 J), Babelon (12 J), Joseph (10 J), Jacques (7 J).
Mieter bei Gipser Jean Schaller, Klein St. Johann 60.

MÜRY Pierre (29 J)¹⁹⁸, Küfer, ∞ Marie M.-Bertin (24), Kind Babelon (6 J), verbannisiert.
Mieter bei Jean Gilliard, Goldgasse 82.

SCHEIBLIN Michael (57 J)¹⁹⁹, Witwer, Küfer, Niederlassungsbewilligung; Kinder Jean-Georges (22 J), Küfer, ∞ Katharina S.-Loffing (22 J), Kinder Marianne (30 J) mit ihrem Sohn Colin (3 J), Rudolph (3 J), Mariette (1½ J), Babelon (4 Monate).

Mieter bei Louis Nero, Goldgasse 101 (Haus Progin mit der Kapelle).

¹⁹³ DI IIa 4, fol. 194.

¹⁹⁴ DI IIa 4, fol. 199.

¹⁹⁵ DI IIa 1, fol. 108.

¹⁹⁶ DI IIa 1, fol. 109.

¹⁹⁷ DI IIa 1, fol. 110.

¹⁹⁸ DI IIa 1, fol. 115.

¹⁹⁹ DI IIa 1, fol. 118.

In Freiburg-Neustadt

JAEGER Joseph (60 J)²⁰⁰, Küfer, ∞ Marianne J.-Lachat (51 J), von Pruntrut, Kinder Philippe (30 J), Lehrer in Lyon, Pierre (24 J), Laurent (22 J), Nannette (20 J);

– Geselle Herman Friedrich Hölzer (26 J), Neckargmünd/Baden.

Au Pertuis, Nr. 29/30.

BOOLER Friedrich (46 J)²⁰¹, Küfer, Heppenheim/Mainz, ∞ Anne-Marie B.-Bochud (45 J), von Corminboeuf, Kinder Marie (18 J), Peter (12 J), Lisette (14 J), Barbe (9 J), Philipp (6 J), mit der Schwester Anna Maria Lorentz-B. (39 J), Witwe.

Mieter bei Hutmacher Joseph Käch, Au Pertuis 31.

TENGUELY Joseph (60 J)²⁰², Küfer, La Roche.

Mieter in der Kaplanei Loreto, Nr. 100.

In Freiburg-Platzquartier

EGGER Franz (40 J)²⁰³, Küfer, Rechthalten, ∞ Marguerite E.-Bossens (38 J), Kinder Johann (8 J), Ludwig (1 J).

Criblet Nr. 8.

KRÄMER Joseph (47 J)²⁰⁴, Küfer, Maconnens, ∞ Josette K.-Barbey (35 J), Kinder Pierre (10 J), Tobie (3 J), Marie (2 J), Antoine (6 Monate);

– Gesellen Niklaus Neuendörfer (22 J), Knecht, Lorsch, Christian Zimmermann (25 J), Kanton Bern;

– Agnes Thoman (47 J), Magd, Villarbebey.

Platzquartier Nr. 66.

SCHEIBLIN Balthasar (68 J)²⁰⁵, Küfer, ∞ Magdalena S.-Meuwly (70 J), Kinder Ursula (30 J), Katharina (23 J).

Mieter bei Kaufmann Joseph Mivellaz, Platzquartier 94.

FRUTVILER (= Trautweiler) Baptiste (23 J)²⁰⁶, Küfer, Laufenburg.

Bei Pintenwirt Louis Gendre, Platzquartier Nr. 150.

RUFFIEUX Georg (60 J)²⁰⁷, Küfer, Düdingen, ∞ Marianne R.-Ruffieux (43 J); Kinder Mariette (17 J), Louis (12 J), Louis (1 Woche), Jakob Ruffieux (79 J).

Mieter bei Karl Wäber, «Sous les voutes», Platzquartier Nr. 193.

In Stäffis (Estavayer-le-Lac)

OULEVAY Nicolas (33 J)²⁰⁸, Küfer, ∞ Victoire O. (31 J), Kinder Colin (6 J), Louis (4 J), Philippine (1 J).

Im Haus Berthe, 13. Quartier Nr. 2.

²⁰⁰ DI IIa 1, fol. 7.

²⁰¹ DI IIa 1, fol. 7.

²⁰² DI IIa 1, fol. 19.

²⁰³ DI IIa 1, fol. 132.

²⁰⁴ DI IIa 1, fol. 152.

²⁰⁵ DI IIa 1, fol. 165.

²⁰⁶ DI IIa 12, fol. 180.

²⁰⁷ DI IIa 1, fol. 190.

²⁰⁸ DI IIa 4, S. 196.

In Kerzers

SCHWAB Johann (47 J)²⁰⁹, Küfer, ∞ Maria S.-Mäder (60 J);

– Jakob Krattinger (?), Verdingbub.

Bei Bruder Hans Schwab, Bauer, im «Dauner-Haus», 1. Quartier Nr. 7.

SCHWAB Jakob (63 J)²¹⁰, Küfer, ∞ Barbara S.-Tsching (60 J), Katharina S.-Hebeisen (39 J), geschieden, Störspinnerin, mit Tochter Elisabeth (13 J), Benedikt (30 J), Soldat in Frankreich, ∞ Anna S.-Geiser (39 J), Magd in Jerisberg, mit Tochter Anna (4 J).

Im «Taurer-Haus», 2. Quartier Nr. 48.

In Muntelier

BRATSCH Anton (37 J)²¹¹, Küfergesell, Württemberg.

Bei Wein-Negotiant Samuel Fasnacht, im Haus Maria Fasnacht, Oberes Quartier.

WERRO Johann (40 J)²¹², Küfermeister, ∞ Barbara W. (39 J), Kinder Samuel (15 J), Maria (13 J), Anna (11 J), Samuel (11 J), Johannes (6 J), Alexander (3 J), Abraham (1 J).

Haus Werro, Oberes Quartier.

HAAS Samuel (63 J)²¹³, Küfermeister, ∞ (?).

Haus Samuel Fasnacht (?), Oberes Quartier.

DELAPRE Jakob (38 J)²¹⁴, Küfermeister, ∞ Anna D. (33 J), Kinder Abraham (10 J), Samuel (8 J), Maria (6 J), Daniel (5 J);

– Johann Rüttimann (24 J), Küfergeselle, Nussbaumen/ZH.

Haus Delapre, Oberes Quartier.

In Murten

AMMANN Johann (52)²¹⁵, Küfer, Goumoëns/VD, ∞ Maria A.-Leiser (36 J), Kinder Johannes (20 J), Magdalena (15 J), Daniel Jakob (14 J), Rosina (11 J), Louise (8 J).

Haus Ammann, Nr. 146.

HAAS Friedrich (36 J)²¹⁶, Küfer, Muntelier, Witwer, Sohn Gottlieb (12 J);

– Elisabeth Keller (34), Magd, Untereisingen/AG.

Haus Haas, Nr. 144.

²⁰⁹ DI IIa 3, S. 304.

²¹⁰ DI IIa 3, S. 311.

²¹¹ DI IIa 3, S. 281.

²¹² DI IIa 3, S. 285.

²¹³ DI IIa 3, S. 286.

²¹⁴ DI IIa 3, S. 283, 288.

²¹⁵ DI IIa 3, fol. 270.

²¹⁶ DI IIa 3, fol. 269.

ZIEGLER Benedicht (52J)²¹⁷, Küfer, Buchiberg/BE, ∞ Elisabeth Z.-Moser (45 J), Kinder Anna (11 J), Benedicht (9 J), Elisabeth (7 J), Johannes (5 J).
Haus Ziegler, Nr. 145.

STOLZ Christian (45 J)²¹⁸, Küfer, ∞ Anna S.-Danner (39 J), Kinder Christian Friedrich (9 J), Rosina Magdalena (8 J).
Haus Haas, Nr. 89.

LERGIER David (70 J)²¹⁹, Küfer, Witwer, Tochter Elisabeth (43 J), Grosssohn Johann Joseph (22 J), Metzger, Sohn David (41 J), Metzger, ∞ Elisabeth L.-Helfer (44 J), Kinder Jakob (15 J), Margaret (14 J), Johann (13 J), David (8 J), Karl (5 J);
– Elisabeth Merz (24 J), Magd, Burg.
Haus Lergier, Nr. 13.

ANHANG 11

Es ist selten, dass private Betriebe dem Staat freiwillig eine Abgabe anbieten, um wirkungsvoller arbeiten zu können. Das Angebot der Stadtfreiberger Bierbrauer wirft ein bezeichnendes Licht auf das wirtschaftliche Denken der Brauer und auf den kantonalen Verwaltungsformalismus, den heute unbekanntenen «Amtsschimmel» (heisst er jetzt «Wirkungsorientierte Verwaltung WOV» ?).

Bitschrift der Stadtfreiberger Brauer, 1812²²⁰

A Leurs Excellences Messieurs les avoyers et messieurs les Conseillers au Petit Conseil.

Vos Excellences et Messieurs les Conseillers!

C'est dans les Sentiments de la plus parfaite confiance en l'interret que vous prenez à favoriser l'industrie de vos ressortissants, que les brasseurs de bière de la ville de Fribourg prennent la respectueuse liberté de venir vous exposer, que par les Sacrifices qu'ils ont faits, ils sont parvenus à fabriquer de la bière, qui par sa

²¹⁷ DI IIa 3, fol. 270.

²¹⁸ DI IIa 3, fol. 259

²¹⁹ DI IIa 3, fol. 245.

²²⁰ Aktenbeilage zum Staatsratsbeschluss vom 16. März 1812.

qualité surpasse, on peut le dire sans prétention, celle de tous les environs, au point que les Cantons environnants, Sur tout celui de Vaud et la Principauté de Neufchatel s'approvisionnent en grande partie dans cette ville. Jaloux de conserver leur réputation, les brasseurs Soussignés doivent chercher tous les moyens à favoriser cet écoulement et à rivaliser avec les autres fabricants, ils le doivent aussi pour se couvrir des fraix qu'ils ont faits et qu'ils font chaque jour pour perfectionner autant que possible leur établissement. Les moyens consistent en partie à éviter les plus petits fraix et écarter les moindres entraves qui peuvent s'y opposer.

Dans ce but ils ont l'honneur de venir vous prier, vos Excellences et Messieurs, de bien vouloir établir une Somme fixe à payer annuellement, à titre d'impot sur les boissons, pour la bière de leur fabrique qui se consomme dans le Canton.

L'obtention de cette faveur déchargera les pétitionnaires de bien des fraix des courses et souvent des retards d'expédition // qu'occasionent les formes à remplir pour faire la Sortie de la bière du Canton. Leurs chalants désirent même n'être Soumis à aucune formalité pour prouver l'entrée de cette danrée dans un pays étranger au Canton.

Les très humbles exposants osent espérer que vous voudrez bien adhérer à leur priér et fixer le quantum à payer entre tous à un taux modéré, si vous daignez considerer, que leur fabrique fait entrer le numeraire dans le Canton, qu'elle procure de l'ouvrage à beaucoup d'ouvriers, et qu'elle est encore avantageuse par le parti que l'on tire des débris engraisant le bétail. Les faits sont à la connoissance du public entier, ils n'ont donc pas besoin d'ultérieur appuis pour être authentiques.

Les petitionnaires vous prient au Surplus, Vos Excellences Messieurs les avoyers et Messieurs les Conseillers au Petit Conseil, de bien vouloir agréer l'hommage du plus profond respect et de la Soumission la plus parfaite.

Fribourg le 23 janvier 1812 (sig.) J. Joseph Moray, Bierbrauer
Ignace Buchs, Brasseur au nom des Brasseurs.

ANHANG 12

Das Verzeichnis der auswärtigen, in Freiburg niedergelassenen oder sich aufhaltenden Brauer und Küfer mag nach den statistischen Hinweisen auf den ersten Blick überflüssig erscheinen. Die hier erstmalig namentlich erfassten und alphabetisch nach Status (Niederlassung – Aufenthalt) aufgelisteten Berufsleute²²¹ bilden jedoch die Ausgangslage und einen ersten Beitrag für die Erschliessung der bisher nicht ausgewerteten internationalen Wanderbewegung. Es ist klar, dass diese erst mit der Aufarbeitung weiterer Stationen an Profil und Aussagekraft gewinnt.

Verzeichnis der fremden Brauer und Küfer, 1805–1817

A = Aufenthaltsbewilligung, B = Brauer, J = Jahr/Jahre alt, K = Küfer, M = Monat, N = Niederlassung, ∞ = verheiratet.

1805

ERNST Ludwig, K, 44 J, ∞, Sintzheim/Baden-Baden, in Bulle, N²²²

KRÄMER Joseph, K, 36 J, ∞, Steinach/Baden, in Freiburg, N²²³

WANGER Bernhard, K, J ?, ∞, Baden/AG, in Freiburg, N²²⁴

1806

SCHEIBLIN Georg Michael, K, J ?, ∞, Zellingen/Franken, in Freiburg, N²²⁵

WEITZEL Bernhard, B & K, J ?, ∞, Winckel/Rheingau, in Romont, N²²⁶

WICKY Franz, K, J ?, ∞, Marbach/LU, in Charmey, N²²⁷

1807

HERMANN Jakob, B, J ?, Buchheim/Württemberg, in Freiburg, N²²⁸

KUNZ Benedikt Rudolph, K, J ?, Trub/BE, in Estavayer, N²²⁹

1808

AMMANN Johann, K, J ?, Goumoëns/VD, in Murten, N²³⁰

²²¹ Die Orthographie der Namen und Ortschaften wurde in der originalen Schreibweise belassen. Die alphabetische Auflistung der in den Registern erfolgten chronologischen Einträge erleichtert die Konsultation.

²²² DPc IV 1, fol. 5, Nr. 37. Erneuert 1812, fol. 118, Nr. 814.

²²³ Niederlassungsregister, DPc IV 1, fol. 2, Nr. 12. 1810 eingebürgert.

²²⁴ DPc IV 1, fol. 6, Nr. 52.

²²⁵ DPc IV 1, fol. 11, Nr. 83. Auch Scheublin geschrieben.

²²⁶ DPc IV 1, fol. 15, Nr. 111.

²²⁷ DPc IV 1, fol. 12, Nr. 90. Erneuert 1814 bis 1835f. DPc IV 3, fol. 24, Nr. 170.

²²⁸ DPc IV 1, fol. 19, Nr. 139.

²²⁹ DPc IV 1, fol. 21, Nr. 153.

²³⁰ DPc IV 1, fol. 29, Nr. 209. Er blieb bis 1813.

KLEBER Friedrich, B & K, J ?, Saarbrücken/Dep. Sarre, bei Moray-Freiburg, A, ? M²³¹

LIENHARD Michael, B & K, 30 J, Zehnakern/Dep. Bas Rhin, bei Bullet-Stäffis, A, 6 M²³²

1809

BOLLER Friedrich David, K, J ?, ∞, Heppenheim, in Freiburg, N²³³

SCHEIBLEIN Johann Georg, K, 24 J, ∞, Zellingen/Würzburg, in Freiburg, N²³⁴

HÖLZER Herm. F., B & K, 26 J, Neckarsgmünd/Baden, bei S. Piller-Freiburg, A, 3 M²³⁵

KÜCHLE Johann, K, 27 J, Opfingen/Breisgau, bei Pittet-Romont, A, ? M²³⁶

1810

KNUP Johann, K, 22 J, ∞, Gross-Dietwil/LU, in Räsch/Düdingen, N²³⁷

BAUER Simon, K, 26 J, Kippenhausen/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 3 M²³⁸

BAUER Simon, K, 26 J, Kippenhausen/Baden, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 1 J²³⁹

BEISCH Martin, B, 23 J, Oberstaußen/Bayern, bei Moray-Freiburg, A, 3 M²⁴⁰

DRUTWYLER Joh. Baptist, K, 22 J, Laufenburg/AG, bei Krämer-Freiburg, A, 3 & 1 M²⁴¹

ERNST Ludwig, K, 24 J, Wiesendangen/ZH, bei Moray-Freiburg, A²⁴²

FAESSLER Martin, K, 25 J, Wasserburg/Baden, bei Leu-Freiburg, A²⁴³

GIERER Johann Adam, K, 25 J, Hattgau/Konstanz, bei Krämer-Freiburg, A, 3 M²⁴⁴

GIERER Johann Adam, K, 25 J, Hattgau/Konstanz, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 1 J²⁴⁵

HÖLZER Hermann F., B & K, 26 J, Neckarsgmünd/Baden, bei S. Piller-Freiburg, A, 6 M²⁴⁶

²³¹ DPc V 1, K-2.

²³² DPc V 1, L-2.

²³³ DPc IV 1, fol. 53, Nr. 360. Erneuert 1813, fol. 135, Nr. 929. 1816 durch Staatsratsbeschluss ausgewiesen.

²³⁴ DPc IV 1, fol. 76, Nr. 521. Erneuert 1813, fol. 147, Nr. 1012.

²³⁵ DPc V 1, H-7.

²³⁶ DPc V 1, K-4.

²³⁷ DPc IV 1, fol. 80, Nr. 549. Ist – ohne Datum – nach Luzern zurückgekehrt.

²³⁸ DPc V 1, B-53.

²³⁹ DPc V 1, B-74.

²⁴⁰ DPc V 1, B-46, B-60.

²⁴¹ DPc V 1, D-12, T-14.

²⁴² DPc V 1, E-8.

²⁴³ DPc V 1, F-22.

²⁴⁴ DPc V 1, G-37.

²⁴⁵ DPc V 1, G-53.

²⁴⁶ DPc V 1, H-21.

- HARTMANN Michael, K, 24 J, Lengfurth/Franken, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M²⁴⁷
 KELLER Martin, K, 46 J, Siplingen/Württemberg, bei Witwe Keller-Freiburg, A,²⁴⁸
 KRAMER Joh. Franz, K, 32 J, Naumburg/Hessen, bei Witwe Keller-Freiburg, A 1 J²⁴⁹
 KRAMER Michael, K, 34 J, Naumburg/Hessen, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 6 M²⁵⁰
 MOLL Johann, K, 21 J, Zuchwil/SO, bei Buchs-Freiburg, A, 1 M²⁵¹
 NEUDÖRFER Niklaus, B & K, 21 J, Lorsch/Darmstadt, bei Buchs-Freiburg, A, 3 M²⁵²
 SCHABER Joh. Michael, K, 23 J, Lombach/Dornstetten, bei Jäger-Freiburg, A, 3 M²⁵³
 SINGEISEN Jakob, K, 17 J, Biel/BE, bei Leu-Freiburg, A, 1 M²⁵⁴
 STAHL Gottlieb, K, J ?, Herblingen/SH, bei Buchs-Freiburg, A, 3 M²⁵⁵
 VIRMOND Karl R., B & K, 27 J, Niederhausen/Rhin & Moselle, bei Bullet-Stäffis, A, 1 M²⁵⁶

1811

- HILZINGER Joseph, K, 30 J, ∞, Tuttlingen/Württemberg, in Stäffis, N²⁵⁷
 TRAUTWEILER Johann Baptist, K, 30 J, Laufenburg/AG, in Freiburg, N²⁵⁸
 ZIEGLER Benedikt, K & Schnapsbrenner, J ?, ∞, Unteramseren/SO, in Murten, N²⁵⁹
 BICKEL Johann, B & K, 24 J, Seebach/Baden, bei Jäger-Freiburg, A, 3 M²⁶⁰
 BÜRKI Joseph, K, 20 J, Solothurn/SO, bei Buchs-Freiburg, A²⁶¹
 HÜTTENMOSEER Josef Anton, K, 20 J, Rorschach/SG, bei Witwe Keller-Freiburg, A²⁶²

²⁴⁷ DPc V 1, H-26.

²⁴⁸ DPc V 1, K-30. Keller wohnt seit 30 Jahren in Freiburg.

²⁴⁹ DPc V 1, K-14.

²⁵⁰ DPc V 1, K-16.

²⁵¹ DPc V 1, M-55.

²⁵² DPc V 1, N-9, N-12.

²⁵³ DPc V 1, S-30.

²⁵⁴ DPc V 1, S-64.

²⁵⁵ DPc V 1, S-67.

²⁵⁶ DPc V 1, V-6.

²⁵⁷ DPc IV 1, fol. 105, Nr. 718. Erneuert 1817. 1818 ausgewandert. DPc IV 3, fol. 41, Nr. 294.

²⁵⁸ DPc IV 1, fol. 104, Nr. 716.

²⁵⁹ DPc IV 1, fol. 91, Nr. 21. Erneuert 1815. In Murten 1843 verstorben. DPc 3, fol. 38, Nr. 272; fol. 126, Nr. 887.

²⁶⁰ DPc V 1, B-93.

²⁶¹ DPc V 1, B-78.

²⁶² DPc V 1, H-33.

MÜLLER Joh. Jakob, K, 22 J, St. Goar/Rhin & Moselle, bei Jäger-Freiburg, A, 3 M²⁶³

SCHÖFFER Anton, B & K, 20 J, Temesvar/Ungarn, bei Scheiblin-Freiburg, A, 1 M²⁶⁴

ZIMMERMANN P. Heinrich, B, 27 J, Hammerstein/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M²⁶⁵

1812

AMLUNG Johann Konrad, K, 18 J, Frankfurt, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁶⁶

BAUR Simon, B & K, 26 J, Kippenhausen/Baden, bei Piller-Freiburg, A, 1 J²⁶⁷

BEISCH Martin, B, 25 J, Oberstaufen/Bayern, bei Moray-Freiburg, A, 1 J²⁶⁸

BRUNNER Bern., B & K, 18 J, Ziegelhausen/Heidelberg, bei Krämer-Freiburg, A, 3 M²⁶⁹

GIERER Johann Adam, K, 26 J, Hattgau/Konstanz, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 4 M²⁷⁰

KRIEG Xaver, K, 25 J, Würzburg, bei Haas-Murten, A, 1 J²⁷¹

LASOGNE Felix, K, J ?, ?, bei Buchs-Freiburg, A, 3 M²⁷²

LEHMANN Joseph, B & K, 23 J, Rüdesheim a.Rhein, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁷³

SCHRÖC Cyprian, K, 25 J, Geldsheim/Würzburg, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁷⁴

SPILLMANN Urs Friedrich, K, 20 J, Niedergösgen/SO, bei Haas-Murten, A, 1 J²⁷⁵

STEINLE Johann Martin, K, 22 J, Norsingen/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁷⁶

WÄBER Roman, K, 20 J, Sulz/Laufenburg, bei Gendre-Freiburg, A, 6 M²⁷⁷

ZIMMERMANN Christ., K, 24 J, Schwarzenegg/BE, bei Krämer & Moray-Freiburg, A, 1 J²⁷⁸

²⁶³ DPc V 1, M-66.

²⁶⁴ DPc V 1, S-81.

²⁶⁵ DPc V 1, Z-14.

²⁶⁶ DPc V 1, A-25.

²⁶⁷ DPc V 1, B-98.

²⁶⁸ DPc V 1, B-101.

²⁶⁹ DPc V 2, B-2.

²⁷⁰ DPc V 1, G-65, danach unbestimmt verlängert G-84.

²⁷¹ DPc V 1, K-66.

²⁷² DPc V 1, L-56.

²⁷³ DPc V 1, L-43.

²⁷⁴ DPc V 2, S-20.

²⁷⁵ DPc V 1, S-138.

²⁷⁶ DPc V 2, S-21.

²⁷⁷ DPc V 1, W-65.

²⁷⁸ DPc V 1, Z-21.

1813

- BACKER Heinrich, K, 20 J, Bruchsal/Baden, bei Scheiblin-Freiburg, A, 1 J²⁷⁹
 BEISCH Martin, B, 26 J, Striesberg/Bayern, bei Moray-Freiburg, A, 1 J²⁸⁰
 FÄSSLER Joh., K, 28 J, Wasserburg/Bayern, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 3 M & 1 J²⁸¹
 GIERER Johann Adam, K, 27 J, Hattgau/Konstanz, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 1 J²⁸²
 HÄSSIG Jakob, K, 21 J, Aarau, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁸³
 KURZ Andreas, B, 24 J, Ilsfeld/Würzburg, bei Moray-Freiburg, A, 1 J²⁸⁴
 KELLER Martin, K, 49 J, Sipplingen/Württemberg, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 6 M²⁸⁵
 KIEMER Joseph, K, 25 J, Oberkirch/LU, bei Booter-Freiburg, A, 1 J²⁸⁶
 LIENHARD Michael, B, 35 J, Zehnacker/Elsass, bei Bullet-Stäffis, A, 3 M & 1 J²⁸⁷
 MARTIN Anton, K, 23 J, Nonnenkarn/Bayern, bei Krämer-Freiburg, A, 3 M & 1 J²⁸⁸
 NAUMER P. Jakob, B & K, 22 J, Neustadt/Mont Tonnerre, bei Buchs-Freiburg, 1 M & 1 J²⁸⁹
 NEFF Johann, K, J ?, Karlsruhe, bei Jäger-Freiburg, A, 1 J²⁹⁰
 OHL Johann, B & K, J ?, Hanau, bei Bullet-Stäffis, A, 1 J²⁹¹
 RAUCH Friedrich, K, 29 J, Erschbach/Württemberg, bei Buchs-Freiburg, A, 1 J²⁹²
 SPILLMANN Urs Fried., K, 21 J, Niedergösgen/SO, bei Herrenschwand-Murten, A, 1 J²⁹³
 WETZEL Christoph, K, 28 J, Metzgingen/Württemberg, bei Krämer-Freiburg, A, 1 J²⁹⁴
 ZIMMERMANN Christian, K, 25 J, Schwarzenegg/BE, bei Moray-Freiburg, A, 1 J²⁹⁵

²⁷⁹ DPc V 2, B-29.

²⁸⁰ DPc V 2, B-62. – Hier als Brisch eingetragen.

²⁸¹ DPc V 2, F-32, F-46.

²⁸² DPc V 2, G-38.

²⁸³ DPc V 2, H-24.

²⁸⁴ DPc V 2, K-12.

²⁸⁵ DPc V 2, K-27. – In Freiburg am 17. September 1813 verstorben.

²⁸⁶ DPc V 2, K-34.

²⁸⁷ DPc V 2, L-6.

²⁸⁸ DPc V 2, M-52.

²⁸⁹ DPc V 2, N-6.

²⁹⁰ DPc V 2, N-10.

²⁹¹ DPc V 2, O-4.

²⁹² DPc V 2, R-58.

²⁹³ DPc V 2, S-67. – Johann Jakob Herrenschwand war Regierungsstatthalter in Murten.

²⁹⁴ DPc V 2, W-18.

²⁹⁵ DPc V 2, Z-16.

1814

JAGGI Kaspar, K, 53 J, Heimatlos, in Rueyrs-St-Laurent, N²⁹⁶NOTZ Salomon, des Samuel, B, 22 J, von VD, in Kerzers, N²⁹⁷ANKELI Johann, K, 32 J, Ebersbach/Württemberg, bei Blaise ?-Freiburg, A, 3 M²⁹⁸BAUR Simon, B, 28 J, Kippenhausen/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 1 J²⁹⁹BEISCH Martin, B, 27 J, Sturberg/Bayern, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³⁰⁰DIGERMANN Johann, K, 20 J, Barr/Dep. Bas Rhin, bei Buchs-Freiburg, A, 2 x 6 M³⁰¹EICHHOLZER Leonz, K, 33 J, Wolhausen/LU, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 6 M³⁰²ETTLINGER Karl August, K, 21 J, Gernsbach/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³⁰³FÄSSLER Johann, K, 29 J, Wasserburg/Konstanz, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 3 M³⁰⁴HESS Georg Joseph, K, 20 J, Bleichenbach/Baden, bei Booler-Freiburg, A, 3 M³⁰⁵

1815

DUMONT Claude, K, 39 J, ∞, Chevenaz/Dép. Mont Blanc, in Romanens, N³⁰⁶KÄMPF Daniel, K, 39 J, Witwer, Sigriswil/BE, in Murten, N³⁰⁷ADOLPHI Jacques, K, 22 J, Strassburg, bei Scheiblin-Freiburg, A, 6 M³⁰⁸BAUER Johann Georg, K, 31 J, Weildorf/Baden, bei Vonlanthen-Freiburg, A, 6 M³⁰⁹BÜRKI Joseph, K, 24 J, Solothurn, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³¹⁰FESSLER Martin, K, J ?, Mittau/Bayern, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 2x6 M³¹¹

²⁹⁶ DPc IV 1, fol. 157, Nr. 15. Bis 1823?.

²⁹⁷ DPc IV 1, fol. 153, Nr. 1057, Niederlassung mit der Heirats-erlaubnis.

²⁹⁸ DPc 2, A-25.

²⁹⁹ DPc V 2, B-118.

³⁰⁰ DPc V 3, B-7.

³⁰¹ DPc V 3, D-15.

³⁰² DPc V 3, E-5.

³⁰³ DPc V 3, E-8.

³⁰⁴ DPc V 3, F-8.

³⁰⁵ DPc V 2, H-55.

³⁰⁶ DPc IV 3, fol. 11, Nr. 72. 1816 heimgekehrt.

³⁰⁷ DPc IV 3, fol. 22, Nr. 162. Wegen Zahlungsunfähigkeit 1817 ausgewiesen.

³⁰⁸ DPc V 3, A-14.

³⁰⁹ DPc V 3, B-40.

³¹⁰ DPc V 3, B-79.

³¹¹ DPc V 3, F-20.

- HEERINGER Joseph, K, 21 J, Ehrenstetten/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³¹²
 JAGGI Ambros, K, 19 J, Varen/VS, bei Scheiblin-Freiburg, A, 6 M³¹³
 KIENER Joseph, K, 27 J, Oberkirch/LU, bei Booter-Freiburg, A, 2x6 M³¹⁴
 LENZ Philipp, K, 19 J, Strassburg, bei Buchs-Freiburg, A, 2x6 M³¹⁵
 LINTZ Georg, K, 22 J, Edenkoben/Dep. Mont Tonerre, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³¹⁶
 MEYER Felix Daniel, K, 43 J, Rapperswil/SG, in Châtel-St-Denis, A, 6 M³¹⁷
 MÜLLER Peter, K, 28 J, Ruswil/LU, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³¹⁸
 BEISCH Martin, B, J ?, Striesberg/Bayern, bei Pillonel-Stäffis, A, 2x6 M³¹⁹
 SAVARY Louis, K, 24 J, Payerne/VD, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³²⁰
 SCHWEITZER Franz, K, 22 J, Sursee/LU, bei Krämer-Freiburg, A, 2x6 M³²¹
 STORZ Valentin, K, J ?, Zell-Ammersbach/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³²²
 SEYFRITZ Karl, B & K, J ?, Schönberg/Österreich, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³²³
 SCHMIDHAUSER Johann, K, 25 J, Sulgen/TG, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³²⁴
 SCHICKER Joseph Michael, K, 20 J, Baar/ZG, bei Haas-Murten, A, 2x6 M³²⁵
 WEBER Franz, K, 16 J, Riedholz/SO, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 3x6 M³²⁶
 WAGNER Joh. Friedrich, K, 19 J, Frankfurt a.M., bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³²⁷

1816

- PETITPIERRE Jean-Jacques, B, 56 J, ∞, Couvet/NE, in Murten, N³²⁸
 BOGLER Joseph, K, 24 J, Winkel/Mainz, in Lion d'or-Bulle, A, 6 M³²⁹
 DUMARCHÉ Samuel, K, 19 J, Neuenburg, bei Notz-Kerzers, A, 6 M³³⁰
 FARR Georg Adam, K, 25 J, Wilderfingen/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³³¹

312 DPc V 3, H-12.

313 DPc V 3, J-31.

314 DPc V 3, K-36.

315 DPc V 3, L-22.

316 DPc V 3, L-46.

317 DPc V 3, M-47.

318 DPc V 3, M-55.

319 DPc V 3, B-214.

320 DPc V 3, S-37.

321 DPc V 3, S-46.

322 DPc V 3, S-48.

323 DPc V 3, S-54.

324 DPc V 3, S-92.

325 DPc V 3, S-115.

326 DPc V 3, W-20, W-46.

327 DPc V 3, W-69.

328 DPc IV 3, fol. 65, Nr. 463. 1830 ausgewandert.

329 DPc V 3, B-134.

330 DPc V 3, D-53.

331 DPc V 3, F-88.

- FESSLER Martin, K, J ?, Mittau/Bayern, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 5 M & 1 J³³²
 FALLER Johann Adam, K, 18 J, Mannheim/Baden, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³³³
 GLOOR Jakob, K, 21 J, Leutwil/AG, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³³⁴
 HURST Johann, K, 24 J, Vögisheim/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³³⁵
 KAPPELER Franz, K, 21 J, Baden/AG, bei Scheiblin-Freiburg, A, 6 M³³⁶
 KRÄMER Mathias, K, 17 J, Steinach/Baden, bei Krämer-Freiburg, A, 6 M³³⁷
 LENZ Philipp, K, 20 J, Strassburg, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³³⁸
 PETER Anton, K, 24 J, Oberachern/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 2x6 M³³⁹
 SCHÄFFLER Jakob Bapt., K, 21 J, Obergerambach/Baden, bei Notz-Kerzers, A, 6 M³⁴⁰
 SCHMIDHAUSER Johann, K, 26 J, Sulgen/TG, bei Moray-Freiburg, A, 3 Wochen³⁴¹
 SCHWEITZER Franz, K, 23 J, Sursee/LU, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 2x6 M³⁴²
 SIMLER Georg, K, 21 J, Zürich, bei Haas-Murten, A, 6 M³⁴³
 STEINF Joh. Philipp, B, 19 J, Hussengersfelt/Isenburg, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³⁴⁴
 STOPPEL Franz Jos., K, 21 J, Guittsau/Württemberg, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 6 M³⁴⁵
 THARIN Michel-François, K, 18 J, Champagne/VD, bei Chervet-Sugiez, A, 6 M³⁴⁶

1817

- BOGLER Peter Joseph, K, 25 J, Winkel/Nassau, bei Weitzel-Bulle, A, 6 M³⁴⁷
 FESSLER Martin, K, J ?, Mittau/Bayern, bei Witwe Keller-Freiburg, A, 3 M & 1 J³⁴⁸
 GÜNTHERT Konrad, K, 21 J, Bursingen/SH, bei Krämer-Freiburg, A, 6 M³⁴⁹
 LEBER Johann Friedrich, K, 27 J, Durlach/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³⁵⁰
 LINDENMEYER Karl Ludwig, K, J ?, Chevroux/VD, bei Haas-Murten, A, 6 M³⁵¹
 PETER Anton, K, 25 J, Oberachern/Baden, bei Moray-Freiburg, A, 6 M³⁵²
 ZIEGLER Daniel, K, J ?, Oberaa/ZH, bei Buchs-Freiburg, A, 6 M³⁵³

³³² DPc V 4, F-8.

³³³ DPc V 4, F-16.

³³⁴ DPc V 3, G-112.

³³⁵ DPc V 4, H-25.

³³⁶ DPc V 2, K-21.

³³⁷ DPc V 3, K-102.

³³⁸ DPc V 3, L-75.

³³⁹ DPc V 4, P-16.

³⁴⁰ DPc V 4, S-13.

³⁴¹ DPc V 3, S-213.

³⁴² DPc V 3, S-233.

³⁴³ DPc V 4, S-207.

³⁴⁴ DPc V 3, S-148.

³⁴⁵ DPc V 4, S-248.

³⁴⁶ DPc V 3, T-54.

³⁴⁷ DPc V 4, B-134.

³⁴⁸ DPc V 4, F-84.

³⁴⁹ DPc V 4, G-113.

³⁵⁰ DPc V 4, L-66.

³⁵¹ DPc V 4, L-76.

³⁵² DPc V 4, P-83.

³⁵³ DPc V 4, Z-70.

